Edgar Seibel – Über unsere neue „Sprooch“ daheim

Seite 36

Sophie Wagner – Rosowka - Pfade unserer Kindheit

Seite 42

Margarete Ziegler-Raschdorf – Goldene Ehrennadel der LmDR

Seite 11

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN

Bundesdelegiertenversammlung am 13. und 14. Oktober 2018 in Fulda:

- Neuer Bundesvorstand gewählt

- Johann Thießen bleibt Bundesvorsitzender

Nr. 11
November
2018

Aus dem Inhalt

2 Von Bedeutung für die gesamtdeutsche Gesellschaft
3 Auf ein Wort
3 Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg
4 Bundesdelegiertenversammlung in Fulda
6 23. Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission
8 Deutsche aus Russland - 60 Jahre Kulturarbeit in Bayern
10 Landesgruppe Hessen erinnert an die Gründung der Wolgarepublik
12 Termine der Wanderausstellung
13 Das mediale Bild der Deutschen aus Russland
14 Soziale Entschädigung für Atomwaffentestopfer
14 Zehntausende Russlanddeutsche Opfer der Atomwaffentests in Kasachstan
16 Digitalisierung des kulturellen Erbes der Russlanddeutschen
17 Kulturpreis des BdV für Maria Schefner
18 Konflikte deeskalieren kann trainiert werden
20 Willkommen in der Demokratie
21 Baden-Württemberg
24 Bayern
28 Hamburg
28 Hessen
29 Niedersachsen
31 Nordrhein-Westfalen
31 Rheinland-Pfalz
31 Schleswig-Holstein
32 Wir gratulieren
34 Kathis Senf
36 Über unsere neue „Sprooch“ daheim
37 Bücherangebot
38 Literatur zur Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland
39 Literarischer Abend in Hamburg
40 Es war einmal in Wolhynien
42 Jakob Brecht - ein Kolchosvorsitzender in Rosowka
44 Die Odyssee der Familie Hirsch
46 Beitrittserklärung
47 Zum Gedenken
48 Projektarbeit in Bayern
48 Stellenausschreibung

Bitte beachten Sie:
Redaktionsschluss für
die Dezember-Ausgabe 2018
ist der 17. November 2018.

„Von Bedeutung für die gesamtdeutsche Gesellschaft“

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte lud Ende Oktober zum diesjährigen Jahresempfang ein. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Hochschule für Musik Detmold, das Private Musikzentrum Detmold sowie die Nordwestdeutsche Philharmonie.

Unter der Schirmherrschaft des Aussiedlerbeauftragten des Landes NRW, Heiko Hendriks, fand der diesjährige Jahresempfang des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte statt, dem zahlreiche politische Würdenträger, aber auch Verantwortungsträger zivilgesellschaftlicher Organisationen beiwohnten.

Johann Thießen

Prof. Dr. Bernd Fabritius

Dabei hielt der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, **Prof. Dr. Bernd Fabritius**, den Festvortrag. Er ging insbesondere auf das Kriegsfolgeschicksal dieser deutschen Gruppe ein, dem sich die Bundesrepublik nach wie vor verpflichtet fühle.

Der Bundesbeauftragte betonte die gesamtdeutsche Bedeutung des Museums: „Ich wünsche mir, dass das Museum noch stärker in die gesamtdeutsche Gesellschaft hineinwirkt, über die Geschichte der Deutschen in und aus Russland aufklärt und so letztlich zum Abbau von falschen Einschätzungen und zum Aufbau eines wertschätzenden Respekts beiträgt.“

Auch der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, **Johann Thießen**, betonte der herausragende Bedeutung des Museums für die Gruppe der Deutschen aus Russland und bekundete die Bereitschaft der LmDR zur Zusammenarbeit.

Wörtlich sagte er: „Nach wie vor ist die Stätte in Detmold das einzige Museum, das sich dauerhaft mit der Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen befasst. Es bereichert die kulturelle Landschaft der Region nicht nur als touristische Attraktion. Es hat sich inzwischen zum interkulturellen Begegnungs- und Lernort entwickelt. Am Beispiel der Geschichte der Russlanddeutschen werden hier den Besuchern in vielfältiger Weise grundlegende Inhalte über die Migrationsthematik vermittelt. So entsteht ein Dialog.

Und so kann auch der wieder gewonnene Erinnerungsschatz der Russlanddeutschen, weitgehend im Detmolder Museum gesammelt und dokumentiert, nicht nur vor dem Vergessen bewahrt werden, sondern sich auch in das kollektive Bewusstsein der jüngeren Generationen der Russlanddeutschen und der einheimischen Nachbarn einprägen, um so Teil der heutigen Gesamtkultur in Deutschland zu werden.“

Dass das 2011 neu gegründete und sich seit 2017 unter der Leitung von **Kornelius Ens** befindende Museum auch in der Region angekommen ist, wurde durch den Einbezug zahlreicher Akteure der lokalen Kulturszene unterstrichen. So führte der neu ins Amt eingeführte Leiter des Privaten Musikzentrums Detmold, **Jonathan David Misch**, in das Werk des russlanddeutschen Künstlers Alfred Schnittke ein, der im Jahre 1990 nach Deutschland übersiedelte und an der Musikhochschule Hamburg eine Professur für Komposition übernahm.

Mit der Unterstützung des Kulturreferates für Russlanddeutsche konnte in Kooperation mit der Hochschule für Musik Detmold ein bekanntes, aber selten gespieltes Werke Schnittkes, das „Konzert für Viola und Orchester“, gemeinsam mit der Nordwestdeutschen Philharmonie und dem Solisten **Hindenburg Leka** aufgeführt werden. Mehrfach wurde unterstrichen, dass dieses Werk nicht nur empfundene Heimatlosigkeit und damit die persönliche Zerrissenheit des Komponisten zum Ausdruck bringt, sondern auch Sehnsucht nach Beständigkeit, welche exemplarisch für die Erfahrungen vieler Deutscher aus Russland stehe.

Pressemitteilung
des Detmolder Museums/VaDW

Auf ein Wort

**Liebe Landsleute,
liebe Freunde und Unterstützer
der Deutschen aus Russland,**

eingangs bedanke ich mich ganz herzlich bei den Teilnehmern der Bundesdelegiertenversammlung unseres Verbandes am 13. und 14. Oktober in Fulda, die mir das Vertrauen ausgesprochen und mich zum Bundesvorsitzenden gewählt haben.

Wie schon in den Monaten seit Juni 2018 als Bundesvorsitzender und in den vergangenen Jahren als Mitglied des Bundesvorstandes sowie als Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und der Ortsgruppe Kassel betrachte ich es als meine Pflicht, als Vorsitzender **aller** Mitglieder der LmDR zu agieren. Wer mich kennt, weiß, dass ich stets um Ausgleich bemüht bin. Persönliche Interessen oder gar offen ausgetragene Feindseligkeiten haben keinen Platz in einer Organisation, deren oberste Aufgabe die Sorge um eine Volksgruppe ist, die sich nach Jahrzehnten des Leids in der ehemaligen Sowjetunion ohne jeden Zweifel zu einem Gewinn für Deutschland entwickelt hat.

Auf diese Tatsache werden wir in den kommenden Jahren immer wieder und verstärkt hinweisen. Und wir werden es

Johann Thießen

nicht dulden, dass aus bedauerlichen Randerscheinungen wie im „Fall Lisa“ Generalvorwürfe gegen die Deutschen aus Russland konstruiert werden.

Ich werde mich insbesondere hinsichtlich der folgenden Aufgabenbereiche für eine klare Vorgehensweise einsetzen:

- Der drohenden Altersarmut vieler unserer Landsleute, die aus ungerechten Regelungen der Fremdrentengesetzgebung resultiert, kann nur mit einer breiten Front von politischen Verbündeten entgegengewirkt werden. Das bedeutet, dass wir parteienübergreifend agieren und überzeugen müssen.
- Die Bundesregierung wünscht, dass die Deutschen aus Russland ihre Brückenfunktion zu den Ländern der ehemaligen Sowjetunion wahrnehmen. Daher legen wir großen Wert darauf, weiterhin an den jeweiligen Regierungskommissionen beteiligt zu sein und bei der grenzüberschreitenden Arbeit mitzuwirken. Uns als Verband ist es außerdem wichtig, dass die betroffenen Landsleute weiterhin die freie Wahl zwischen „drüben bleiben“ und „nach Deutschland kommen“ haben.
- Der Bedarf an Integrationsleistungen für Deutsche aus Russland ist merklich rückläufig. Aus eigenem Antrieb haben die allermeisten Landsleute den Anschluss an das bundesdeutsche Leben gefunden. Dennoch gibt es besorgniserregende Erscheinungen, die im Zuge der nachholenden Integration behandelt werden müssen. Deswegen ist die LmDR bestrebt, Träger der politischen Bildung zu werden und sich in artverwandten Formaten aktiv zu zeigen.
- Es bleibt eines der zentralen Ziele der LmDR, die Kultur und Geschichte der Deutschen aus Russland der breiten Öffentlichkeit näher zu bringen. Daher sind die aktuellen positiven Entwicklungen in Bayern und darüber hinaus sehr begrüßenswert, zumal sie zu mehr Professionalisierung in diesem Bereich führen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine koordinierte Zusammenarbeit der einzelnen Akteure besonders sinnvoll.

Abschließend bringe ich meine tiefe Überzeugung zum Ausdruck, dass wir diesen Aufgaben mit dem Team, dass die Delegierten in den Bundesvorstand gewählt haben, gerecht werden können.

Johann Thießen, Bundesvorsitzender

Russlanddeutscher Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg

Baden-Württemberg vergibt im zweijährigen Turnus den Russlanddeutschen Kulturpreis des Landes. 2018 wurde er für den Bereich Kulturvermittlung: Medien – Wege – Ebenen (Literatur-Musik-Bildende Kunst-Medien) ausgeschrieben.

Ausgezeichnet mit dem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis werden **Ingrid Bertleff, Dr. Eckhard John** und **Prof. Dr. Natalia D. Svetozarova** für das Projekt „Russlanddeutsche Lieder: Geschichte-Sammlung-Lebenswelten“.

Der mit 2.500 Euro dotierte Förderpreis wird dem **Haus des Dokumentarfilms – Europäisches Medienforum e. V.** für das Webportal „Daheim in der Fremde“ zugesprochen.

Die mit 2.500 Euro dotierte Ehrengabe erhält der bildende Künstler **Viktor Hurr**.

Die Preisverleihung erfolgt am 22. November um 14 Uhr im Innenministerium durch den Stellv. Ministerpräsidenten und Minister für Inneres, Digitalisierung und Migration des Landes Baden-Württemberg, Thomas Strobl.

Pressemitteilung des Ministeriums für Inneres, Digitalisierung und Migration des Landes Baden-Württemberg

Gratulation des Bundesbeauftragten

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, gratulierte Johann Thießen zu seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Dabei betonte er die Bedeutung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland einerseits als Interessenvertretung für die Anliegen der Deutschen aus Russland selbst, andererseits aber auch für die Zusammenarbeit mit der Bundesregierung und als Brücke zu den Heimatverbliebenen:

„Der Landsmannschaft ist es bislang stets aufs Beste gelungen, Brückenbauer, Vermittler, Interessenvertretung und Ansprechpartner gleichermaßen zu sein. Ich freue mich weiterhin auf eine gute und konstruktive Zusammenarbeit und wünsche dem neu gewählten Vorstand viel Erfolg.“

BMI

Prof. Dr. Bernd Fabritius (links) gratulierte Johann Thießen zu seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden der LmDR

Bundesdelegiertenversammlung in Fulda

Johann Thießen zum Bundesvorsitzenden gewählt

Gut 90 Delegierte kamen am 13. und 14. Oktober 2018 in Fulda (Hessen) zusammen, um im Rahmen ihrer alle drei Jahre stattfindenden Bundesdelegiertenversammlung einen neuen Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zu wählen und die Weichen für eine Fortführung der erfolgreichen Arbeit zu stellen.

Der neue Bundesvorstand der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (von links nach rechts): Walter Gauks, Ewald Oster, Valentina Dederer, Johann Thießen (Bundesvorsitzender), Lilli Bischoff und Dietmar Schulmeister. Es fehlt Albina Nazarenus-Vetter.

Berichte

Nach der Wahl des ehemaligen Bundesvorsitzenden der LmDR, Waldemar Eisenbraun, zum Versammlungsleiter fasste der amtierende Bundesvorsitzende Johann Thießen, dessen ausführlicher schriftlicher Bericht den Delegierten vorlag, die wichtigsten landsmannschaftlichen Ereignisse der vorangegangenen Monate zusammen.

Insbesondere ging er auf die Ergebnisse der letzten Deutsch-Kasachischen Regierungskommission und der wissenschaftlich-praktischen Konferenz der Deutschen aus Russland in Kasan ein, bei der die LmDR ihre Rolle als Partner der Bundesregierung bei grenzüberschreitenden Maßnahmen ein weiteres Mal unter Beweis stellen konnte.

Diese wichtige Rolle werde der LmDR, so Thießen, auch künftig bei Problemen für Spätaussiedler im Sozialbereich mit dem zentralen Thema der drohenden Altersarmut für zahlreiche Landsleute zufallen. Ausdrücklich dankte er dem Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, der sich gerade in dieser Angelegenheit mit seinem ganzen Fachwissen engagiere.

Trotz rückläufiger Mitgliederzahlen und damit einhergehenden sinkenden Mitteln aus Mitgliedsbeiträgen konnte die Bundesgeschäftsführerin Rita Heidebrecht auf einen ausgeglichenen Haushalt der LmDR verweisen. Zu verdanken sei das nicht zuletzt der ungebrochenen Spendenbereitschaft der Mitglieder des Verbands und großzügigen Spenden des Unternehmens Monolith.

Erheblich ausgebaut wurden die Aktivitäten der LmDR und ihrer Bundesgeschäftsstelle im Bereich der Projektarbeit mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den meisten Bundesländern. Nachholbedarf besteht in den neuen Bundesländern, wo jedoch für die nächsten Jahre vermehrt Schulungen geplant sind.

Neuwahlen

Nach den Berichten wurde **Johann Thießen** (Hessen), der das Amt nach dem Rücktritt seines Vorgängers Waldemar Eisenbraun seit Juni 2018 innegehabt hatte, mit knapper Mehrheit zum neuen Bundesvorsitzenden gewählt. Er setzte sich mit 47 zu

Die TeilnehmerInnen der Bundesdelegiertenversammlung.

In der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland sind deutlich mehr Frauen aktiv als in vergleichbaren Organisationen, wie dieses Gruppenbild der Teilnehmerinnen der Bundesdelegiertenversammlung deutlich macht.

42 Stimmen gegen seinen Herausforderer **Ernst Strohmaier** (Baden-Württemberg) durch.

Zu weiteren Bundesvorstandsmitgliedern wurden gewählt:

- **Lilli Bischoff** (Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen);
- **Dietmar Schulmeister** (Vorsitzender der Landesgruppe NRW);
- **Ewald Oster** (Vorsitzender der Landesgruppe Bayern);
- **Valentina Dederer** (Vorsitzende der Landesgruppe Rheinland-Pfalz);
- **Albina Nazarenus-Vetter** (Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe Hessen);
- **Walter Gauks** (Bundesvorsitzender der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland).

Zum ersten Mal in der Geschichte der LmDR ist damit kein Mitglied ihres größten Landesverbandes Baden-Württemberg im Bundesvorstand vertreten.

Zusätzlich wurden die Mitglieder der Verbandsausschüsse der Landsmannschaft gewählt:

Bundesschiedskommission:

- **Alexander Moor** (Niedersachsen);
- **Waldemar Held** (Baden-Württemberg);
- **Alexander Walz** (Hessen);
- **Georg Schmalz** (Nachrücker; Rheinland-Pfalz).

Ehrenausschuss:

- **Lilia Sonnenfeld** (Baden-Württemberg);
- **Otto Engel** (NRW);
- **Marianna Neumann** (Niedersachsen);
- **Irma Meder** (Nachrückerin; NRW).

Prüfungskommission:

- **Alla Weber** (NRW);
- **Natalie Paschenko** (Hessen);
- **Ernst Strohmaier** (Baden-Württemberg);
- **Lilly Gessler** (Nachrückerin; Baden-Württemberg).

Änderungen

Nach den ausführlichen Diskussionen über eine neue Satzung der LmDR bei den letzten Bundesdelegiertenversammlungen wurden diesmal nur geringfügige Änderungen beschlossen.

Neben der Verschiebung eines Unterparagrafen wurde gemäß Vorgaben des Finanzamtes aus dem Wortlaut des „§2 Gemeinnützigkeit, Abs. 1“, „Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke im Sinne des Abschnitts ‚Steuerbegünstigte Zwecke‘ der Abgabenordnung.“, der Begriff „mildtätige“ gestrichen.

Ebenfalls beschlossen wurde, dass Schüler, Auszubildende und Studenten künftig die Möglichkeit haben, zu einem erheblich reduzierten Mitgliedsbeitrag (12 statt 30 Euro) der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland beizutreten.

Und schließlich beauftragten die Teilnehmer den Bundesvorstand, die Machbarkeit einer Änderung des Delegiertenschlüssels für die Bundesdelegiertenversammlung zu prüfen.

Schlussworte

Abschließend gratulierte Johann Thießen den Geburtstagskindern unter den Delegierten, Marianna Neumann und Svetlana Gauks, und dankte Waldemar Eisenbraun für seine Arbeit als Bundesvorsitzender in den vergangenen Jahren.

Walter Gauks blickte auf die Herausforderung bei der Neustrukturierung der Jugendarbeit der LmDR in den vergangenen fünf Jahren zurück und dankte für die Unterstützung, die er in diesen Jahren erfahren habe.

Beachtenswert der Vorschlag von Alla Weber, die sich angesichts der großen Anzahl von aktiven Frauen in der LmDR für die Schaffung des Amtes einer Frauenbeauftragten des Verbandes einsetzte.

Für den bewegenden Abschluss sorgte die Vorsitzende der Landesgruppe Baden-Württemberg, Leontine Wacker, die all diejenigen dankend erwähnte, auf deren Unterstützung sie in den beinahe 40 Jahren ihres landsmannschaftlichen Engagements bauen konnte. Und jeder im Saal stimmte ihr zu, als sie sagte: „Ich zahle die 30 Euro Mitgliedsbeitrag gerne, denn ohne die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland wäre ich nicht in Deutschland.“

Ein kultureller Höhepunkt

der Bundesdelegiertenversammlung war das von Jakob Fischer moderierte spontane Konzert mit zahlreichen Mitwirkenden aus dem Kreis der Delegierten, bei dem sich die Teilnehmer am Abend des ersten Sitzungstages nach getaner Arbeit entspannten.

VadW, Bilder: Ilja Fedoseev

Kaliningrad (Königsberg):

23. Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen

Bundesregierung hält an der historisch bedingten besonderen Verantwortung Deutschlands für die Russlanddeutschen fest

Am 25. und 26. September 2018 fand in Kaliningrad (bis 1946 Königsberg) die 23. Sitzung der Deutsch-Russischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen statt. Den Vorsitz teilten sich der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Prof. Dr. Bernd Fabritius, und der Leiter der Föderalen Agentur für Nationalitätenangelegenheiten, Minister Igor Barinow.

An der Sitzung der Regierungskommission nahmen von russischer Seite Vertreter des Außenministeriums und des Kulturministeriums Russlands, der staatlichen Behörden mehrerer Regionen, in denen Russlanddeutsche leben, sowie der Selbstorganisation der Russlanddeutschen teil. Von deutscher Seite waren Vertreter des BMI, des Bundesverwaltungsamtes, der Deutschen Botschaft in Russland, des Generalkonsulats in Kaliningrad, der LmDR, des Jugend- und Studentenverbandes der Deutschen aus Russland, der Hanns-Seidel-Stiftung und der Organisation „Baden-Württemberg International“ dabei.

„Die Deutsch-Russische Regierungskommission für die Angelegenheiten der Russlanddeutschen ist ein Beispiel für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland“, sagte Bernd Fabritius in seiner Rede zu Beginn.

Die Tagesordnung umfasste eine Diskussion über die Ergebnisse der Unterstützungsprogramme der Russlanddeutschen im Jahr 2017 und die weitere Zusammenarbeit im Bereich der nachhaltigen ethnokulturellen und sozioökonomischen Entwicklung der Russlanddeutschen im Jahr 2018. Außerdem wurden Fragen der Entwicklung der Partnerschaften der gesellschaftlichen Selbstorganisationen der Russlanddeutschen in Russland und Deutschland im Sinne der Umsetzung der Beschlüsse der 23. Regierungssitzung besprochen.

Im Rahmen der Sitzung wurden die aktuellen Fördersummen für die Russlanddeutschen erörtert und weitere beschlossen. Aus dem Haushalt der Bundesrepublik Deutschland wurden 2017 rund 9,5 Mio. Euro zugunsten der in der Russischen Föderation lebenden Deutschen zur Verfügung gestellt. Für 2018 sind von deutscher Seite erneut rund 9,5 Mio. Euro vorgesehen. Die russische Seite hat 2017 150 Mio. Rubel bereitgestellt und für das Jahr 2018 160 Mio. Rubel (ca. 2,1 Mio. Euro) für Unterstützungsleistungen eingeplant.

Die Regierungskommission erörterte weitere aktuelle Fragen der Förderung der deutschen Minderheit in der Russischen Föderation. Besonders hervorgehoben wurde die wachsende Rolle der gesellschaftlichen Initiativen der Russlanddeutschen in der sozialen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Russland sowie die erfolgreiche Durchführung von Maßnahmen im Hinblick auf den Ausbau der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Regionen beider Länder, mit Akzent auf kleine und mittelständische Betriebe.

Beide Seiten brachten ihre Absicht zum Ausdruck, das erreichte Niveau der konstruktiven Zusammenarbeit konsequent weiterzuentwickeln und dabei besondere Aufmerksamkeit auf die folgenden Schwerpunkte zu richten:

- die ethnokulturelle, soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Russlanddeutschen;
- die Entwicklung von Partnerschaften gesellschaftlicher Organisationen der Russlanddeutschen in Deutschland und Russland im Kontext der Kooperation der Zivilgesellschaften beider Länder;
- die gemeinsame Beteiligung an der Umsetzung deutsch-russischer Projekte zugunsten der Russlanddeutschen als untrennbarer Bestandteil der deutsch-russischen Zusammenarbeit.

Es wurde betont, dass sich die gesellschaftliche Selbstorganisation in ihrer laufenden Tätigkeit auf die Fortsetzung des Aufbaus und der Organisation effizienter Aktivitäten der Kultur- und Geschäftszentren der Russlanddeutschen konzentrierte.

Die beiden Co-Vorsitzenden, Prof. Dr. Fabritius (links) und Minister Barinow, mit den unterzeichneten Protokollen der Kommissionssitzung.

Beide Seiten begrüßten die jüngst erfolgte Übertragung der 1995 geschaffenen Entwicklungsgesellschaft Wolga (gehört zum mit deutschen Fördermitteln geschaffenen Vermögen in Russland) auf die Stiftung „Wiedergeburt“ der Russlanddeutschen *(siehe neben stehenden Kasten)*. Ab dem 1. Januar 2019 sollen die Funktionen der Mittlerorganisation auf die Gesellschaft „Baden-Württemberg International“ (bw-i) übergehen, die die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit ersetzen wird. Im Zusammenhang mit dem Austausch der Mittlerorganisation wird das Deutsch-Russische Haus Moskau (DRHM) an die neue Mittlerorganisation, die bw-i, übergeben. Danach soll die Verwaltung des DRHM an die Stiftung „Wiedergeburt“ gehen.

Bernd Fabritius betonte abschließend die feste Absicht der Bundesregierung, der historisch bedingten besonderen Verantwortung Deutschlands für die Russlanddeutschen in ihren Herkunftsgebieten auch zukünftig zu entsprechen. Dazu, so Fabritius, gehöre auch die Fortsetzung der Unterstützung der Russlanddeutschen im Rahmen des finanziell Möglichen. Er würdigte die seit mehr als 20 Jahren bestehende enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der deutschen und russischen Regierung. Beide Seiten betonten, ihre Zusammenarbeit auch künftig im Interesse der gemeinsamen Verantwortung für die Russlanddeutschen fortsetzen zu wollen.

Quelle: BMI

Die Stiftung für Förderung kultureller und sozialökonomischer Initiativen der Russlanddeutschen „Wiedergeburt“

wurde 2013 gegründet. Stifter sind die Föderale national-kulturelle Autonomie der Russlanddeutschen, der Jugendring der Russlanddeutschen und der Internationale Verband der deutschen Kultur (IVDK). Zu den wichtigsten Aufgaben zählten bislang u.a. die Unterstützung der „Kulturgeschäftlichen Zentren der Russlanddeutschen“ und die Entwicklung des hochschulübergreifenden Zentrums Omsk-Bayreuth.

Lilli Bischoff: Grenzüberschreitende Partnerschaftsaktivitäten der Landsmannschaft in Niedersachsen in die Landespartnerschaften eingebunden

Die LmDR war bei der Regierungskommission vertreten durch Lilli Bischoff, Mitglied des Bundesvorstandes und zuständig für die grenzüberschreitende Partnerschaftstätigkeit des Bundesverbandes.

Sie berichtete über die Partnerschaftsaktivitäten einiger Ortsgliederungen der LmDR, die im Rahmen der „Grenzüberschreitenden Partnerschaftsarbeit der russlanddeutschen Dachverbände“ entstanden sind und eine langjährige Tradition haben.

So pflegt die Landesgruppe Niedersachsen Partnerschaftsbeziehungen mit dem „Gebietszentrum für Bildung, Methodik und deutsche Kultur Tjumen“ und der „Gemeinnützigen Gesellschaft der Russlanddeutschen ‚Wiedergeburt‘“ der Stadt Perm. Die Kreis- und Ortsgruppe Offenburg unterhält seit elf Jahren intensive partnerschaftliche Beziehungen mit der deutschen national-kulturellen Autonomie der Republik Komi. Und die Kreis- und Ortsgruppe Stuttgart hat die Partnerschaft mit dem deutschen Regionalzentrum „Hoffnung“ in Samara wieder belebt. Gute Resonanz hatte auch das Engagement von sechs Sprachassistenten von der Leibniz Universität Hannover in den Sommercamps in Russland.

Die LmDR befasst sich mit grenzüberschreitenden Maßnahmen ganz im Sinne ihrer Satzung, die ihr neben der Verantwortung für die Deutschen aus Russland in Deutschland auch die Sorge für die Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion vorschreibt. Seit ihrer Gründung vor über 60 Jahren fühlt sich die Landsmannschaft den Deutschen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion verbunden.

Lilli Bischoff (5. von rechts) mit Teilnehmern der Deutsch-Russischen Regierungskommission.

Die „Zusammenarbeit mit allen landsmannschaftlichen Vereinigungen der Deutschen aus Russland im In- und Ausland“ und die „Förderung der sprachlichen, kulturell-ethnischen und religiösen Identität der Deutschen in den ehemaligen Sowjetrepubliken“ sind auch in der Satzung der Landsmannschaft festgeschrieben. Über die grenzüberschreitende Projektarbeit bildet die LmDR eine Brücke zur Heimat der Russlanddeutschen in ihren Herkunftsorten.

Seit Jahrzehnten bemüht sich die LmDR, vor allem durch humanitäre Aktionen und den Versand der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ sowie anderer Publikationen, diese Bindung aufrechtzuerhalten. Ihre Ansprechpartner in den Nachfolgestaaten der UdSSR waren und bleiben deutschsprachige Zeitungen, „Wiedergeburt“-Organisationen, deutsche Begegnungszentren und christliche Gemeinden. Auch die russlanddeutschen Organisationen in Russland und anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion sehen die LmDR als wichtigsten Partner für die zukünftige Zusammenarbeit.

Als besonders förderlich haben sich in der Vergangenheit Kontakte auf Landes- und regionaler Ebene zwischen Ortsgruppen der Landsmannschaft und den regionalen Verbänden der Russlanddeutschen in der ehemaligen Sowjetunion erwiesen.

VadW

III. Kultur- und Geschäftsforum „Made by Deutschen in Russland. Information. Integration. Bilanz“

Zeitgleich mit der Regierungskommissionssitzung fand im 2017 eröffneten Kultur- und Geschäftszentrum der Russlanddeutschen in Kaliningrad das III. Kultur- und Geschäftsforum der Russlanddeutschen, „Made by Deutschen in Russland. Information. Integration. Bilanz“, statt, an dessen Eröffnung die beiden Co-Vorsitzenden der Regierungskommission, Minister Igor Barinow und der Aussiedlerbeauftragte Prof. Dr. Bernd Fabritius, teilnahmen.

Das Forum, das erstmals 2016 in Omsk und dann 2017 in Bayreuth stattfand, versteht sich als internationale Plattform für den offenen Dialog und Erfahrungsaustausch zwischen Unternehmern, Politikern und Experten auf dem Gebiet der deutsch-russischen Geschäfts- und Kulturbeziehungen.

Ziele des Forums sind

- die Zusammenarbeit im Bereich der Klein- und Mittelbetriebe im Rahmen der Außenwirtschaftstätigkeit,
- die Präsentation der unternehmerischen Tätigkeit der Russlanddeutschen,
- die Festigung der internationalen Beziehungen zwischen russischen und deutschen Unternehmern
- und die Präsentation erfolgreicher Beispiele und innovativer Projekte.

Auch diesmal brachte es Unternehmer, Politiker, Fachleute, Vertreter der Regierungsbehörden Russlands und Deutschlands zusammen und präsentierte sich mit einem umfangreichen Programm. Es reichte vom deutsch-russischen Spielfilm „Eins, Zwei, Drei“ über „Business und Kultur“ bis hin zu aktuellen Fragen deutsch-russischer Beziehungen im Lichte des Philosophen Immanuel Kant, der 1724 in Königsberg geboren wurde und 1804 dort starb.

Auf der Tagesordnung standen Berichte, Podiumsdiskussionen, Gespräche am runden Tisch, Ausstellungen und Präsentationen von Geschäftsprojekten.

Das Forum wurde von der „Moskauer Deutschen Zeitung“ und der Stiftung für Förderung kultureller und sozialökonomischer Initiativen der Russlanddeutschen „Wiedergeburt“ mit Unterstützung des Internationalen Verbandes deutscher Kultur und des Unternehmens „MaWi Group“ organisiert. Zu den Partnern gehörten die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland, der Business-Club der Russlanddeutschen und der Unternehmerverband der Russlanddeutschen in Deutschland.

Quelle: www.rusdeutsch.eu

Markus Söder: „Es ist wichtig, zu den eigenen Wurzeln zu stehen.“

„Deutsche aus Russland – 60 Jahre Kulturarbeit in Bayern“ – Jubiläumsfeier in Nürnberg

60 Jahre sind eine gute Zeit, um einen Meilenstein zu setzen oder auch Zwischenbilanz zu ziehen“, begrüßte der bayerische Kulturreferent und Gastgeber der Festveranstaltung „Deutsche aus Russland - 60 Jahre Kulturarbeit in Bayern“, Waldemar Eisenbraun, die zahlreich erschienenen Gäste aus ganz Bayern.

Die Jubiläumsfeier mit Ministerpräsident Dr. Markus Söder und vielen Ehrengästen aus Politik und Öffentlichkeit fand am 29. September im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat in Nürnberg statt.

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Von links nach rechts: Rudi Walter (stellv. Vorsitzender der Landesgruppe Bayern), Johann Thießen (Bundesvorsitzender der LmDR), Nelli Geger (Vorstandsmitglied der Landesgruppe Bayern), Ewald Oster (Vorsitzender der Landesgruppe Bayern), Albina Baumann (stellv. Vorsitzende der Landesgruppe Bayern), Sylvia Stierstorfer (Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler), Christian Knauer (Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Bayern), Valentina Wudtke (Vorstandsmitglied der Landesgruppe Bayern) und Kulturreferent Waldemar Eisenbraun.

Die fünfstündige Kulturveranstaltung wurde durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert und von Aktiven der Landesgruppe Bayern und der Kreisgruppe Nürnberg der LmDR mitorganisiert.

Ca. 450.000 Deutsche aus Russland leben heute in Bayern, wo vor über 60 Jahren eine Landesgruppe der LmDR gegründet wurde. Die Feierstunde beim Bundestreffen in Nürnberg 1957, dem Gründungsjahr der Landesgruppe, versammelte 4.000 Landsleute in der Messehalle am Hauptbahnhof.

Die Dokumentation und Pflege des kulturellen Erbes gehört zu den wichtigsten Anliegen der landsmannschaftlichen Aktivitäten. So sind 60 Jahre Kulturarbeit der Deutschen aus Russland in Bayern auch 60 Jahre Traditionsgeschichte. Die Kulturaktivitäten der Landsmannschaft machen vor allem sichtbar, welche Potentiale die Deutschen aus Russland mitgebracht haben.

„Kultur verbindet – Kultur verwurzelt – Kultur bereichert“ ist der Leitsatz der landsmannschaftlichen Kulturarbeit in Bayern. Neue Impulse für die Kulturarbeit soll das neue Kulturzentrum für die Deutschen aus Russland in Nürnberg geben, das erste dieser Art in Deutschland.

Heimat als „politischer Auftrag“

Die Festveranstaltung begann mit einer ökumenischen Andacht, gehalten von Pfarrvikar Vasile Vulpe und Olga Vetter vom Haus der Heimat Nürnberg. Anschließend übermittelte Prof. Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, die Grüße der Bundeskanzlerin Angela Merkel und des Innen- und Heimatministers Horst Seehofer.

Heimat sei als „politischer Auftrag“ zu verstehen, betonte Fabritius mit Blick auf die Heimatpolitik des Bundesinnenministers. Es gehe um Heimat, die integriere und gleichzeitig Identität stifte. Mit dem Heimatgefühl sei auch eine Gleichbehandlung verbunden. In diesem Sinne sei der

Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Freistaat Bayern“ überreichte Dr. Markus Söder der Landesgruppe Bayern ein eigens angefertigtes Fahnenband der Bayerischen Staatsregierung. - Rechts: Ein Heimatbuch für den Ministerpräsidenten (von links): Waldemar Eisenbraun, Ewald Oster und Dr. Markus Söder, MdL.

Entschließungsantrag der Bayerischen Staatsregierung zur Fremdrente für Spätaussiedler, am 18. September 2018 von Ministerpräsident Söder auf den Weg gebracht, sehr begrüßenswert. Es sei „ein Gebot der Gerechtigkeit und der Solidarität“, so Fabritius.

Auch Ministerpräsident Dr. Markus Söder widmete sich in seiner Festrede dem Begriff der Heimat, die in der globalisierten Welt „notwendiger denn je“ sei. „Es ist wichtig, zu den eigenen Wurzeln zu stehen, erst dann hat die Gesellschaft festen Boden. Und dieser feste Boden ist die eigene Geschichte, ist die eigene Identität, sind die Werte, auf denen man einen Kompass entwickeln kann. Deswegen ist das Bekenntnis zur alten und neuen Heimat, das ihr pflegt, nicht etwas Nostalgisches, nicht etwas ‚Unpassendes‘. Ganz im Gegenteil, Ihre Kulturarbeit ist aus meiner Sicht der geistige Kompass, den übrigens unser ganzes Land jederzeit gut gebrauchen könnte, und deswegen Respekt und Dankeschön für 60 Jahre Kulturarbeit“, sagte Markus Söder, der über 20 Jahre Mitglied der LmDR ist. Mit seiner Mitgliedschaft wolle er ein Zeichen setzen und für die Belange der Deutschen aus Russland eintreten.

Ehrenurkunden für langjähriges ehrenamtliches Engagement: Ausgezeichnete Aktive mit Sylvia Stierstorfer, Ewald Oster und Johann Thießen.

„Das habe ich dann ja auch in meiner Regierungserklärung sofort umgesetzt. Die Deutschen aus Russland, die eine Bereicherung für Bayern sind, haben ein Recht auf Heimat. Es war eine bewusste Entscheidung“, betonte Söder mit Blick auf das zukünftige Kulturzentrum in Nürnberg. Es soll die Kulturarbeit stärken, den Blick erweitern und die Leistung der Deutschen aus Russland in das öffentliche Bewusstsein bringen.

Anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Freistaat Bayern“ überreichte Markus Söder der Landesgruppe Bayern ein eigens angefertigtes Fahnenband der Bayerischen Staatsregierung.

Breit gestreute kulturelle Leistungen

Der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der LmDR. Ewald Oster, der seit über 40 Jahren in Bayern lebt und sich seit mehr als drei Jahrzehnte in der LmDR engagiert, dankte in seinem Grußwort der Bayerischen Landesregierung und dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales für die finanzielle Unterstützung zahlreicher Kulturprojekte.

Die Ernennung von Sylvia Stierstorfer zur Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, die Schaffung des Kulturreferats der Deutschen aus Russland in Bayern und die Gründung eines Kulturzentrums in Nürnberg betrachte die LmDR als Wertschätzung der Leistungen der Deutschen aus Russland, aber auch als Anerkennung der erfolgreichen Arbeit der LmDR im Freistaat.

„Mit vielfältigen Impulsen spielt Bayern seit Jahrzehnten eine der führenden Rollen in der bundesweiten Kulturarbeit der Landsmannschaft“, lobte der Bundesvorsitzende Johann Thießen die zahlreichen Kulturinitiativen und Projekte in Bayern. Die Kulturarbeit der LmDR, die eine Brücke zwischen den mitgebrachten Traditionen und der kulturellen Vielfalt in Deutschland schlage, helfe nicht nur, die eigene Identität aufrechtzuerhalten. „Sie macht die Stärken der Aussiedler in allen kreativen Bereichen sichtbar und fördert dadurch eine positive gesellschaftliche Präsenz in der Öffentlichkeit“, so der Bundesvorsitzende.

Christian Knauer, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Bayern, hob die enge Zusammenarbeit des BdV mit der LmDR hervor. Bereits zum zweiten Mal in den letzten Jahren gehe der BdV-Kulturpreis in Bayern an die Deutschen aus Russland, in diesem Jahr an die Autorin Maria Schefner aus München. „Wir freuen uns ganz besonders, dass in Nürnberg etwas geschaffen wird, was Signale setzt und die Kulturarbeit stärkt“, betonte er mit Blick auf das geplante Kulturzentrum.

„Es soll ein Kulturzentrum sein, das mit neuen Projekten und Konzepten die Jugend begeistert“, griff Sylvia Stierstorfer den Gedanken auf. „Die Geschichte der Deutschen in und aus Russland ist ein Teil der gesamtdeutschen Geschichte. Wir müssen die Vertreibungsgeschichte an die junge Generation im Schulunterricht weitervermitteln. Dafür will ich mich einsetzen. Was die Deutschen aus Russland leisten, ist so wertvoll für das Land, für die junge Generation. Ich danke für das Engagement“, so Stierstorfer.

„Ich stehe in Verbindung mit Aussiedlerbeauftragten in anderen Bundesländern“, sagte sie mit Blick auf den bayerischen Vorstoß in Sachen Fremdrente. „Für mich ist die Anpassung der Fremdrenten nicht allein eine soziale und finanzielle Frage, sondern auch eine Frage der Anerkennung von Schicksalen und Lebensleistungen.“

Anschließend wurden mehrere Aktive der LmDR in Bayern für „das ehrenamtliche Engagement und den langjährigen Einsatz für die Pflege und Popularisierung der Kultur der Deutschen aus Russland“ mit Urkunden ausgezeichnet. Überreicht wurden sie von Ewald Oster und Sylvia Stierstorfer.

Attraktives Rahmenprogramm

Die Wanderausstellung der LmDR, „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart“, schuf einen breiten informativen Rahmen. Der Projektleiter Jakob Fischer gewährte einen Einblick in die Geschichte der Zuwanderung der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die Kulturgeschichte der Russlanddeutschen und ihrer Integration in Deutschland.

Ebenso informativ waren die Filme „Nürnberg im Wandel der Zeit“ von Alexander Bruch und „Vom weiten Weg zurück. Identität bewahren, Zukunft mitgestalten“ von Dorothea Walter und Alexander Bruch über 60 Jahre Kultur- und Integrationsarbeit der Landsmannschaft in Nürnberg.

Musikalisch wurde die Jubiläumsfeier vom Chor „Harmonie“ (Leitung: Olga Baluyev), der Sängerin Margarita Afanasjew aus Schweinfurt sowie der Opernsängerin Erika Engelhardt umrahmt. Abschließend traten sie nochmals auf die Bühne und gestalteten zusammen mit Jakob Fischer und dem Akkordeon-Ensemble unter der Leitung von Alexander Darscht (Stein) den kulturellen Nachmittag, der für alle musikalischen Vorlieben etwas bot.

Nina Paulsen
Fotos: Kulturreferat der Deutschen aus Russland in Bayern

Landesgruppe Hessen der LmDR erinnert mit einem Festakt an die Gründung der Wolgarepublik

Teilnehmer des Festaktes (von links): Reinhard Schwarz, stellv. Vorsitzender der BdV-Landesgruppe Hessen;; Kornelius Ens, Direktor des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold; Alexandra Dornhof, Projektleiterin der DJR; DJR-Vorsitzende Swetlana Wagner; Vorsitzender der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster; die hessische Landesbeauftragte für Aussiedlerfragen, Margarete Ziegler-Raschdorf; Svetlana Paschenko, stellv. Landesvorsitzende der LmDR in Hessen; Ulrich Caspar, MdL; die integrationspolitische Sprecherin der SPD-Fraktion in Frankfurt, Milkica Romic-Stojanovic; Norbert Kartmann, Präsident des hessischen Landtages; der hessische Ministerpräsident Volker Bouffier; Albina Nazarenus-Vetter, Geschäftsführerin der DJR Hessen; Edwin Warkentin, Kulturreferent am Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte; Johann Thießen, Bundesvorsitzender der LmDR; der hessische Landesbeauftragte a.D., Rudolf Friedrich, die Geschäftsführerin der Landesgruppe Hessen der LmDR, Natalie Paschenko.

Am 19. Oktober 1918 gründete die sowjetische Regierung für die an der Wolga kompakt lebenden Deutschen ihr eigenes autonomes Gebiet, die wolgadeutsche Arbeitskommune, die 1924 zur Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen aufgewertet wurde. Mehrere deutsche Siedler kamen der Nationalitätenpolitik der Bolschewiki entgegen, andere standen deren politischen und wirtschaftlichen Zielen negativ gegenüber. Die Wolgarepublik spielte jedenfalls in der leidvollen Geschichte der russlanddeutschen Volksgruppe eine schicksalsträchtige Rolle.

Am 23. September veranstaltete die hessische Landesgruppe der LmDR e. V. in Zusammenarbeit mit der Deutschen Jugend aus Russland (DJR) und der Landsmannschaft der Wolgadeutschen (LWD) einen Festakt anlässlich des 100. Jahrestages der Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga. Rund 300 Gäste, darunter Vertreter von Vertriebenenverbänden und Landsmannschaften sowie Freunde der Deutschen aus Russland, trafen im Foyer des Hessischen Landtages in Wiesbaden ein.

Albina Nazarenus-Vetter, Stadträtin in Frankfurt am Main und Geschäftsführerin der DJR in Hessen, dankte im Namen aller Veranstalter der Landesregierung dafür, dass „sie sich dem Thema ‚100 Jahre deutsche Autonomie an der Wolga' in besonderer Weise widmet". Sie freue sich sehr, dass so viele Ehrengäste der Einladung gefolgt seien, um der Veranstaltung beiwohnen zu können.

Nazarenus-Vetter brachte zum Ausdruck, dass sie gar nicht deutlich genug betonen könne, welch große Bedeutung die Autonomie und die aus ihr hervorgegangene Wolgarepublik für die Deutschen aus Russland habe. Sie unterstrich: „Die Erinnerung daran hat für das Geschichtsbewusstsein der Deutschen aus Russland eine sehr große Bedeutung. Denn ohne Geschichte, ohne das Wissen um die eigene Herkunft und seine Wurzeln, steht der Mensch ziemlich verloren da."

Und da es ohne Geschichte keine Zukunft gebe, sei es die Aufgabe unserer Generation, die überlieferte Kultur und Geschichte den Jüngeren zu vermitteln, um somit wiederum die Zukunft zu sichern. Das historische, kulturelle und ideelle Erbe der Deutschen aus Russland sei ebenso ein gesamtdeutsches Erbe. Dass dies auch der Hessischen Landesregierung bewusst sei, werde sehr deutlich durch die Veranstaltung an diesem Tag.

Johann Thießen, Bundesvorsitzender und hessischer Landesvorsitzender der LmDR, vertrat ebenfalls die Meinung, dass für die Deutschen aus Russland die Gründung der deutschen Autonomie an der Wolga eine „herausragende Bedeutung" habe. Sie sei prägend für die russlanddeutsche Geschichte, und die Erinnerung an sie sei bis heute Teil der Identität der Volksgruppe.

In seinem Grußwort ging er außerdem ausführlich auf die Geschichte der deutschen Kolonisten vor und nach der Gründung der deutschen Wolgarepublik ein. Die Deutschen in Russland hätten über die Generationen hinweg ihre Sprache, ihr religiöses Bekenntnis und ihre Bräuche bewahrt. Aber bereits während des Ersten Weltkriegs hätte gerade ihre deutsche Kultur Anfeindungen und Diskriminierungen zur Folge gehabt.

Für die deutschen Siedler an der Wolga sei es daher umso bedeutsamer gewesen, dass ihnen am 19. Oktober 1918 eine territoriale Autonomie und der Status einer eigenen Volksgruppe zuerkannt wurde.

Hiermit seien wiederum große Hoffnungen verbunden gewesen, und zunächst schienen sich diese auch zu erfüllen. Die autonome Region an der Wolga sei nicht nur überaus produktiv gewesen, sondern habe sich dann im Jahr 1924 schließlich zur „Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der

Wolgadeutschen, der „Wolgarepublik“, entwickelt.

Nachdem Stalin 1927 alleiniger Machthaber der Sowjetunion geworden sei, sei das Leben für die Deutschen der Wolgarepublik jedoch zunehmend schwieriger geworden. In den Dreißigerjahren sei ihnen der Vorwurf gemacht worden, mit dem nationalsozialistischen Deutschland zu sympathisieren. Die ursprünglich mit der Wolgarepublik verbundenen Hoffnungen und Erwartungen seien bitter enttäuscht worden.

Das Schlimmste sei den Deutschen in der Sowjetunion jedoch noch bevorgestanden. Nach dem Überfall Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 sei ihnen kollektiv eine Zusammenarbeit mit dem Feind unterstellt worden. Stalin habe mit seinem Dekret vom 28. August 1941 die Auflösung der Wolgarepublik veranlasst.

Weiter sagte der Bundesvorsitzende: „Darauf folgten Verbannung nach Mittelasien, Zwangsarbeit, Verbot der deutschen Sprache und deutschen Kultur, Hunger, Elend, Leid und Verzweiflung. Den Wolgadeutschen wurde auch in den Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Rückkehr verwehrt. Sie waren Verbannte. Dies änderte sich selbst dann nicht, als Glasnost und Perestroika der Gorbatschow-Ära ihre Lage verbesserte. Eine Rehabilitierung und die Wiederherstellung der autonomen Selbstverwaltung blieben trotz aller Bemühens aus. Auch das hat dazu beigetragen, dass so viele Deutsche nach dem Zerfall der UdSSR den Weg in die Bundesrepublik gewählt haben.“

Der Präsident des Hessischen Landtags, **Norbert Kartmann**, bezeichnete den Weg der Deutschen aus Russland als „Schicksalsweg von Hunderten von Jahren“. „Überall auf der großen europäischen Landkarte finden wir die Siedlungsgebiete, die eigentlich keine deutschen Gebiete waren. Das sind Schicksalsgebiete der Europäer, das sind Schicksalsgebiete für die Menschen, die auch unter dem Krieg gelitten haben“, stellte der Gastgeber des Hauses fest. Und deswegen müsse man sich bemühen, dass die Geschichte der Spätaussiedler verstärkt in deutsche Bücher kommt.

Mit Stolz berichtete der Festredner der Veranstaltung, der Hessische Ministerpräsident **Volker Bouffier,** darüber, dass Hessen als einziges Bundesland die Geschichte der Deutschen, die Vertreibung erlebt haben, in den Schulunterricht für die Oberstufe eingeführt habe. Hessen sei zudem das einzige Bundesland, das in seinem Parlament einen besonderen Ausschuss für die Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler habe.

Und schließlich habe das hessische Parlament im Jahr 2013 entschieden, einen besonderen staatlichen Gedenktag zur Erinnerung an Flucht, Vertreibung und Deportation einzuführen. „Wir haben das gemacht, damit wir uns erinnern. Damit wir darüber nachdenken. Allein schon die Opfer verdienen es, dass wir sie nicht vergessen. Aber erinnern bedeutet ja auch verstehen. Verstehen, wie es geworden ist, warum es geworden ist, und eine gemeinsame Richtung für die Zukunft zu haben. Dem dient ein solcher Gedenktag, und dem dient der heutige Festakt“, so der Ministerpräsident.

Die hessische Landesbeauftragte für Aussiedlerfragen, Margarete Ziegler-Raschdorf, freute sich sehr über die Goldene Ehrennadel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die ihr der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, beim Festakt in Wiesbaden überreichte.

Insgesamt gesehen, seien die Russlanddeutschen eine spannende und relativ heterogene Gruppe, die allerdings oft pauschalisiert werde, sagte der Kulturreferent der Bundesregierung für Russlanddeutsche, **Edwin Warkentin**, der bei der Veranstaltung zum Thema „Geschichte und Kultur der Wolgadeutschen“ referierte.

„Wir sollten uns vor Augen halten, dass es bereits 30 Jahre vor der Gründung der DDR ein deutschsprachiges Staatswesen gab, das auf der sozialistischen Ideologie aufbaute. In öffentlichen Diskursen wird aber stets missachtet, dass wir hier in Deutschland mit drei Millionen Deutschen aus Russland eine Bevölkerungsgruppe haben, die genauso traumatisiert ist durch die Erfahrung des Totalitarismus im sowjetischen System wie die Bürger in den neuen Bundesländern. Da muss nachgearbeitet werden“, unterstrich der Kulturreferent.

Wann beginnt und wann endet eigentlich die Geschichte der Wolgadeutschen? Warkentin erklärte dazu: „Bei der Konferenz in Juni dieses Jahres in Berlin habe ich eine These in den Raum gestellt und behauptet, dass das 20. Jahrhundert für Russlanddeutsche von einem Ende ‚auf Raten‘ geprägt war. Und 1918 stellte in diesem Prozess eine bemerkenswerte Zäsur dar. Dass das absolute Ende noch nicht erreicht ist, davon zeugen natürlich die Aktivitäten der Wolgadeutschen in Russland. Die evangelischen Gemeinden in Saratow oder Marx, die Jugendorganisation und die Begegnungszentren in Engels und anderen Orten leisten eine sehr aktive Gemeindearbeit.“

Ergänzt wurde der Festakt durch eine Ehrung für eine Persönlichkeit, die sich in besonderer Weise um die Deutschen aus Russland verdient gemacht hat: Johann Thießen und Albina Nazarenus-Vetter überreichten der hessischen Landesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, **Margarete Ziegler-Raschdorf**, die Goldene Ehrenadel der LmDR.

„Sie sind für uns eine unverzichtbare Partnerin, bei der wir allzeit ein offenes Ohr finden und die uns in allen Belangen unterstützt“, äußerte Johann Thießen seine Dankbarkeit. Die Landesbeauftragte würdigte ihrerseits unsere Landsleute mit den Worten: „Die Deutschen aus Russland sind mir in all den Jahren sehr ans Herz gewachsen. Ich fühle mich überaus geehrt und werde die Ehrennadel mit Dankbarkeit und Stolz tragen.“

Musikalisch gestalteten den Festakt **Julia Reingardt** (Klavier) und **Larissa Degner** (Geige) sowie die Kindertanzgruppe der Tanzschule „Let’s dance“ unter der Leitung von **Viktor Scherf**.

Nach dem gemeinsamen Singen der deutschen Nationalhymne hatten die Gäste ausgiebig Gelegenheit, sich bei einem Empfang angeregt zu unterhalten und auszutauschen.

Die Veranstaltung fand im Rahmen der Patenschaft des Landes Hessen über die Wolgadeutschen statt.

Lena Arent

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Wanderausstellung im Hutmuseum in Guben.

Grünberg, Hessen

Bis 22. November: Rathaus, Rabegasse 1, Tel.: 06401-804118.
Organisation: Gabriele de Jager.

Groß-Gerau, Hessen

Bis 23. November: Kreisverwaltung, Wilhelm-Seipp-Str. 4, Tel.: 06152-9890, 06152-989858, Nicole Landau.
Organisation: Eduard Sprink,
Tel.: 06144-225079, 0157-88223798.

Guben, Brandenburg

Bis 25. November: Stadt- und Industriemuseum, Gasstr. 5, Tel. 03561-68712100.
Organisation: Heike Rochlitz.

Paderborn, NRW

6. bis 7. November: Reismann-Gymnasium, Reismannweg 2, Tel.: 05251-1549710. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Werner Rüther,
Tel.: 05251-1549721.

Osnabrück, Niedersachsen

7. November bis 5. Dezember: Rathaus, Bierstr. 28, Tel.: 0541-3230. Eröffnung am 7. November um 18 Uhr im Ratssitzungssaal des Rathauses mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußwort: Uwe Görtemöller, Bürgermeister der Stadt Osnabrück.
Organisation: Lilli Rogolowski,
Tel.: 0541-129528, 0174-9990463.

Neu Wulmstorf, Niedersachsen

10. bis 30. November: Rathaus, Bahnhofstr. 39, Tel.: 040-70078100, Frau Glume. Eröffnung am10. November um 16 Uhr im Ratssaal des Rathauses mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm.
Organisation: Rudolf Bender,
Tel.: 040-70971854, Tel.: 0151-28770889.

Donauwörth, Bayern

13. bis 15. November: Ludwig-Bölkow-Berufsschule, Neudegger Allee 7, Tel.: 0906-706020, Schulleiter: Winfried Schiffelholz. Unterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.

Geretsried, Bayern

16. November: Katholische Kirche „Heilige Familie", Johannesplatz 21, Tel.: 08171-6884. ERöffnung am 16. November um 18.30 Uhr im Pfarrsaal der Kirche mit Grußworten, Vortrag und Film.
Organisation: Maria Filina,
Tel.: 0170-1656864.

Pforzheim, Baden-Württemberg

18. November: Bürgerhaus Haidach, Marienburger Str. 18. Präsentation am 18. November um 14 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Kulturprogramm.
Organisation: Ljubow Konschuh,
Tel.: 07231-463883 bzw. 0157- 88378783.

Straubing, Bayern

19. November: Fachakademie für Sozialpädagogik der Ursulinen-Schulstiftung, Burggasse 40, Tel.: 09421-99230 bzw. 09421-992353, Schulleiterin: Manuela Mayer. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Eduard Neuberger,
Tel.: 0176-66114381.

Künzelsau, Baden-Württemberg

22. bis 23. November: Georg-Wagner-Schule, Ernst-Schmid-Str. 11, Tel.: 07940-982 900. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Elvira Schmidt.

Stuttgart, Baden-Württemberg

15. Dezember: Kulturzentrum Altes Feuerwehrhaus, Möhringer Str. 56. Präsentation am 15. Dezember um 15 Uhr im Rahmen eines Nachmittags der Begegnung mit Kulturprogramm. Mitwirkende sind Musik- und Gesangsgruppen aus Stuttgart und Umgebung.
Organisation: Viktoria Mehlhaff,
Tel.: 0173-9072927,
Olga Haas, Tel.: 0157-36305522.

Jakob Fischer, Eugen Schlegel,
Ilja Fedoseev,
Projektleiter der Wanderausstellung

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft, **Jakob Fischer, Eugen Schlegel und Ilja Fedoseev,** die Sie unter den Telefonnummern **0711-16659-0** bzw. **0171-4034329** (J. Fischer) oder unter der E-Mail-Adresse **J.Fischer@LmDR.de** erreichen können.
Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führen die Projektleiter in die Ausstellung ein, präsentieren Filme auf Großleinwand und halten Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland". Sie organisieren nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Das mediale Bild der Deutschen aus Russland - Teil II

In der vor letzten Ausgabe von VadW haben wir ein Interview mit der Kommunikationsberaterin und freien Journalistin Irina Peter aus Mannheim veröffentlicht. Durch ihre Beiträge auf sozialen Netzwerken versucht sie, ein Gegengewicht zu negativen Presseberichten zu schaffen und u.a. die Gesellschaft mehr über die Deutschen aus Russland und ihre Geschichte aufzuklären.

Das mediale Bild der Deutschen aus Russland hat sich in letzter Zeit zu einem Thema mit bitteren Nachgeschmack entwickelt. Immer mehr Landsleute überlegen sich Strategien und möchten aktiv diesen Entwicklungen entgegenwirken.

Nachstehend berichten drei Mitglieder der LmDR über ihre Strategien, die Zusammenarbeit mit den Medien sowie schlechte und gute Erfahrungen in der medialen Landschaft.

Nelli Geger, Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern:

Für eine erfolgreiche Jugendarbeit ist eine gute Zusammenarbeit mit den örtlichen Zeitungen und ein guter Auftritt in sozialen Netzwerken wie z.B. Facebook von großer Bedeutung.

Es ist uns ein wichtiges Anliegen, für ein gutes Image zu sorgen und uns von der besten Seite zu zeigen. Wir führen viele attraktive Aktionen durch und wollen natürlich, dass man davon spricht.

Bei uns haben wir zu den „Nürnberger Nachrichten" einen guten Kontakt. Wir werden von den örtlichen Medien bei unserer Arbeit unterstützt und begleitet. Dafür sind wir sehr dankbar. Die regionale Presse berichtet regelmäßig über unsere Veranstaltungen.

Uns ist bewusst, dass wir allein nicht das gesamte Bild der Deutschen aus Russland ins Positive verändern können, aber wir können immerhin einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Nach den Geschehnissen der letzten Monate und Jahre, als die Deutschen aus Russland in der Presse oft in ein negatives Bild gerückt wurden, wird es schwierig sein, unser Image von einem Tag auf den anderen zu verändern. Aber gar nichts zu tun, wäre auch falsch. Wir sollten uns weniger insgeheim aufregen, sondern lieber mehr tun.

Wir versuchen das mit unseren Aktionen und Veranstaltungen im Bereich der Kultur und Bildung. Unsere Angebote richten sich übrigens an alle - nicht nur an Deutsche aus Russland. Wir wollen mit Menschen auch direkt in Kontakt treten und zeigen, wer und wie wir wirklich sind. Das ist unsere Strategie.

Olga Held, Sozialreferentin und Verantwortliche für Öffentlichkeitsarbeit der Ortsgruppe Lahr (Baden-Württemberg):

Wenn wir das mediale Bild der Deutschen aus Russland verbessern möchten, müssen wir uns öffnen und mit den Medien in Dialog treten. Momentan sieht es so aus, dass wir uns ständig nur beklagen und beschweren. Doch das findet nur in unseren eigenen Kreisen statt! Was bringt das? Wir dürfen uns auch nach außen aufregen, dann wird vielleicht einiges deutlicher. Wir leben in einem freien Land und dürfen unsere Meinung frei äußern. Aber wir ergreifen so selten diese Gelegenheit!

Wir beschweren uns immer über das Desinteresse der Einheimischen, dabei wissen teilweise nicht einmal unsere Kinder oder Enkel etwas über unsere Geschichte. Man muss wirklich nicht immer alles, den Einheimischen in die Schuhe schieben. An vielem sind wir selber schuld - wir, die Deutschen aus Russland. Weil wir nichts tun, sogar dann, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet.

Wir, die Vertreter der Ortsgruppe Lahr, bemühen uns momentan sehr stark, das Bild der Deutschen aus Russland in der regionalen Presse zu verbessern. Es sind jedoch immer wieder die gleichen, die diese Bemühungen unterstützen, und immer wieder die gleichen, die zu Wort kommen.

Wir klagen darüber, dass man uns nicht versteht oder nicht kennt, aber wenn die Gelegenheit kommt, etwas zu verändern, ziehen wir uns zurück. Wer geht schon an die Presse und redet klare Worte? Es gibt für alles Ausreden. Wenn wir die Gelegenheit, etwas zu verändern, nicht ergreifen, dürfen wir uns auch nicht beschweren.

Bei uns in Lahr gab es im Vorfeld der Landesgartenschau einen Artikel, der für viel Aufregung unter unseren Landsleuten sorgte *(VadW berichtete in 2018/5)*. Bei dieser Geschichte habe ich wieder einmal festgestellt: Wie gut, dass wir die Landsmannschaft haben! Mitglieder der LmDR waren die einzigen, die angemessen darauf reagierten und qualifiziert darüber berichteten.

Doch man muss auch sagen, dass nach diesem Vorfall die örtliche Presse uns entgegenkam: Die Journalisten blockten nicht ab, sondern nahmen unsere Sorgen ernst.

Wir müssen zusammenhalten und den Dialog suchen, dann sind wir stärker und können tatsächlich etwas bewirken.

Roman Friedrich, Vorsitzender der Jugend-LmDR NRW:

Wie hart das auch klingen mag: Am aktuellen Zustand sind wir teilweise selbst schuld. Wenn wir unser mediales Bild und unser Image verbessern möchten, müssen wir selbst aktiv etwas dafür tun und nicht immer nur abwarten, bis jemand das für uns erledigt.

Unsere Öffentlichkeitsarbeit lässt momentan zu wünschen übrig. Wenn wir die mediale Landschaft betrachten, werden wir feststellen, dass grundsätzlich mehr Negatives als Positives berichtet wird. Also müssen wir stärker an die Öffentlichkeit gehen. Wir sollten nicht nur Gutes tun, sondern auch darüber reden und es nach außen tragen.

Da ist vor allem die Jugend gefragt! Die junge Generation kennt sich viel besser mit sozialen Netzwerken und den ganzen Tricks der Öffentlichkeitsarbeit aus. Die Leute müssen geschult werden, und es bedarf auch der Unterstützung von Fachleuten. Die Arbeit sollte professioneller gestaltet werden. Bei uns basiert momentan vieles auf dem Ehrenamt, doch in manchen Bereichen würden wir mehr erreichen, wenn wir Profis ans Werk lassen. Wir brauchen neue Projekte, die gefördert und von Fachleuten umgesetzt werden.

Es gibt bereits viele Wege und Mittel, doch die werden von uns kaum genutzt. Des Weiteren müssen wir aktiver an der Entstehung von neuen medialen Ressourcen mitwirken, die wir selbst mitgestalten können. Wir müssen uns stärker vernetzen, zuverlässige Kooperationspartner suchen und innovative Projekte entwickeln, die uns weiterbringen. Dann können wir in Zukunft mehr erreichen.

Soziale Entschädigung bei Internierung in unmittelbarer Nähe von Atomwaffentestgeländen in der Sowjetunion möglich

Russlanddeutsche, die in der Sowjetunion in der Nähe von Atomwaffentestgeländen leben mussten, haben Versorgungsansprüche aufgrund von strahlenbedingten Gesundheitsschäden. Das entschied am 27. September 2018 der 9. Senat des Bundessozialgerichts (BSG) in Kassel (Aktenzeichen B 9 V 2/17 R).

Der 1947 in Kasachstan in der damaligen Sowjetunion geborene Kläger ist als Spätaussiedler anerkannt und lebt seit 1996 in Deutschland.

Seine Eltern waren Wolgadeutsche und wurden im Jahr 1941 nach Kasachstan zwangsweise in eine Sondersiedlung umgesiedelt. In dieser Region befand sich das Atomwaffentestgelände der Sowjetunion, die dort von 1949 bis 1991 nukleare Bombentests durchführte. Der Kläger und seine Eltern standen bis 1956 unter sowjetischer Kommandanturaufsicht und durften die Sondersiedlung ohne behördliche Genehmigung unter Strafandrohung nicht verlassen.

Im Oktober 2008 beantragte der Kläger beim beklagten Land Versorgung. Aufgrund der Strahlenbelastung sei es bei ihm zu dauerhaften Gesundheitsstörungen gekommen. Auch nach Aufhebung der Kommandanturaufsicht sei es ihm und seiner Familie verboten gewesen, das Gebiet zu verlassen. Die Beklagte lehnte den Antrag ab.

Der 9. Senat hat das Urteil des Landessozialgerichts, das keine ausreichenden Grundlagen für eine Verurteilung des beklagten Landes zur Gewährung einer Beschädigtenversorgung wegen erlittener Gesundheitsschäden gesehen hatte, aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Der Kläger war jedenfalls während der Zeit der sowjetischen Kommandanturaufsicht in der Sondersiedlung bis zum Jahr 1956 wegen seiner deutschen Volkszugehörigkeit interniert. Damit gehört er grundsätzlich zum geschützten Personenkreis des § 1, Absatz 2, Buchstabe c, Bundesversorgungsgesetz. Mit den in der Nähe des Internierungsorts im sowjetischen Atomwaffentestgelände durchgeführten Atomwaffenversuchen und der durch sie verursachten Strahlenkontamination liegt auch ein mit der Internierung zusammenhängendes schädigendes Ereignis vor.

Im Gegensatz zur einheimischen Wohnbevölkerung wurden die Volksdeutschen in die Nähe des Atomwaffentestgeländes deportiert und unter Strafandrohung zum Verbleib in die ihnen gegen ihren Willen jeweils zugewiesene Sondersiedlung gezwungen. Sie konnten sich wegen der Internierung der atomwaffentestbedingten ionisierenden Strahlung nicht entziehen und waren ihr demzufolge während der Internierungszeit schutzlos ausgeliefert.

Ob diese Strahlungsexposition zu einer Gesundheitsschädigung beim Kläger geführt hat, die eine oder mehrere dauerhafte gesundheitliche Schädigungsfolgen bedingt, hat das Landessozialgericht aber nicht ermittelt. Wegen der fehlenden Feststellungen hat der Senat den Rechtsstreit zurückverwiesen.

Pressemitteilung des Bundessozialgerichts

Zu dieser Problematik erreichte uns ein Schreiben von Ralf Aden, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Sozialrecht:
Ich möchte Sie auf eine von mir erstrittene Entscheidung des Bundessozialgerichtes vom 27.9.2018, (B 9 V 2/17 R) hinweisen. In diesem Verfahren hat das Bundessozialgericht grundsätzlich entschieden, dass es sich bei der Sonderkommandantur bis 1955/56 um eine Internierung im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes handelt und Gesundheitsschäden durch Verstrahlung im Zusammenhang mit dem Atomwaffentestgelände in Semipalatinsk ein Schaden im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes ist.

Da das Landessozialgericht Schleswig-Holstein diesen Anspruch grundsätzlich verneint hatte, hat das Bundessozialgericht den Rechtsstreit zur Nachholung tatsächlicher Feststellungen zurückverwiesen. Eventuell ist die Schädigungsdauer auch über 1956 hinaus zu berücksichtigen, da der Betroffene anschließend weiterhin festgehalten wurde, weil es sich bei dem Aufenthaltsort um ein militärisches Sperrgebiet handelte.

Ich vertrete zwei weitere Verfahren gegenüber dem Bundessozialgericht, in einem weiteren Verfahren geht es um einen entsprechenden Anspruch nach dem Häftlingshilfegesetz. Hier ist davon auszugehen, dass die schädigende Einwirkung auch über 1956 hinaus berücksichtigt wird. In dem dritten Verfahren geht es wiederum um einen Anspruch nach dem Bundesversorgungsgesetz; auch dort rechne ich mit entsprechender Zurückverweisung an das Landessozialgericht Niedersachsen Bremen.

Unabhängig von den Strahlenopfern sind aber auch sonstige Gesundheitsschäden, die durch die Sonderkommandantur bedingt sind, etwa durch Mangelernährung, Vorenthalten medizinischer Behandlung oder Misshandlung, ein Entschädigungstatbestand nach dem Bundesversorgungsgesetz.

Zehntausende Russlanddeutsche Opfer der Atomwaffentests in Kasachstan

40.000 bis 50.000 russlanddeutsche Spätaussiedler leben derzeit in Deutschland, die bis in die 1990er Jahre in der Nähe des sowjetischen Atomwaffentestgebietes (Semipalatinsk, Pawlodar, Ust-Kamenogorsk) jahrzehntelang radioaktiver Strahlung ausgesetzt waren und unter den Spätfolgen der Atomtests leiden *(VadW berichtete zum Thema in den Ausgaben 8-9/2013, 6/2014 und 4/2018)*.

Zwischen 1949 und 1990 wurden im Atomwaffentestgelände Semipalatinsk (heute Semei) auf einer Fläche von ca. 19.000 Quadratkilometern (die radioaktiv verseuchte Fläche war weitaus größer) nahezu 500 Nuklearwaffentests durchgeführt; das entspricht in etwa der Sprengkraft von 2.500 Hiroshima-Bomben. Was die ionisierende Strahlung betrifft, ist es sogar das 20.000-fache. Bis 1963 wurden insgesamt 113 Atombombentests über der Erde oder in der Atmosphäre durchgeführt, was eine erhebliche Strahlenbelastung zur Folge hatte. Danach fanden zwar nur noch unterirdische Tests in Bohrlöchern oder Tunneln im Balaplan-Gebiet bzw. in den Degelen-Bergen statt, die aber laut späteren Untersuchungen nicht weniger schädlich waren.

Über die Schädlichkeit der Tests wurde die Bevölkerung nicht informiert, mehr noch, es wurde immer das Gegenteil verbreitet. Die dort wohnende Bevölkerung, darunter Zehntausende Russlanddeutsche, die mehrheitlich infolge der stalinistischen Deportationen während des deutsch-sowjetischen Krieges in die Gegend gekommen waren, wurde von den politisch Verantwortlichen gezielt als Versuchsobjekte missbraucht.

Kasachische und japanische Ärzte haben 2008 in Untersuchungen nachgewiesen, dass die Bevölkerung der Stadt Semipalatinsk und der umliegenden Landkreise im Schnitt 500 Millisievert (mSv) Strahlung abbekommen hat, ausreichend für eine akute Strahlenerkrankung. Entsprechend ist die Zahl der Krebserkrankungen in der

Region rund um das Atomtestgelände 25- bis 30-mal höher als im restlichen Kasachstan. Zum Vergleich: Die maximal erlaubte effektive Jahresdosis für beruflich strahlenexponierte Personen beträgt in Deutschland 20 mSv, und über ein Berufsleben dürfen nicht mehr als 400 mSv zusammenkommen.

1991 erfolgte die Stilllegung des Atomwaffentestgeländes Semipalatinsk, und der 2006 geschlossene „Vertrag von Semei" erklärte die Region Zentralasien zur atomwaffenfreien Zone.

Für die Menschen, die in unmittelbarer Nähe von Semipalatinsk lebten, kam das allerdings viel zu spät. Die Gesundheit der meisten von ihnen ist irreparabel geschädigt, gesundheitliche Spätfolgen zeigen sich auch in den nächsten Generationen. Bei vielen hat die Radioaktivität zu genetischen Schäden geführt, die über mehrere Generationen weitervererbt werden. Zu den häufigsten Leiden gehören Krebs-, Herz- und Bluterkrankungen, Erkrankungen des endokrinen Systems und des zentralen Nervensystems, psychische und Schilddrüsenerkrankungen.

In Deutschland ist kaum etwas von ihren Leiden bekannt. Auch haben sie Schwierigkeiten, zu beweisen, dass die Schäden auf die Atomtests in ihrer Kindheit zurückzuführen sind. Um sich selbst und anderen zu helfen, haben die russlanddeutschen Betroffenen der Semipalatinsker Atomwaffentests selbst die Initiative ergriffen. 2009 initiierte man im Internet-Portal „Odnoklassniki" die Gruppe „Semipalatinskij polygon dlja pereselenzew w Germanii" der russlanddeutschen Opfer der Atomtestversuche mit Tausenden Mitgliedern.

Schon am 18. September 2008 wandte sich eine Initiativgruppe mit einer Petition an die Bundesregierung mit der Beschreibung der Situation der Russlanddeutschen, die in der Nähe des Testgeländes in Kasachstan nicht freiwillig lebten, sondern als Folge des II. Weltkrieges. Dabei ging es unter anderem um präventiven Sozialschutz des betroffenen Personenkreises und die Durchführung einer jährlichen Früherkennungsuntersuchung, nicht nur der direkt Betroffenen, sondern auch ihrer Nachkommen.

Das wäre ein klassischer Fall für das Bundesversorgungsgesetz (BVG), das die Entschädigung der Kriegsopfer der ersten Generation für die erlittenen gesundheitlichen Schädigungen regelt. Dazu gehören auch Schädigungen infolge von Internierungen wegen deutscher Staatsangehörigkeit oder deutscher Volkszugehörigkeit im Ausland oder in nicht unter deutscher Verwaltung stehenden deutschen Gebieten. Angehörige der zweiten und dritten Generation fallen nicht mehr unter dieses Gesetz.

2012 gründete eine Initiativgruppe um Ida Betke (geb. 1955 in Sibirien) den gemeinnützigen Verein SAWTS (Strahlenfolgen atomarer WaffenTests in Semipalatinsk). Ida Betke selbst lebte 1957 bis 1975 unweit des Atomwaffentestgeländes. 1979 siedelte sie nach Deutschland aus und war ab 1983 als Sachbearbeiterin bei der Landesregierung von Niedersachsen tätig. Inzwischen ist sie aus gesundheitlichen Gründen im Ruhestand und wohnt in Garbsen, Niedersachsen.

Ida Betke

SAWTS setzt sich für die Belange der russlanddeutschen Opfer der Atomwaffentests ein und bringt das Thema in die deutsche Öffentlichkeit. Der Verein wandte sich an Organisationen in Kasachstan und Deutschland, um an der Arbeit der entsprechenden Netzwerke teilzunehmen. Durch Hunderte von Briefen an Abgeordnete auf Landes- und Bundesebene sowie Treffen und Gespräche mit Politikern versuchten seine Mitglieder, Verständnis für die Lage der Betroffenen zu wecken und Unterstützung für die Petition zu erhalten.

Die Dokumentarfilmerin, freie Journalistin und Buchautorin Ulla Lachauer, die sich in ihren Büchern und Filmproduktionen bereits mehrfach mit der Vertriebenen- bzw. Spätaussiedlerproblematik auseinandergesetzt hat, gehört zu den wenigen in Deutschland, die diese brisante Problematik bereits in Radiosendungen und Pressepublikationen thematisiert haben. Für ihre Radiodokumentation „Sonntagsmorgens bebte die Steppe" (2013 in SWR2 Tandem) über die russlanddeutschen Opfer der Atomtests im kasachischen Semipalatinsk erhielt sie den Alternativen Medienpreis 2014 (1. Preis in der Sparte Audio).

Ida Betke schreibt: „Wir haben die Bundesregierung gebeten, zu prüfen, ob für den betroffenen Personenkreis sowie die zweite und dritte Generation der Betroffenen jährliche Früherkennungsuntersuchungen für Gesundheitsrisiken, die durch Atomtests entstanden sein könnten, durchführbar wären, damit Erkrankungen rechtzeitig erkannt werden.

Dabei geht es neben der Entschädigung des betroffenen Personenkreises im Rahmen des BVG vor allem auch um den präventiven Sozialschutz der Betroffenen und die Durchführung einer jährlichen Früherkennungsuntersuchung, nicht nur der direkt Betroffenen, sondern auch ihrer Nachkommen in der zweiten und dritten Generation. In Japan und Nevada, USA, hat man z.B. nachgewiesen, dass am schlimmsten die dritte Generation betroffen ist.

Es ist hierzulande schwierig, zu beweisen, dass bestimmte gesundheitliche Schäden der Betroffenen oder ihrer Nachkommen als Spätfolgen der Atomtests in Semipalatinsk zu betrachten sind; dem bürokratischen Aufwand, der damit zusammenhängt, sind unsere Landsleute oft nicht gewachsen."

Die Petition wurde trotz langjähriger Bemühungen der Betroffenen vor einiger Zeit abgelehnt...

Nina Paulsen

Die Radiosendung „Sonntagsmorgens bebte die Steppe" kann in der Mediathek von SWR2 Tandem gehört werden.

Digitalisierung des kulturhistorischen Erbes der Russlanddeutschen

Seminar an der Universität Bayreuth

Von links: Dr. Martin Huber (Universität Bayreuth), Olga Martens (IVDK), die Kuratorin der Ausstellung, Valentina Smekalina, und Hartmut Koschyk (Stiftung Verbundenheit) vor Bildern der Ausstellung in Bayreuth.

Vom 7. bis 11. Oktober fand an der Universität Bayreuth (Bayern) das dritte kulturhistorische Seminar statt, das sich in diesem Jahr dem Thema „Digitalisierung des kulturhistorischen Erbes der Russlanddeutschen" widmete

Organisiert wurde die Tagung vom Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK) und dem Institut für ethnokulturelle Bildung – BIZ. Kooperationspartner der Veranstaltung waren die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland, der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Russland (JSDR), das Alexander von Humboldt-Kulturforum Schloss Goldkronach sowie die Staatliche Universität Omsk F. M. Dostojewski und die Staatliche Pädagogische Universität Omsk.

Eröffnet wurde die Tagung am 8. Oktober mit zahlreichen Grußworten der Organisatoren und geladenen Ehrengäste, u.a. von Hartmut Koschyk, Vorsitzender der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland, Edwin Warkentin, Kulturreferent der Russlanddeutschen am Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold, und Waldemar Eisenbraun, Kulturreferent der Deutschen aus Russland in Bayern.

Nach den Grußworten hielt Olga Martens, 1. stellvertretende Vorsitzende des Internationalen Verbands der deutschen Kultur und Vizepräsidentin der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen, einen Vortrag zum Thema „Selbstorganisation der deutschen Minderheiten in Russland: Schwerpunkte der Forschungsarbeit und Stärkung des Führungspotentials".

Ein weiterer Vortrag mit dem Titel „Vitales russisches Erbe von Alexander von Humboldt" kam von Dr. Tatjana Ilarionowa, Professorin der Russischen Akademie für Volkswirtschaft und Staatsdienst sowie Generaldirektorin des Instituts für Wiesenenergie. Am 9. Oktober folgte ein Vortrag von Dr. Alexej Kriwonossow zum Thema „PR und Medienumfeld im 21. Jahrhundert".

Im Rahmen der Tagung hatten die Teilnehmer die Möglichkeit in sechs Sektionen mit folgenden Schwerpunkte mitzuarbeiten und im Rahmen dieser Sektionsarbeit auch ihre eigenen Projekte vorzustellen:

- Virtuelles Museum, Geschichte und Kultur (Dr. Tatjana Smirnowa und Edwin Warkentin)
- Selbstorganisation in und außerhalb Russlands: Historische Einführung und aktueller Zustand (Dr. Olga Litzenberger und Dr. Arkadi German)
- Literatur der Russlanddeutschen (Dr. Elena Seifert und Dr. Wendelin Mangold)
- Interkulturelle Kommunikation (Dr. Swetlana Polujkowa und Dr. Gesine Schiewer)
- Ausbau des einheitlichen Informationsraumes (Dr. Uljana Iljina und Dr. Wjatscheslaw Lel)
- Das Erbe von Alexander von Humboldt (Dr. Tatjana Ilarionowa und Hartmut Koschyk)

Nach drei intensiven Arbeitstagen wurden am 10. Oktober die Ergebnisse der Sektionen zusammengefasst und vorgestellt.

Neben Impulsvorträgen, Sektionsarbeit und intensivem Erfahrungsaustausch wurde den Teilnehmern ein kulturelles Programm geboten.

Am 8. Oktober, wurde im Rahmen des kulturhistorischen Seminars an der Universität Bayreuth eine Ausstellung mit dem Titel „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte" eröffnet. Parallel zur Ausstellungseröffnung wurde der gleichnamige Fotoband präsentiert, der nicht nur historische Aufnahmen, sondern auch Schicksalsberichte von Wolgadeutschen beinhaltet.

Die Ausstellung entstand anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Wolgadeutschen Republik. Die Fotoausstellung beinhaltet historische Aufnahmen und präsentiert die unterschiedlichen Aspekte des Lebens der Deutschen an der Wolga: die Gründung der Wolgarepublik, die Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie, das Einflechten von traditionellen Elementen in den Alltag bis hin zu den dunklen Kapiteln der Geschichte – Deportation und Auflösung der Wolgarepublik.

Die meisten Aufnahmen wurden noch nie in Deutschland gezeigt. Das Material für die Ausstellung stammt überwiegend aus dem Historischen Staatsarchiv der Wolgadeutschen in Engels und dem Russischen Staatsarchiv für Kino- und Fotodokumente in Kranogorsk. Darüber hinaus steuerte auch die Moskauer Deutsche Zeitung Material für die Ausstellung bei.

Ein weiteres kulturelles Highlight im Rahmen des kulturhistorischen Seminars, war die Aufführung des Theaterstücks „Der weite Weg zurück" am 10. Oktober mit Maria und Peter Warkentin vom Russlanddeutschen Theater Niederstetten.

Über 80 Studenten und Doktoranden, Wissenschaftler und Forscher, Kulturschaffende und Ehrenamtliche aus Russland und Deutschland haben an dem kulturhistorischen Seminar teilgenommen. Ziele der Tagung waren unter anderem, die Zusammenarbeit zwischen Russland und Deutschland im Hinblick auf die Aufarbeitung, Bewahrung und Vermittlung der Geschichte und Kultur der Deutschen aus Russland auszuweiten und zu verfestigen, Ideen und Erfahrungen auszutauschen, gemeinsam neue Projekte auszuarbeiten und neue Initiativen ins Leben zu rufen.

Katharina Martin-Virolainen

Kulturpreis des BdV für Maria Schefner

Hohe Auszeichnung für die Lyrikerin und Vorsitzende der Ortsgruppe München der LmDR

Der Landesverband Bayern des Bundes der Vertriebenen veranstaltete am 16. September 2018 seinen Zentralen Tag der Heimat für Bayern in der Orangerie in Ansbach unter dem Leitwort „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen".

Im Rahmen der Veranstaltung wurde mehrere Persönlichkeiten mit Auszeichnungen des Verbandes geehrt.

So wurde die ehemalige bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, **Emilia Müller**, mit der Wenzel-Jaksch-Medaille ausgezeichnet. Verliehen wurde ihr die zweithöchste Auszeichnung des Verbandes für ihre außerordentlichen Verdienste um die Stärkung der Kulturarbeit der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler.

Große Beachtung fand auch die Vergabe des mit 2.000 Euro dotierten BdV-Kulturpreises 2018 an die russlanddeutsche Lyrikerin **Maria Schefner**, Vorsitzende der Ortsgruppe München der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland..

Ehrengaben zum Kulturpreis erhielten der ehemalige Ministerialbeauftragte im bayerischen Kultusministerium, **Hans Schmitzer** (Cham), und die Ausstellungskuratorin **Martina Kerl** aus München. Ersterer wurde für seine Bemühungen um die Verankerung des „ostkundlichen Unterrichtsprinzips" an den bayerischen Schulen ausgezeichnet, Martina Kerl für ihre Filmdokumentation „Angekommen – Wir Pommern in Bayern" und ihr großartiges Engagement bei der Ausstellung „Dr. Pomeranus Johannes Bugenhagen".

Die Hauptpreisträgerin Maria Schefner wurde für ihre herausragenden Leistungen im Bereich der Pflege und des Erhaltens des Kulturgutes der Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion ausgezeichnet.

Sie wurde in Kasachstan, in einer russlanddeutschen Familie, die aus dem Nordkaukasus deportiert wurde, geboren. Seit ihrer Jugend hat sie sich der Poesie verschrieben. Noch in Kasachstan machte sie bereits in jungen Jahren mit Gedichten, vornehmlich noch in russischer Sprache, auf sich aufmerksam. Vor der Auswanderung arbeitete sie als Lehrerin und Betriebswirtin.

Seit 1998 lebt Maria Schefner in Deutschland. Sie ist Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland.

Sie schreibt Lyrik und Prosa in deutscher und russischer Sprache, übersetzt aus dem Russischen ins Deutsche, hat zahlreiche Veröffentlichungen in Sammelbänden und Almanachen des Literaturkreises. Sie engagiert sich außerdem mit großer Leidenschaft für die Literatur und die Autoren der Deutschen aus Russland. In den letzten Jahren war sie mehrfach Mitorganisatorin und Co-Moderatorin von Autorentagungen, veranstaltet von der Landesgruppe Bayern der LmDR, in Schweinfurt und Nürnberg. Im Laufe dieser Veranstaltungen konnten die Autoren wichtige Probleme der russlanddeutschen Literatur diskutieren, in Autorenworkshops ihre literarische Kunst von erfahrenen Literaten analysieren und qualitativ verbessern lassen, bei öffentlichen Lesungen ihre aktuellen Werke präsentieren.

Seit 2008 leitet Maria Schefner in Kooperation mit der LmDR und dem Literaturkreis der Deutschen aus Russland das Projekt „Lesungen russlanddeutscher Autoren in Bayern", das aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familien und Integration gefördert wird. Die ersten Probelesungen wurden bereits vorher organisiert und weckten ein großes Interesse der Landsleute. Das Projekt gibt den Autoren die Möglichkeit, die Leser persönlich zu kontaktieren, mit ihnen die Texte zu diskutieren und so die Akzeptanz und den Unterhaltungswert ihrer Texte beim Publikum zu testen.

Die Popularisierung der russlanddeutschen Literatur, deren Vielfalt und Besonderheiten ist ein wichtiges Ziel des Projektes. Das Projekt beschäftigt sich vor allem mit den deutsch schreibenden Autoren der Gegenwart; deren eigene Lebenserfahrungen erstrecken sich oft von den Kriegszeiten durch die sowjetischen Zeiten bis in die Rückkehr nach Deutschland als Urheimat, als Land der Ahnen.

Der bayerische BdV-Vorsitzende Christian Knauer (links) überreichte Maria Schefner den Kulturpreis des BdV. In der Mitte Staatssekretär Josef Zellmeier.

Seit 2008 wurden in Bayern über 60 Lesungen durchgeführt. Praktisch alle russlanddeutschen Autoren, die gegenwärtig in Deutschland leben und in deutscher Sprache schreiben, hatten mindestens einmal die Möglichkeit, ihre Texte zu präsentieren, viele von ihnen jedoch mehrmals. München, Nürnberg, Regensburg und Neu-Ulm waren die ersten Stationen des Projektes, dazu kamen Landshut, Schweinfurt, Würzburg, Rosenheim, Kitzingen, Dingolfing, Memmingen und Augsburg.

BdV-Pressemitteilung / VadW

HEIMATBUCH 2017

- Deportation unserer Landsleute mit der anschließenden Verbringung in die stalinistischen Zwangsarbeitslager;
- Beiträge zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen;
- Geschichte der russlanddeutschen Literatur, die von Nina Paulsen kenntnisreich dargestellt wird;
- Artikel über wichtige Veranstaltungen der Landsmannschaft in den letzten Jahren, Beiträge, die weit zurückgreifen in die russlanddeutsche Geschichte, und Nachrufe auf herausragende russlanddeutsche Persönlichkeiten;
- abgeschlossen wird der Band durch zwei Beiträge zum Alltagsleben der Deutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.

10 €, 290 S.

Bestellungen bitte an:
LmDR e. V., Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

Multipikatorenschulung der LmDR in Stuttgart:

Konflikte deeskalieren kann trainiert werden

Teilnehmer der Multiplikatorenschulung in Stuttgart: links: Franco Clemens, 7. von links: Rita Heidebrecht, 6. von rechts: Roman Friedrich.

Am 29. September versammelte die Multiplikatorenschulung „Strategien zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund" junge Mitglieder der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Evangelischen Bildungszentrum (Haus Birkach) in Stuttgart. Durch das zweitägige Seminar führten die erfahrenen Sozial- und Jugendarbeiter aus Köln, Roman Friedrich und Franco Clemens, mit Themenblöcken wie „Gewaltformen und Deeskalation der Gewalt", „Entstehung von Stereotypen und Vorurteilen in der Gesellschaft" „Hate Speech (Hassrede): Prävention im Netz" und „Mediale Einflüsse auf die Radikalisierungsprozesse".

Der Deutsche aus Russland **Roman Friedrich** widmet sich als Straßensozialarbeiter seit mehr als zehn Jahren der Arbeit mit delinquenten, also straffälligen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen.

Das sind vor allem junge Leute aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen, die durch keine anderen Angebote oder Institutionen erreicht werden können. Sie werden mit Problemen konfrontiert wie Schulden, Gewalt auf der Straße, in der Schule und in der Familie, Stress am Berufsausbildungsplatz oder mit dem Arbeitgeber, Arbeitslosigkeit, fehlende Abschlüsse, Suchtproblematiken, Integrationsschwierigkeiten, Justizprobleme etc.

Friedrichs Kollege Franco Clemens hat sich mittlerweile in Köln einen Namen als Erzieher und Antiaggressionstrainer gemacht. Neben seinem Hauptberuf als anerkannter Fachmann für interkulturelle soziale Brennpunktarbeit ist der gebürtige Kölner mit italienischen Wurzeln ein leidenschaftlicher Straßenmusiker.

Zu Beginn der Schulung begrüßte Rita Heidebrecht, Bundesgeschäftsführerin der LmDR, die aus vielen Bundesländern angereisten jungen Teilnehmer: „Die Bundesrepublik Deutschland ist heute eine Einwanderungsgesellschaft mit hohen Anforderungen an eine multikulturell und ethnisch geprägte Integration. Menschen mit Migrationsgeschichte und Fluchterfahrung nehmen bereits an der gesellschaftlichen Entwicklung teil. Dies sollte konkret geschehen, durch vielfältige Formen der Begegnung und Schaffung entsprechender Räume, Vermittlung von Informationen und Angeboten sowie die Durchführung von Maßnahmen für das Gemeinwesen.

Die LmDR, die sich seit knapp 70 Jahren, und insbesondere seit Ende der 1980 Jahre, mit Fragen der Integration und Unterstützung des Gemeinwesens durch eine praktische Integrationsarbeit befasst, verfügt über reichhaltige und vielfältige Erfahrungen. Diese sollten für die aktuellen Herausforderungen der Integration genutzt werden.

Franco Clemens demonstrierte sinnvolles Verhalten in Konfliktsituationen.

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Die anstehende Multiplikatorenschulung hat daher für die Arbeit des Verbandes einen hohen Stellenwert, und es würde mich sehr freuen, wenn Informationen und Ergebnisse der Veranstaltung im Anschluss an Ort und Stelle genutzt würden."

Nach einer ausführlichen Kennenlernrunde konnte das Seminar beginnen. Im Themenblock „Gewaltformen und Deeskalation der Gewalt" erklärten Roman Friedrich und Franco Clemens, dass grundsätzlich drei Formen der Gewalt zu unterscheiden seien:

- psychische (z. B. Mobbing) Gewalt,
- physische (körperliche) Gewalt
- und strukturelle Gewalt.

Da der Begriff „strukturelle Gewalt" für die meisten Teilnehmer neu war, bedurfte er einer genaueren Erklärung. Es handle sich dabei um eine Form der Machtausübung, die von einer staatlichen Struktur, seien es Behörden oder Verwaltungen, ausgehe. Beachtenswert sei, dass die beiden Wörter „Verwaltung" und „Gewalt" vom gleichen Wort abstammten - „waltan" („Gewalt haben, herrschen").

Ursachen von Gewalt könnten soziale Schieflagen und die Verfolgung von gemeinsamen Interessen sein. Als gewaltverstärkende Faktoren fungierten oft soziale Netzwerke, das Internet, Videospiele

oder die Hip-Hop-Kultur, in der Gewalt verherrlicht werde.

Wie entgeht man nun einem Konflikt oder einer Aggression? Da gebe es kein Patentrezept, so die beiden Streetworker, sondern einige praktische Tipps und Empfehlungen. Letztendlich komme es auf die Situation an, und in 98 Prozent aller Auseinandersetzungen spiele der psychische Faktor eine entscheidende Rolle.

Bist du deinem potenziellen Gegner mental überlegen, strahlst du Selbstsicherheit aus, wirst du auch in den meisten Fällen nicht angegriffen. Die Körpersprache sagt sehr viel, und aggressive Menschen suchen Opfer, keine Gegner. Eine Ausnahme bilden psychisch Kranke, deren Handlungen unberechenbar sind.

Begegne man auf einer dunklen Straße einer Gruppe lauter und aggressiver Jugendlicher, meide man vor allem den direkten Augenkontakt mit ihnen. Hilfreich könnte auch ein fiktives Telefonat auf dem Handy sein; das würde Konfliktsuchenden den Eindruck vermitteln, man sei nicht alleine, könne rasch Hilfe vom anderen Ende der Leitung holen.

Kommt es trotz aller Bemühungen zu physischer Gewalt, sind Notwehr- und Verteidigungstechniken gefragt. Anhand von Gruppenübungen und szenischen Darstellungen zeigten Franco Clemens und Roman Friedrich, wie man auch deutlich kräftigeren Menschen widerstehen kann.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Hate Speech im Internet

Im Titel des Seminars war der Terminus „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit" enthalten. Was bedeutet das genau?

Dabei handelt es sich, so Roman Friedrich, um einen sozialwissenschaftlichen Begriff, der Einstellungen wie Rassismus, Rechtsextremismus, Diskriminierung und Sozialdarwinismus mit einem integrativen Konzept zu fassen versucht. Die einzelnen Ausprägungen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sind gemäß dem deutschen Soziologen Wilhelm Heitmeyer Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Etabliertenvorrechte, Sexismus, Heterophobie (Abwertung von Menschen, die „anders" sind), Homophobie, Abwertung von Behinderten, Abwertung von Obdachlosen, Antiziganismus und vieles andere mehr.

Vorurteile gegenüber unterschiedlichen Gruppen sind eng miteinander verknüpft. Menschen mit Vorurteilen gegenüber einer Gruppe stimmen mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auch Vorurteilen gegenüber anderen Gruppen zu.

Diskriminierung bedeute für die Betroffenen, so Friedrich, ganz unmittelbar eine hohe psychische Belastung. Sie führe zu einer erheblichen Beeinträchtigung

Übungseinheit mit Roman Friedrich (vorne).

des psychischen Wohlbefindens der Betroffenen, was sich etwa in einem geringeren Selbstwertgefühl und depressiven Erkrankungen bis hin zu einem erhöhten Suizid-Risiko äußere.

Am zweiten Tag der Multiplikatorenschulung standen zwei weitere wichtige Themen – Hate Speech im Netz und mediale Einflüsse auf Radikalisierungsprozesse – an.

Hate Speech im Netz habe laut Friedrich das Ziel, durch besondere sprachliche Ausdrucksweisen bestimmte Personen oder Personengruppen herabzusetzen oder zu verunglimpfen.

Gemäß einer Umfrage in Nordrhein-Westfalen hätten zwei Drittel von 2.044 Befragten schon Hate Speech im Netz erlebt. Das fehlende direkte Gegenüber, die Möglichkeit, anonym zu bleiben, und das Wissen, kaum zur Rechenschaft gezogen zu werden, trage zur Enthemmung bei. Doch werde nicht nur anonym gehetzt, sondern häufig auch ganz offen mit Klarnamen.

Wie weit darf man mit seinen Äußerungen im Internet gehen? Wann endet die Meinungsfreiheit und beginnt eine Straftat? Roman Friedrich gab einen Überblick über die aktuelle Rechtslage in Bezug auf beleidigende Kommentare im Internet:

- Hate Speech ist kein feststehender, juristisch definierter Begriff. Grundsätzlich darf jeder sagen, was er meint.
- Unser Rechtssystem stellt nämlich die Meinungsfreiheit unter den verfassungsrechtlichen Schutz des Art. 5, Abs. 1, Grundgesetz und räumt diesem Recht damit höchsten Rang ein.
- Darunter fallen nicht nur Werturteile, sondern auch wahre Tatsachenbehauptungen, soweit sie zur Meinungsbildung dienen können.

Aber das Recht auf freie Meinungsäußerung gilt nicht uneingeschränkt:

- Wird die Menschenwürde tangiert, das Persönlichkeitsrecht verletzt oder herabwürdigende Schmähkritik (Beleidigungen) geäußert, kann ein Betroffener dagegen rechtlich vorgehen.
- Das Recht auf freie Meinungsäußerung tritt außerdem zurück, wenn durch die Kritik Strafrechtsnormen erfüllt werden.
- Gleiches gilt, wenn Bestimmungen zum Schutz der Jugend verletzt werden.

Hate-Speech-Kommentare können folgende Nachwirkungen haben:

- private Unterlassungsaufforderung;
- außergerichtliche Abmahnung mit Unterlassungserklärung, ggf. per Anwaltsschreiben;
- zivilrechtliche Unterlassungsklage und/oder Verurteilung zu Schadenersatz;
- eventuell sogar Schmerzensgeld;
- Übernahme von Gerichtskosten;
- Erstattung von gegnerischen Anwaltskosten;
- Strafanzeige und strafrechtliche Verurteilung zu einer Geldstrafe oder sogar Freiheitsstrafe.

Zum Abschluss des Seminars ging Franco Clemens in seinem Vortrag zum Thema „Mediale Einflüsse auf die Radikalisierungsprozesse" auf brennende Fragen ein wie: „Was ist Lügenpresse?" und „Wie unterscheide ich eine neutrale Berichterstattung von Propaganda mit meinungsbildenden Inhalten?". Er unterstrich, dass der Journalismus gegenwärtig stark vom ökonomischen Faktor abhängig sei, deswegen sinke auch sein Niveau. Viele Medien könne man als „Scheinmedien" bezeichnen, da sie den Qualitätsansprüchen nicht gerecht würden.

Die TeilnehmerInnen des Seminars dankten der landsmannschaftlichen Projektkoordinatorin Kristina Zerr und Rita Heidebrecht für eine hervorragende Organisation und den Dozenten Franco Clemens und Roman Friedrich für spannende und mitreißende Inhalte der Multiplikatorenschulung.

Lena Arent

POLITISCHE DISKUSSION:

„WILLKOMMEN IN DER DEMOKRATIE"

Am 5. Oktober, einem Freitag, veranstaltete der bayerische Jugendverband der LmDR im Büro der Orts-und Kreisgruppe Fürth der LmDR eine politische Diskussion zum Thema „Willkommen in der Demokratie". Ziel der Diskussion war nicht nur, die Neugier der Jugendlichen für Politik zu erwecken, sondern auch, sie zu motivieren, ihre Meinung frei auszudrücken.

Was macht man an einem Freitagabend? Bestimmt denkt man nur wenig an die Arbeit und noch weniger an Politik. Deswegen war es für uns von großer Bedeutung, dass mehr als zwanzig junge Menschen am Feierabend Zeit gefunden hatten, um mit uns über Politik zu diskutieren.

Die gesamte Veranstaltung wurde von den aktiven Mitgliedern der Jugend-LmDR Bayern, **Arina Panchulova, Irina Eisel** und **Ekaterina Panchulova**, organisiert.

Die Moderation übernahm die Vorsitzende des Jugendverbandes, **Nelli Geger**. Der Podiumsdiskussion des Abends gaben wir den Namen unseres Jugendprojekts, „Willkommen in der Demokratie".

Als Teilnehmer der Diskussion wurden junge Vertreter verschiedener Parteien eingeladen, **Alexander Fuchs, Björn-Hendrick Otte** und **Felix Bartsch**.

Unter den Fragen, die bei der Diskussion gestellt wurden, waren auch solche:

- „Was ist Demokratie?"
- „Welche Gefahren gibt es für die Demokratie in der modernen Gesellschaft?"
- „Wie kann man junge Menschen dazu motivieren, sich in der Politik zu engagieren?"

TeilnehmerInnen der politischen Diskussion in Fürth.

Außerdem bekam das Publikum die Möglichkeit, eigene Themen in die Diskussion einzubringen.

Nach der Diskussion gab es einen Empfang, bei dem die Teilnehmer untereinander Ideen und Gedanken zur politischen Lage in Bayern austauschen konnten.

Sowohl bei der Diskussion als auch beim Empfang herrschte eine besondere, freundliche Atmosphäre. Die drei Stunden vergingen schnell; sie sind unvergesslich und in unserer Spardose der Erfahrung und neuen Kenntnisse als wertvolle Zeit gelandet.

Am 18. November lädt der bayerische Jugendverband der LmDR von 11 Uhr bis 14 Uhr zu einem politischen Workshop zum Thema „Politisches Handeln ohne Parteipolitik". Anmeldungen unter

N.Geger@LmDR.de

Über Ihre Teilnahme würden wir uns sehr freuen!

Nelli Geger,
Vorsitzende der Jugend-LmDR Bayern

Gefördert durch:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Bereits 1994 veröffentlichte die LmDR gemeinsam mit ihrer populärsten Autorin Nelly Däs das Buch „Laßt die Jugend sprechen" *(im Bücherangebot der LmDR)*. Das Vorwort bringt seine Intention auf den Punkt:

„‚Laßt die Jugend sprechen' ist der erste Versuch der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, jungen Russlanddeutschen die Möglichkeit zu geben, ihre Erlebnisse und Erkenntnisse mit eigenen Worten darzustellen. Die Landsmannschaft hat sich dabei strikt an den Titel des Buches gehalten und die Jugend selbst da offen sprechen lassen, wo die Mehrheit heute lieber schweigt. Wie anders wollen wir an die ganze Wahrheit kommen, die nur die wissen, die alles miterlebt oder es wenigstens aus erster Hand von ihren Eltern und Großeltern erfahren haben?"

Der Hauptsitz der Jugend-LmDR

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

ist im Haus der Deutschen aus Russland,
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart.
Für die Kontaktaufnahme wendet ihr euch bitte an die Projektbüros in Berlin
unter der Tel.-Nr.: +49(0)30-50178555
oder per Mail an
Kontakt@Jugend-LmDR.de

Gern treffen wir euch auch persönlich in der

KULTSchule,
Sewanstr. 43
10319 Berlin-Lichtenberg.

Hier findet ihr uns von Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Liebe Landsleute, liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zur Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung „Volk auf dem Weg“ bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse Redaktion@LmDR.de oder an unsere Geschäftsstelle.

Außerdem weisen wir darauf hin, dass gemäß der neuen Datenschutzverordnung insbesondere für die Veröffentlichung von Bildern, auf denen Kinder als Akteure, etwa auf der Bühne, zu sehen sind, neue Vorschriften gelten. Künftig dürfen wir diese Bilder nur noch dann veröffentlichen, wenn die Genehmigungen sämtlicher Erziehungsberechtigten der abgebildeten Kinder vorliegen.

Ihre Redaktion

Baden-Württemberg

Heilbronn

Neuwahlen des Vorstandes:

Wir laden Sie herzlich ein zu den Vorstandsneuwahlen unserer Ortsgruppe am 15. November 2018 um 14 Uhr in Heilbronn, Horkheimer Str. 30 („Haus der Heimat“). Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand

Karlsruhe

„Wir sitzen in einem Boot“:

Kinder der Pinocchio-Schule beim Straßenfest in Karlsruhe.

Wir haben seit Jahren große Feiern, und immer ist die Ortsgruppe Karlsruhe dabei mit Tanzgruppen, Sängern und den Chören „Mini“, „Midi“ und „Maxi“ wirklich gut vertreten.
Wir bedanken uns für ihren Beitrag zu unserer Arbeit beim Karlsruher Straßenfest „Zusammenhalten – Zukunft gestalten“. Wir hatten dafür nicht nur einen mit Kunstwerken und Informationen bunt geschmückten Stand bekommen, sondern durften auch zwei Tage lang ein hervorragendes Bühnenprogramm mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erleben und mitgestalten.
Wir zeigten unsere Aktivitäten bei einem Auftritt am 7. Oktober beim Versöhnungsgemeindefest in Karlsruhe-Oberreut mit den Kindern von der Pinocchio-Schule im Alter von drei bis 13 Jahren mit Tanz (unter der Leitung von Elizaveta Kafiewa und Alyona Chistyakova) und Gesang (unter der Leitung von Irina Karasik). Das Publikum bedankte sich mit kräftigem Applaus.
Wir danken allen Eltern herzlich für ihre Unterstützung.
Wir, die Versöhnungsgemeinde Oberreut und die LmDR in Karlsruhe, sitzen in einem riesigen Boot und rudern zusammen. Ihren Dank an uns äußerte auch Pfarrerin Dr. Irena Lichtner, und als Symbol des Zusammenhalts und Zeichen der Dankbarkeit übergab sie uns ein kleines Boot.
Weitere Infos finden sie auf unserer Webseite:
www.jugendhaus-karlsruhe.de

Der Vorstand

Lahr

Einladung zur Unternehmermesse:

Am 7. November findet von 17 bis 20 Uhr im Rahmen der Interkulturellen Wochen in Lahr auf Initiative des Unternehmerverbandes der LmDR in Kooperation mit IHK, HWK und Wirtschaftsförderung der Stadt Lahr die 2. Interkulturelle Unternehmermesse statt. Veranstaltungsort: Sahin Events, Vogesenstr. 43, Lahr.

Im Programm:

- 17-18 Uhr: Präsentation des eigenen Unternehmens am Stand.
- 18-19 Uhr: Podiumsdiskussion mit Unternehmern, die von ihren Herausforderungen und Erfahrungen auf dem Weg zum Erfolg berichten.
- 19-20 Uhr: Austausch und Networking.

Für das Wirtschaftsforum werden noch Unternehmer gesucht, die das eigene Unternehmen mit einem kleinen Stand präsentieren möchten. Informationen bei: Olesja Rudi, Tel.: 0176-19914901, E-Mail: uv@lmdr.de

Unsere Angebote:

Wir freuen uns, mitteilen zu können, dass uns die Sozialarbeitsräume in Lahr, Quartiersplatz, Kanadaring 24, von nun an zur Verfügung stehen. Wir bieten dort:

- Mittwochs von 10 bis 12 Uhr (nur mit Terminvereinbarung): **Allgemeine mehrsprachige Sozialberatung** (deutsch, russisch), auf Anfrage auch auf Kasachisch, Moldawisch oder Ukrainisch. Verantwortlicher: Waldemar Held. Kontakt: waldemar.held@gmx.de, und nur für Terminvereinbarungen: Tel.: 0157-58158670.
- Jeden ersten Mittwoch des Monats von 13.30 bis 17.30 Uhr (nur mit Termin): **Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) Ortenau der Arbeitsgemeinschaft der Behindertenhilfe Ortenau (AGBO) e.V.** Dabei handelt es sich um eine kostenlose Teilhabeberatung für Menschen mit Behinderung und von Behinderung bedrohten Menschen sowie deren Angehörigen. Hier erfahren Sie, wofür und wo Sie Gelder beantragen können, individuell und auf Augenhöhe durch die Beratung von Betroffenen für Betroffene. Verantwortlicher: Daniel Feldbausch Peer, Teilhabeberater in Lahr. Kontakt: Tel.: 0162-416 4651, E-Mail: dfeldbausch.eutb@agbo.info
- Dienstags, 9 bis 15 Uhr: **Bewegung und Entspannung für Erwachsene von 19 bis 99 Jahren:** Dabei wechseln sich Yoga-Übungen mit Entspannungsphasen ab. Alle Übungen werden so ausführlich erklärt, dass jeder, auch ohne jegliche Yoga-Vorkenntnisse, sie bis ins hohe Alter leicht ausführen

kann. Die angenehmen Bewegungen verbessern das Körpergefühl, kräftigen die Gelenke und Muskeln, stärken die Konzentration und den Gleichgewichtssinn, lindern Verspannungen und halten den Körper beweglich. Mit gezielten Atem- und Entspannungsübungen finden Körper und Geist innere Ruhe und Gelassenheit. Leitung: Ursula Asimus, Yogalehrerin, Personal Coach.

- Dienstags, ab 10.30 Uhr: **Kurs „Geistig fit bleiben“**. Gemeinsam machen wir in dieser Stunde Spiele und Bewegungsübungen, um die Gedächtnis- und Gehirnleistung zu erhalten und zu verbessern. Dabei werden Konzentration, Koordination, Merkfähigkeit und Wohlbefinden gefördert, was eine optimale Grundlage für geistige und körperliche Leistungen schafft. Die Stunde wird mit viel Spaß und schönen Übungen gestaltet. Das Gedächtnistraining in der Gruppe fördert außerdem die Sprachfähigkeit und die Gemeinschaft. Leitung: Ursula Asimus, Personal Coach. Kontakt über das Bürgerzentrum Kanadaring, Tel.: 07821-94086.
- Dienstags, 14-17 Uhr: **Häkel- und Stricktreff:** Ein offener Treff für alle, die Lust haben, gemeinsam in lockerer Atmosphäre an eigenen Stücken zu häkeln zu,stricken oder ähnlichen Handarbeiten mit Nadel und Faden nachzugehen. Bitte eigenes Material (Werkstück, Wolle, Nadeln, Schere etc.) mitbringen. Ansprechpartnerin: Irina Andreewa. Kontakt: Tel.: 07821-6318567.

Seniorenarbeit:

Unser nächster „Mittagstisch für Senioren“ findet am 16. November von 10 bis 14 Uhr im Partyraum des Lahrer Pfannkuchenhauses („Mini-Markt“, Königsberger Ring 2) statt. Dort ergibt sich die Gelegenheit zum gemeinsamen Kochen und zu guter Unterhaltung. Anmeldungen bei Olga Borgeno (Tel.: 0176-94927440), in der WhatsApp-Gruppe „Seniorenarbeit“ oder beim Lahrer Pfannkuchenhaus.

Der Vorstand

Mannheim, Ludwigshafen, Frankenthal und Umgebung

Einladung zur Nikolausfeier:

Liebe Landsleute, am 8. Dezember findet um 13 Uhr im Gemeinschaftshaus Pfingstweide, Budapester Str.41, Ludwigshafen-Pfingstweide, unsere alljährliche Nikolausfeier statt. Bitte melden Sie sich unter diesen Telefonnummern an: 0621-305009 oder 06233-43994 oder 0621-58788175. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Einladung zum 15-jährigen Jubiläum des Chores „Jungbrunnen“:

Der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland. „Jungbrunnen“. feiert am 17. November um 14 Uhr im Gemeindezentrum der Heilig-Geist-Kirche in Offenburg-Albersbösch, Heimburgstr. 2, sein 15-jähriges Jubiläum.

Am festlichen Programm der Feier des Chores, der im September 2003 von Georg Stößel gegründet wurde und all die Jahre unter der Schirmherrschaft der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der LmDR stand, nehmen auch zahlreiche Ehrengäste, eingeladene Chöre, Tanzgruppen von Jugendlichen und Erwachsenen aus Offenburg sowie andere Laienkünstler teil.

Alle, denen deutsche Volkslieder am Herzen liegen oder die Eigenschaften der deutschen Kultur nicht fremd sind, sind herzlich willkommen – insbesondere unsere Fans und Landsleute aus Offenburg und Umgebung, aber wir freuen uns auch auf alle anderen Gäste aus nah und fern, die keine Reisestrapazen scheuen. Für den Eintritt ist nur gute Stimmung erforderlich.

Organisationskomitee der Jubiläumsfeier

Teilnehmer des Tanzkurses für Jugendliche und junge Erwachsene mit Vorstandsmitgliedern der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis und dem Tanzlehrerpaar Tatjana und Waldemar Engelke (5. und 6. von rechts).

Einladung zur Adventsfeier:

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer Adventsfeier für Alt und Jung am 15. Dezember um 15 Uhr im Gemeindezentrum der Heilig-Geist-Kirche in Offenburg-Albersbösch, Heimburgstr. 2. Es erwartet Sie unter anderem gemeinsames Singen von Weihnachtsliedern mit dem Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Der Vorstand

Unsere aktuellen Angebote:

Montags:

- 19-20.45 Uhr in der Sporthalle Bohlsbach, Am Rosenhag 2, Offenburg: **Freizeitsportgruppe** für zugewanderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
- 9-21 Uhr: **Musikgruppe** unserer Jugendlichen in den Räumn des Bunten Hauses, Moltkestr. 10, Offenburg.

Dienstags (ungerade Kalenderwochen):

- 18-20 Uhr im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach“, Vogesenstr. 14 a, Offenburg: **Sing- und Begegnungskreis/Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“.**

Mittwochs:

- 19-22 Uhr, im Siedlerhof des Stadtteil- und Familienzentrums Albersbösch, Banater Weg 2, Offenburg: **Schachtreff** „Kaissa“ für alle Liebhaber des königlichen Spiels.

Donnerstags:

- 19.30-21 Uhr in der Mensa des Schulzentrums Nordwest, Vogesenstr. 14, Offenburg: **Tanzkurs** für Jugendliche und junge Erwachsene.
- Zweimal im Monat, 15-18 Uhr: **Seniorentreffen** zugewanderter Personen im Gemeindezentrum der Erlösergemeinde in Offenburg-Albersbösch, Wichernstr. 4, und im Seniorenbüro Offenburg, Kornstr. 3, mit anschließenden Spaziergängen in der Umgebung.

Freitags:

- 18-20 Uhr: **Freizeitsportgruppe** für zugewanderten Kinder und Jugendliche des Stadtteils Albersbösch und der umliegenden Wohnviertel in der Sporthalle der Eichendorff-Schule, Drosselweg 2, Offenburg.
- 18 bis 20 Uhr, in ungeraden Kalenderwochen, im Probenraum des Stadtteil- und Familienzentrums „Am unteren Mühlbach“, Vogesenstr. 14, Offenburg: **Sing- und Begegnungskreis /Offenburger Chor der Deutschen aus Russland, „Jungbrunnen“**

Georg Stößel

Ostalb

Wir laden Sie herzlich ein

zu unseren nächsten Veranstaltungen und bitten Sie, auch Ihre Verwandten und Freunde mitzubringen:

- Kinderweihnachtsfeier am 8. Dezember um 14 Uhr. Der Weihnachtsmann kommt wie immer mit Geschenken und freut sich auf die Lieder, Tänze und Gedichte, die Kinder für ihn vorbereiten können. Ort: Jugendtreff Oderstr. 8, Schwäbisch Gmünd, Oberbettringen.
- Jahresabschluss- und Weihnachtsfeier für Erwachsene und Senioren am 16. Dezember um 16 Uhr. Bei Kaffee, Tee und Kuchen werden wir gemütlich beisammen sitzen. Es wird auch ein kleines Programm vorbereitet. Ort: Jugendtreff Oderstr. 8, Schwäbisch Gmünd, Oberbettringen.
- Gmünder Turmwächterführung: Wenn es dunkel wird in der ältesten Stauferstadt Schwäbisch Gmünd, werden Geschichten aus längst vergessenen Tagen wieder lebendig. Nicht nur von der schauerlichen Pest, der grausamen Hexenverfolgung und schrecklichen Stadtbränden, sondern auch Geschichten aus dem Alltagsleben, die zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken anregen. Diese Geschichten werden die Teilnehmer der Turmwächterführung zu hören bekommen. Bitte melden Sie sich bis zum 20. November bei Herrn Dinkel, Tel.: 07171-877978, an. Der Termin wird noch mitgeteilt.

I.A.: Edith Klein

Pforzheim

Ankündigungen:

- Vor dem Kulturnachmittag am 18. November mit Jakob Fischer organisieren wir ab 10 Uhr einen Weihnachtsmarkt mit Verkauf von Selbstgemachtem. Wir bitten alle Interessenten, die ihre Werke verkaufen möchten, sich unter der Tel.-Nr. 0152-09043884 bei Swetlana Drebant zu melden.
- Wir laden ein zur Gemäldeausstellung mit Kunstwerken unserer Landsleute im „Haus der Landsmannschaften". Anmeldungen bei Lilli Gessler, Tel.: 07237-7512.
- Der Kartenverkauf für unsere Silvesterparty im Bürgerhaus Haidach hat begonnen. Infos unter der Tel.: 07231-455171, Frau Breul-Eliseev.

Kulturnachmittag im Bürgerhaus:

Lilli Gessler, Vorsitzende der Ortsgruppe Pforzheim und Leiterin des Projektes „Pforzheimer Hotspots" der Baden-Württemberg-Stiftung, konnte am 23. September zahlreiche Gäste zu unserem traditionellen Kulturnachmittag im Pforzheimer Bürgerhaus begrüßen.

In ihrem Bericht ging sie vor allem auf die zentrale Gedenkfeier der LmDR am 1. September in Friedland und den Tag der Heimat in Berlin am 28. August ein, der unter dem Motto „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen" stand.

Besonders anerkennende Worte richtete Lilli Gessler an die Chöre „Gute Laune" aus Pforzheim und „Heimatmelodie" aus Stuttgart für ihre Auftritte beim Tag der Heimat am 16. September in Stuttgart.

Nach dem Gedicht „Das wandernde Volk", vorgetragen von Ida Reiser, leitete Lilli Gessler zum Hauptthema „Zweiter Weltkrieg – Deportation, Zwangsarbeit, Verschleppung und Sondersiedlung der Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion" über.

Das Thema war von Ljubow Konschuh vorbereitet worden. Die Zeitzeugen Wladimir Konschuh, Julie Thumm, Kurt Kremer und Irma Gaus berichteten über ihr Leben im Zweiten Weltkrieg, während der Deportation und Zwangsarbeit und in den Jahren danach.

Nachdem Ljubow Konschuh auf die geschichtlichen Hintergründe eingegangen war, berichtete Wladimir Konschuh über seine Deportation und die schwere Untertagearbeit, die er als Jugendlicher ohne Eltern verrichten musste. Und er schilderte sein Glück, einem schweren Unfall unter Tage entkommen zu sein. Die Erinnerungen an die schwere Zeit wühlten ihn sichtlich auf.

Julie Thumm berichtete bewegt und sehr eindrucksvoll über die Deportation, die sie im Alter von zehn Jahren erleben musste.

Kurt Kremer, der aus dem gleichen Dorf wie Julie Thumm stammt, bezeichnete sich selbst als „Schwabe aus dem Südkaukasus". Beim Vorlesen von den selbst gedichteten Strophen versagte ihm die Stimme. Darauf las seine Tochter das Gedicht und die mitgebrachten Aufzeichnungen ihres Vaters vor.

Die berührende Geschichte von Irma Gaus wurde von ihrer Tochter mit einfühlsamen Worten erzählt.

Die Gäste lauschten den Zeitzeugen, bestätigten die Leidensgeschichten durch Kopfnicken und Wortmeldungen und ergänzten das Gehörte mit eigenen Erlebnissen.

Lilli Gessler bedankte sich bei den Zeitzeugen für ihr Kommen und bei den Gästen für die zahlreichen Wortmeldungen.

Mit einem Kuchenbuffet und einem Ständchen für die Geburtstagskinder des Monats ging der eindrucksvolle Nachmittag zu Ende.

Kulturnachmittag zum Erntedankfest:

Unsere Mitglieder und ehrenamtlichen Helfer hatten für den Kulturnachmittag zum Erntedankfest der Ortsgruppe Pforzheim am 14. Oktober den Veranstaltungsraum im Bürgerhaus mit Früchten, Ähren und Herbstblumen dekoriert. Die Bühne wurde herbstlich verziert, auf den Tischen standen Früchteteller und herbstliche Sträußchen. Einige Gäste kamen im Dirndl und in Tracht.

Zu Beginn ging Ljubow Konschuh auf die Bedeutung und Geschichte des Erntedankfestes ein und kündigte anschließend die Vorträge an.

Ida Reiser trug ihre besinnlichen Gedichte „Wir pflügen und wir streuen" und „Es ist alles nur geliehen" vor. Walentina Braun brachte die Gäste mit dem Vortrag „Most und Nüsse" zum Schmunzeln, und Elvira Frescher trug die Geschichte „Lob und Dank an den Gott" vor. Musikalisch begleitet von Juri Bepke, wurden danach gemeinsam Lieder gesungen, ehe Ljubow Konschuh die Gäste zum herbstlich dekorierten Kuchen- und Obstbuffet einlud.

Zum Ende der Veranstaltung traf Lilli Gessler ein und berichtete über den Verlauf der Bundesdelegiertenversammlung der LmDR, die am gleichen Wochenende stattgefunden hatte.

Abschließend gratulierten die Gäste den Oktober-Geburtstagskindern der Ortsgruppe Pforzheim mit einem Ständchen. Im Oktober hatte auch unsere Vorsitzende Lilli Gessler Geburtstag. Im Namen aller Anwesenden sprach ihr Swetlana Drebant besondere Glückwünsche aus und würdigte ihren unermüdlichen Einsatz.

Wir gratulieren von Herzen

unseren Geburtstagskindern im November, **Swetlana Drebant, Angelina Eberle, Ekatherina Michel, Josef Durtenhöfer, Elli Ilg** und **Jakob Neufeld**.

Swetlana Drebant

Wir wünschen euch Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. Gelassenheit, Freude und Wohlstand sollen Euch auf dem weiteren Lebensabschnitt begleiten.

Der Jubilarin
Swetlana Drebant
gratulieren wir mit den folgenden Zeilen zu ihrem 60. Geburtstag:

Wer jemand 60 „alt" genannt,
der hat Dich sicher nicht gekannt.
60 scheint bei Dir nicht viel,
bist stets jugendlich agil,
mögest Du das nie verlieren –
zu Deinem 60er wir gratulieren!

Der Vorstand

Rems-Murr-Waiblingen

Einladung zu unserer Weihnachtsfeier:

Liebe Landsleute, wir laden euch alle mit euren Familien und Freunden recht herzlich ein zu unserer Weihnachtsfeier am 9. Dezember um 14 Uhr im Gemeindesaal von St. Antonius in Waiblingen, Fuggerstr. 31. Bei Kaffee und Kuchen wollen wir gemeinsam feiern. Für die Kinder kommt der Nikolaus mit kleinen Geschenken. Versuchen Sie Ihr Glück auch bei unserer Tombola, die wir dieses Jahr organisieren.
Gerne könnt ihr einen Vortrag, Musikstücke oder Kindervorstellungen bei uns anmelden: Tel.: 0172-7294130.
Wir bitten auch heuer um zahlreiche Kuchenspenden und bedanken uns jetzt schon recht herzlich dafür.

Der Vorstand

Stuttgart

Teilnahme am Tag der Heimat:

Auch in diesem Jahr durften wir am „Tag der Heimat“ am 16. September in Stuttgart teilnehmen. Die Chöre „Heimatmelodie“ aus Stuttgart unter der Leitung von Viktoria Mehlhaff und „Gute Laune“ aus Pforzheim unter der Leitung von Maria Besel sangen zusammen mit großem Erfolg Volkslieder

Die Chöre „Heimatmelodie“ aus Stuttgart und „Gute Laune“ aus Pforzheim beim „Tag der Heimat“ in Stuttgart.

Einladung zur Weihnachtsfeier:

Wir laden Sie alle recht herzlich ein zu unserer Weihnachtsfeier am 15. Dezember um 15 Uhr im Alten Feuerwehrhaus in Stuttgart, Möhringer Str. 56. Es wird ein interessantes Programm für Groß und Klein geboten. Dazu gehört die Kinderbescherung durch den Weihnachtsmann, der sich schon auf die Lieder, Gedichte und Tänze der Kinder freut! Bitte bringen Sie Weihnachtsgebäck mit.
Und bitte melden Sie unbedingt die Kinder an, die ein Weihnachtsgeschenk bekommen sollen, und zwar bei: Viktoria Mehlhaff, Mobil: 0170-3542171, E-Mail: w.mehlhaff@gmx.de

Der Vorstand

Bayern

Landesgruppe

Tag der Heimat:

Der Tag der Heimat des Bezirks Unterfranken wurde traditionell am 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit, durchgeführt.

Beim Tag der Heimat im Würzburger Rathaus.

In diesem Jahr fand erstmals auch der zentrale Festakt im Rathaus der unterfränkischen Hauptstadt Würzburg statt. Dafür stellte Oberbürgermeister Christian Schuchardt den Ratssaal zur Verfügung, womit er die Verbundenheit der Stadt Würzburg mit den Heimatvertriebenen und ihren Anliegen unterstrich.
Traditionell begann die Gedenkveranstaltung mit dem Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen. Für die musikalische Umrahmung sorgten die Chöre der Musikschule Fröhlich unter der Leitung von Alexander Schröder und der Chor „Drushba-Freundschaft“ aus Kitzingen unter der Leitung von Helene Bausenwein, die das Repertoire gemeinsam vortrugen.
OB Schuchardt ging in seiner Ansprache auch auf die Geschichte der Aussiedlung nach Deutschland ein und wie viele Verluste die Deutschen aus Russland dabei erleiden mussten. Ebenso sprach er darüber, dass wir in Deutschland trotz des schwierigen Starts willkommen sind, dass Deutschland uns braucht und dass er hofft, dass wir uns nun in Deutschland zu Hause fühlen. Die herzerwärmenden Worte klingen in vielen unserer Landsleuten noch nach.
Wörtlich sagte der Oberbürgermeister: „Und die Landsmannschaften trugen wesentlich dazu bei, dass die Neubürger hier heimisch wurden, indem sie diese bei ihrer Eingliederung in der neuen Heimat unterstützten und zugleich vor dem totalen Verlust der alten Heimat bewahrten.“
Auch der Hauptredner Oliver Jörg, Abgeordneter des Bayerischen Landtages, befasste sich explizit mit der Situation der Deutschen aus Russland und erntete die Sympathien der anwesenden Landsleute aus vielen Ortsgruppen Unterfrankens.
Beim Empfang, den die Stadt im Anschluss an den Festakt gab, konnte die Ausstellung zur Charta der Heimatvertriebenen, zu der sich auch die LmDR bereits am 5 August 1950 bekannte, besichtigt werden.

Wallfahrt zur Kirche „Maria im Grünen Tal“:

Am 29. September 2018 nahmen Vertreter der unterfränkischen Ortsgruppen der LmDR an der Diözesanwallfahrt der Aussiedler und Vertriebenen nach Retzbach zur Wallfahrtskirche „Maria im Grünen Tal“ teil.
Die Teilnehmer trafen sich in der Pfarrkirche Sankt Michael in Thüngersheim und wurden vom Diözesan-Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger Adam Possmayer begrüßt. Zu Fuß ging es durch die malerischen Weinberge zur Wallfahrtskirche nach Retzbach. Hauptzelebrant in Retzbach war Erzbischof Dr. Robert Zollitsch. Den würdigen Abschluss des Tages bildete eine Lichterprozession.

Der Vorstand

Augsburg

Lesung im Haus der Begegnung:

Für den 11. November lädt die Orts- und Kreisgruppe Augsburg zu einer Lesung mit den beiden russlanddeutschen Autoren Waldemar Weber und Eugen Maul in das Haus der Begegnung in der Blücherstr. 89 in Augsburg ein. Der Eintritt ist frei, die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr. Herzlich willkommen!

Der Vorstand

Forchheim

Gedenkabend zu Ehren des Dichters Valerij Slygostev:

Liebe, Natur, Heimatliebe – dafür stand der Name des russlanddeutschen Dichters und Musikers Valerij Slygostev. Am 12. Juni 2017 starb der Poet nach einer langen schweren Krankheit.
Anlässlich dieses Tages hatte die Ortsgruppe Forchheim zu einer Gedenkveranstaltung in den Räumlichkeiten der Christus-Kirche im oberfränkischen Forchheim eingeladen. Unter den zahlreichen Gästen waren Familienmitglieder und viele nahestehende Freunde des Dichters.

Erinnerungsstücke an Valerij Slygostev.

In einer sehr bewegenden und herzlichen Atmosphäre trugen Gäste seine Werke vor. Ein guter Freund und Kollege Valerijs zeigte einen Kurzfilm mit Einblicken in das Leben des Verstorbenen. Valerij Slygostev war ein lockerer, witziger und unkonventioneller Mensch, genauso waren seine Werke, die dennoch tiefgründig und warm waren. Der Nachmittag wurde mit Musik und Liedern, die ebenfalls aus der Feder Slygostevs entstanden, umrahmt.

Der Vorstand

Landshut

Unsere nächsten großen Veranstaltungen:

- 15. Dezember, 15 Uhr: Kinderweihnachtsfeier im Bürgersaal des Marktes Altdorf, Dekan-Wagner-Str. 15. Anmeldung der Kinder ist obligatorisch, und zwar bei Erika Genning, Tel.: 0871-8000827.
- 16. Dezember, 15 Uhr: Weihnachtsfeier für Erwachsene in unserer „Heimatinsel", Neustadt 474/475, Einfahrt von der Spiegelgasse, 2. OG.

Ihr Vorstand

München

Liebe Landsleute, liebe Freunde der LmDR,

wir laden Sie zu unseren Veranstaltungen herzlichst ein:

- 17. November, 15 Uhr: Lesung „Farbenklang" mit dem Autor Eduard Sprink im Haus des Deutschen Ostens (HDO), Am Lilienberg 5, München.
- 20. November, 19 Uhr: Lesung „Entdecke diese Welt aufs Neue" mit der Autorin Maria Schefner im HDO.
- 25. November, 14 Uhr: Einladung von Monsignore Dr. Alexander Hoffmann zur Messe (in russischer Sprache) mit nachfolgender Diskussionsrunde in der Pfarrkirche St. Benedikt, Schrenkstr. 2A, München.
- 2. Dezember, 14 Uhr: Adventsbegegnung in der Rumfordstr. 21a, München.
- 8. Dezember, 15 Uhr: Gesprächsrunde im Arbeitskreis Junge Unternehmer in der Rumfordstr. 21a, München.
- 16. Dezember, 11 Uhr: Weihnachtsfeier für Familien mit Kindern im „EineWeltHaus", Schwanthalerstr. 80, München.

Nähere Informationen und Änderungen teilt Ihnen der Vorstand auf telefonische Anfrage mit: 0176-64640540 (Eduard Wehsinger), 089-92582775 (Maria Maier) oder 089-4305945 (Eugen Bachmeier). Herzlich willkommen!

Der Vorstand

Nürnberg

Veranstaltungen des Nürnberger Kulturbeirates:

- **11. November, 18.30 Uhr, im Hirsvogelsaal im Museum Tucherschloss (Treibberg 6, Nürnberg): „1918: Geglückte Neuordnung Europas?"** Öffentliche Diskussion anlässlich des 100-jährigen Gedenkens an das Ende des Ersten Weltkrieges und dessen Folgen, insbesondere für die deutschen Minderheiten in den neuen Staaten in Ostmitteleuropa und in Russland bzw. der Sowjetunion, mit Dr. Lilia Antipow (Historikerin, Schwerpunkt Russland/Sowjetunion, Sachgebietsleiterin „Öffentlichkeitsarbeit/Bibliothek" im HDO München) und Dr. Konrad Gündisch (Historiker, Schwerpunkt Südosteuropa, ehem. stellv. Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg). Eintritt frei, Einlass ab 18 Uhr.

Dr. Lilia Antipov, in den 1990er und 2000er Jahren in der Jugendarbeit der LmDR aktiv.

- **22. November, 19.30 Uhr, Zeitungs-Café Hermann Kesten (Zugang ab 19 Uhr über die Peter-Vischer-Straße 3, Nürnberg): „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich".** Autorenlesung (in Kooperation mit dem Bildungscampus Nürnberg) mit Viktor Funk, der 1978 in Kasachstan geboren wurde und seit 1990 in Deutschland lebt. Der heutige Politikredakteur mit Schwerpunkt Migration und Russland veröffentlichte 2017 seinen gleichnamigen Roman, in dem er am Beispiel des Ich-Erzählers den Prozess des Einlebens in der zuerst fremden neuen Heimat aufzeigt. Moderiert wird der Abend von Katharina Sperber (Autorin und Moderatorin aus Frankfurt). Eintritt frei.

Haus der Heimat

Regensburg

Neuer Vorstand der Ortsgruppe gewählt:

Am 22. Oktober wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung ein neuer Vorstand der Ortsgruppe Regensburg für die Amtszeit bis 2021 gewählt.

Nach der Begrüßung der Mitglieder und Gäste berichtete der amtierende Vorsitzende Heinrich Kratz anhand einer PowerPoint-Präsentation über die geleistete Arbeit der Ortsgruppe in den vergangenen drei Jahren. Danach fanden die Wahlen statt.

Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende: **Valentina Wudtke**; stellv. Vorsitzender: **Heinrich Kratz**; Kassenwart: **Waldemar Steinhilber**; Schriftführerin: **Helene Stab**; Kulturarbeit: **Viktoria Lunte**; Jugendarbeit: **Elvira Eisenbraun**; Organisation: **Waldemar Krell, Slawi Holstein** und **Waldemar Eisenbraun**.

Wir bedanken uns recht herzlich beim Vorstand der Ortsgruppe

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Passau besuchte zusammen mit einigen engagierten Mitgliedern am 9. Oktober auf Einladung des CSU-Abgeordnetenbüros in Passau eine Veranstaltung mit Bernd Posselt (3. von rechts), MdEP a. D., zum Thema „Heimat stärken – Vertriebene, Aussiedler und Russlanddeutsche fördern".

Der neue Vorstand der Ortsgruppe Regenburg (jeweils von links): - erste Reihe: Helene Stab, Viktoria Lunte, Valentina Wudtke (Vorsitzende), Elvira Eisenbraun; - zweite Reihe: Waldemar Steinhilber, Heinrich Kratz (stellv. Vorsitzender), Slawi Holstein, Waldemar Eisenbraun.

und den aktiven Mitglieder für ihre geleistete Arbeit, ihr Engagement und für die Zeit, die sie in all den Jahren mit großem Erfolg zum Wohle unseres Vereins investiert haben.
Der große Dank des Vorstandes gilt den zahlreich erschienenen Mitgliedern für ihr Vertrauen.

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- **10. November – Jahresveranstaltung „100 Jahre wolgadeutsche Autonomie“:** Wie bereits in der letzten Ausgabe von VadW angekündigt, findet am 10. November im Kolpinghaus in Regensburg, Adolph-Kolping-Str. 1, unsere Jahresveranstaltung statt, zu der wir Sie und Ihre Freunde herzlich einladen. Beginn ist um 16 Uhr (Einlass ab 15.30 Uhr), das Ende ist gegen 18.30 Uhr geplant. Für eine aktive Werbung für die Veranstaltung im Kreise Ihrer Verwandten und Bekannten sind wir ihnen im Voraus sehr dankbar. Eintritt frei!
- **24. November – Tanzabend:** Wir laden alle Tanzwütigen in den Barbinger Rathaussaal ein. Einlass ist um 20 Uhr.
- **1. Dezember – Bastelworkshop für Jugendliche ab 14 Jahren:** Der Bastelworkshop zum Thema „Wie gestalte ich meinen Adventskranz“ findet ab 11 Uhr im kath. Pfarramt St. Franziskus in Burgweinting statt. Beginn ist um 11 Uhr. Die Teilnehmerplätze sind leider begrenzt, aus diesem Grund bitten wir um baldige Anmeldungen unter der Tel.-Nr. 0941-9308683 oder unter E-Mail: info@ldr-regensburg.de. Der Eigenanteil pro Person für Bastelmaterial liegt bei 5 €.

Der Vorstand

Straubing-Bogen

Altpapier- und Altkleidersammlung 2018:

Auch in diesem Jahr nahm unsere Orts- und Kreisgruppe an der alljährlichen Altpapier- und Altkleidersammelaktion des Kreisjugendrings (KJR) Straubing-Bogen teil. Am 6. Oktober waren ab 9 Uhr ehrenamtlich tätige Jugendliche und junge Erwachsene unterwegs, um das Altpapier und die bereitgestellten Kleidersäcke einzusammeln. Die Kleidersäcke waren im Voraus von unseren Ehrenamtlichen im Gebiet Straubing Süd ausgeteilt worden. Nach getaner Arbeit ließen sich die Helfer eine kleine Brotzeit schmecken. Herzlichen Dank dafür den Organisatoren des KJR.
Der Erlös der Sammelaktion kommt der Jugendarbeit des Landkreises zugute und denen, die sich an der Aktion beteiligt haben. Der restliche Gewinn geht an den Zeltplatz in Mitterfels und das Geiselhöringer Jugendtagungshaus.
Unsere Orts- und Kreisgruppe sammelt das ganze Jahr über Altkleider. Wenn auch Sie nicht mehr benötigte Kleidung, Schuhe und Haushaltswäsche loswerden möchten, melden Sie sich bitte bei unserem Vorsitzenden Eduard Neuberger unter der Tel.-Nr. 0176-66114381. Wir danken im Voraus für Ihre Unterstützung!

Teilnehmer der Sammelaktion in Straubing mit dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Straubing-Bogen, Eduard Neuberger (rechts).

Tag der offenen Tür:

Beim Tag der offenen Tür des Hauses der Begegnung in Bogen war erneut viel Attraktives geboten. Auch wir haben einige Aktionen mitgestaltet. So haben unsere Jugendlichen Kinder geschminkt und mit ihnen Schlüsselanhänger gebastelt. Ein besonderes Schmankerl war die internationale Verköstigungsstation, an der man traditionelle Gerichte der russischen, russlanddeutschen, asiatischen und koreanischen Küche probieren konnte.

Einladung zu unseren nächsten Veranstaltungen:

- **Adventskranzbinden** am 24. November um 14 Uhr im Kindergarten in der Donaugasse 34 in Straubing. Nur mit Anmeldung!
- **Weihnachtsbäckerei** am 28. November von 16 bis 17.30 Uhr im BtZ–VdK Rehawerk, Rennbahnstr. 44-46, Straubing. Nur mit Anmeldung!
- **Knusperhaisl (Christkindlmarkt)** am Theresienplatz, Straubing, für Klein und Groß! Weihnachtskarten basteln am 1. und 2. Dezember. Eintritt frei!
- **Kinderkonzert mit Nikolausfeier** am 9. Dezember, 16 Uhr. Adresse: Alter Schlachthof, Heerstr. 35, Straubing. Eintritt frei!
- **Kinderkonzert mit Weihnachtsfeier** am 15. Dezember um 16 Uhr im Kath. Pfarrsaal in Bogen, Bahnhofstr. 4a. Eintritt frei!

Änderungen vorbehalten! Sie haben Fragen? Rufen Sie uns an: Emma Neuberger, Kinder- und Jugendgruppenleiterin, Handy: 0176-27568078.

Unsere nächsten regelmäßigen Aktivitäten:

Im GRÜZE – Stadtjugendring Straubing, 1. Stock, Heerstr. 35:

- **Kreativ-Ideen-Werkstatt:** 9. November, 18-19 Uhr, 23. November, 18-19 Uhr, 14. Dezember, 18-19 Uhr.
- **Kindertreff:** freitags, 16.30-18 Uhr.
- **Jugendtreff:** sonntags, 16-18 Uhr.
- **Deutsch:** sonntags, 9-10 Uhr.
- **Englisch II:** sonntags, 10-11 Uhr.
- **Englisch III:** sonntags, 11-12 Uhr.
- **Mathematik:** sonntags, 12-13 Uhr.
- **Englisch I:** sonntags,13-14 Uhr.

Im Haus der Begegnung, 3. Stock, Bahnhofstr. 3, Bogen:

- **Yoga für Erwachsene:** montags, 15-17 Uhr.
- **Kindertreff:** donnerstags, 17-18.30 Uhr.

Änderungen vorbehalten.
Weitere Informationen bei: Lydia Rudi, Kinder- und Jugendgruppenleiterin, Handy: 01512-3996297; Emma Neuberger, Kinder- und Jugendgruppenleiterin, Handy: 01573-0889216.
Besuchen Sie auch unsere Webseite: ***www.Lmdr-straubing.de***

Der Vorstand

Ewald Oster (links) und Albina Baumann (2. von rechts) zeichneten Samuel Eisenbraun (2. von links), Olga Eisenbraun (Mitte) und Lilia Riemer mit bronzenen Ehrennadeln der LmDR aus.

Würzburg, Kitzingen

Neuwahlen sowie Zusammenlegung der Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen:

Am 21. Oktober fand im Treffpunkt „Altes Schwimmbad" in Würzburg die gemeinsame Mitgliederversammlung der beiden Orts- und Kreisgruppen Würzburg und Kitzingen statt.

Nachdem Jakob Fischer die Mitglieder der Ortsgruppen und Gäste mit Liedern aus unserer Kinder- und Jugendzeit begrüßt hatte, wurden Neuwahlen durchgeführt. Ewald Oster, Vorsitzender der Landesgruppe Bayern und Mitglied des Bundesvorstandes der LmDR, leitete die Wahlversammlung. Er wurde von seiner Vorstandskollegin der Landesgruppe Bayern, Valentina Wudtke, und Barbara Oster von der Ortsgruppe Schweinfurt tatkräftig unterstützt. Nach den Berichten sowie ausführlichen Erläuterungen der aktuellen Situation in den Ortsgruppen wurden die alten Vorstände entlastet.

Die Vorsitzende der Ortsgruppen Würzburg und Kitzingen, Albina Baumann, bedankte sich bei allen Vorstandsmitgliedern für die jahrelange selbstlose Unterstützung und wünschte alles Gute für die Zukunft.

Daraufhin überreichte sie Alexander Schröder zwei Urkunden, die ihm und dem Chor „Drusba – Freundschaft" bei der Veranstaltung zu „60 Jahren Kulturarbeit in Bayern" verliehen worden waren. Außerdem überreichte Ewald Oster Olga und Samuel Eisenbraun sowie Lilia Riemer bronzene Ehrennadeln der LmDR.

Anschließend stellte Albina Baumann im Namen der alten Vorstände beider Orts- und Kreisgruppen den Antrag, die beiden Gliederungen zusammenzulegen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Anschließend wählten die Teilnehmer der Versammlung einen gemeinsamen Vorstand mit je vier Vorstandsmitgliedern aus den beider Orts- und Kreisgruppen.

Albina Baumann wurde als Vorsitzende ebenso einstimmig bestätigt wie **Ludmilla Landeis** (stellvertretende Vorsitzende), **Olga Eisenbraun** (Schatzmeisterin), **Olga Horst** (Organisation) und **Lilia Rimer** (Vorstandsmitglied). Neu im Vorstand sind **Karolina Schreider** (Schriftführerin), **Lubov Weizel** (Seniorenreferentin) und **Samuel Eisenbraun** (Organisation). Kassenprüfer sind **Olga Kinderknecht** und **Gerold Baumann**.

Im Anschluss an die Wahlen und nachdem sich alle bei angeregten Gesprächen am Buffet gestärkt hatten, setzte Jakob Fischer den Begegnungsnachmittag mit gemeinsamem Singen und Tanzen fort, so dass die Gäste schließlich gut gelaunt den Heimweg antreten konnten.

Kulturempfang der CSU:

Am 28. September nahm die Ortsgruppe Würzburg am Kulturempfang der CSU mit Prof. Dr. med. Marion Kiechle, Bayerische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, teil. Dabei wurden wichtige Kontakte geknüpft, die zu weiteren fruchtbaren Projekten in der kulturellen Arbeit der LmDR führen können.

Der neue Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Würzburg-Kitzingen (von links): Lilia Rimer, Ludmilla Landes, Olga Eisenbraun, Samuel Eisenbraun, Karolina Schreider und Albina Baumann. Auf dem Foto fehlen Olga Horst und Lubov Weizel.

Zusammenarbeit mit den Gremien der Stadt Würzburg:

Im Sozialreferat der Stadt Würzburg kam es wegen Verrentung und Umstrukturierung zu einer Neubesetzung. Diese Situation nutzte der Vorstand der Ortsgruppe, um sich und die Arbeit der Ortsgruppe beim Sozialreferat in Erinnerung zu rufen und sich beim neu zuständigen Mitarbeiter vorzustellen. Dabei wurde die weitere Zusammenarbeit gefestigt. Seitens des Sozialreferats wurde der Ortsgruppe weiterhin Unterstützung zugesagt.

Genauso wichtig waren die Toleranzgespräche auf dem Heuchelhof, dem Würzburger Stadtteil, in dem die meisten unserer Landsleute leben und der als sozialer Brennpunkt gilt.

Die LmDR steht hier mit allen städtischen und kirchlichen Institutionen im Kontakt und bespricht die aktuellen Probleme unserer Landsleute. Ein besseres Miteinander wird durch Ausräumen von Missverständnissen angestrebt. Als wichtiget Aspekt kann hervorgehoben werden, dass die Landsmannschaft aktiv in der Planungsgruppe ist.

Weitere Aktivitäten:

Mitglieder der beiden Ortsgruppen waren auch an Veranstaltungen der Landesgruppe Bayern der LmDR beteiligt:

- Am 29. September an der Jubiläumsfeier des Kulturreferats, „Deutsche aus Russland – 60 Jahre Kulturarbeit in Bayern", in Nürnberg.
- Am 30. September am Seminar der Jugend LmDR, „Deine DNA – Deine Geschichte", in Fürth.
- Am 3, Oktober am Tag der Heimat des BdV-Bezirks Unterfranken im Würzburger Rathaus.

Ankündigungen:

Wir laden Sie herzlich ein, an unseren kommenden Veranstaltungen teilzunehmen:

- 23. November, ab 14 Uhr: Sternenzauber im Winterwald, Stadtteilzentrum, Kitzingen-Siedlung, Königsberger Str. 11.
- 7. Dezember, 16.30 Uhr: Adventssingen in Würzburg-Heuchelhof, Place de Caen.
- 9. Dezember, 15 Uhr: Weihnachtsfeier in Kitzingen, Rathaushalle, Kaiserstr. 13/15, Eingang von der Marktstraße.

Der Vorstand

Hamburg

Tag der Heimat:

Einige Veranstaltungen stehen in jedem Jahr ganz oben auf unserer Terminliste, und der Tag der Heimat des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg gehört dazu.

Am 16. September hatte sich der Bachsaal der St. Michaelis-Kirchengemeinde mit zahlreichen erwartungsfrohen Zuschauern gefüllt, die

Von links. Willibald Piesch, Telse Horst und Helga Brenker beim Tag der Heimat in Hamburg.

gemeinsam den Tag der Heimat unter dem Motto „Unrechtsdekrete beseitigen – Europa zusammenführen“ begehen wollten.
Nachdem die Musikgruppe „Im Herzen jung“ unter der Leitung von Viktor Diehl die Gäste eingestimmt hatte, folgten die Begrüßungen durch den Landesverbandsvorsitzenden Willibald Piesch und den 1. stellvertretenden Vorsitzenden Hartmut Klingbeutel. Der Chor „Abendklang“ unter der Leitung von Lilia Berschin sorgte für die angemessene musikalische Begleitung.
Als Festredner konnte der Hamburger Bundestagsabgeordnete Johannes Kahrs (SPD) gewonnen werden, der davor warnte, sich, insbesondere im Hinblick auf die aktuellen Probleme unserer Zeit, von seinen Ängsten leiten zu lassen.
Die Donauschwäbin Renate Reetz vom Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg präsentierte im Anschluss einen Rückblick auf ihre alte Heimat. Die Vierländer Trachtengruppe unterhielt die Gäste mit Volkstänzen.
Telse Horst, die unsere Landsmannschaft seit vielen Jahren überall dort unterstützt, wo Hilfe benötigt wird, wurde mit der Silbernen Ehrennadel des BdV ausgezeichnet. *Der Vorstand*

Hessen

Landesgruppe

Wir gratulieren

unserem Landesvorsitzenden Johann Thießen zu seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden der LmDR und wünschen ihm viel Erfolg und ein gutes Gelingen bei seinen neuen Aufgaben.

Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte

Am 20. Oktober fand im Haus der Heimat in Wiesbaden die Eröffnung der Ausstellung „Das deutsche Wolgagebiet. Eine unvollendete Fotogeschichte“ statt, die vom Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK) und der „Moskauer Deutschen Zeitung“ (MDZ) in Zusammenarbeit mit Archiven und Museen Russlands und Deutschlands vorbereitet wurde.
Initiiert wurde sie von Heinrich Martens, Gründer und Vorsitzenden des IVDK sowie Gründer und Herausgeber der MDZ, und Olga Martens, der 1. stellv. Vorsitzenden des IVDK.

Bei der Ausstellungseröffnung in Wiesbaden (von links): IVDK-Vorsitzender Heinrich Martens, der Bundesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, der stellv. Vorsitzender der BdV-Landesgruppe Hessen, Manfred Hüber, die stellv. IVDK-Vorsitzende Olga Martens, die Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, BdV-Kulturreferentin Rose Lore Scholz, der Wiesbadener Stadtrat Markus Gaßner, die Kuratorin der Ausstellung, Dr. Valentina Smekalina, die Frankfurter Stadträtin Albina Nazarenus-Vetter und die Geschäftsführerin des Landesverbandes Hessen der LmDR, Natalie Paschenko.

Zustande kam die Ausstellung nicht zuletzt dank der Unterstützung der BdV-Landesgruppe Hessen und der Bemühungen der Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, die auch die Schirmherrschaft übernommen hatte.
Bei der Eröffnung sprach sie ein Grußwort, in dem sie die Bedeutung der Ausstellung angesichts des 100-jährigen Jubiläums der Deutschen Autonomie an der Wolga betonte. Olga Martens berichtete über die Entstehung und das Ziel der Ausstellung sowie das deutsche Leben an der Wolga, das es immer noch gibt.
Weitere Ansprachen hielten der Bundes- und hessische Landesvorsitzende der LmDR, Johann Thießen, der Wiesbadener Stadtrat Markus Gaßner und die Frankfurter Stadträtin Albina Nazarenus-Vetter.
Natalie Paschenko

Bad Hersfeld

Wahlversammlung:

Liebe Mitglieder der Ortsgruppe Bad Hersfeld,
wir laden Sie herzlich ein zu unserer Wahlversammlung, die am 23. November um 17 Uhr in der Eisenacher Str. 175, Bebra, stattfindet.
Der Vorstand

Groß-Gerau

Poesie den Menschen näherbringen:

Am 6. Oktober veranstaltete die Kreisgruppe Groß-Gerau zusammen mit dem Kulturcafé im Rahmen der Interkulturellen Woche einen Lyrikabend in zwei Sprachen, an dem Deutsche aus Russland

Akteure des Lyrikabends in Groß-Gerau: - linkes Bild: Dimitri Eliseev (links) und Alisher Kiamov; - rechtes Bild: Eduard Sprink und Yuliya Schimanskaya.

und Einheimische aus Nah und Fern teilnahmen. Die Durchführung des Lyrikabends in Groß-Gerau ist schon zu einer guten Tradition geworden, die seit mehreren Jahren gepflegt wird und mehrere Ziele verfolgt. An erster Stelle möchte man Poesie den Menschen näher bringen und sie dafür begeistern, weil Lyrik für viele schwer zugänglich ist. Gleichzeitig ist er eine integrierende Veranstaltung, da er Spätaussiedler und Einheimische zusammenbringt und sie dazu bewegt, die Welt auf eine andere Art und Weise zu entdecken und ins Gespräch miteinander zu kommen.
Initiiert wurde der Lyrikabend von Eduard Sprink, Kulturreferent des Landesverbandes Hessen der LmDR, Vorsitzender der Kreisgruppe Groß-Gerau und Mitglied des russlanddeutschen Literaturkreises.
Der Schriftsteller Wendelin Mangold, Träger des Hessischen Preises „Flucht, Vertreibung, Integration“ und ebenfalls Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, teilte seine Vorstellungen über die Lyrik und ihre Rolle in der heutigen Gesellschaft mit dem Publikum und stellte zweisprachig seine Gedichte über Spätaussiedler und ihre Integrationsprobleme vor.
Der 25-jährige Student Dimitri Eliseev, der seit über zehn Jahre in seiner Freizeit Theater spielt, trug leidenschaftlich deutsche Gedichte vor und begeisterte das Publikum mit seiner klangvollen Stimme, ausgezeichneter Mimik und Gestik. Der Dichter Alisher Kiamov las seine Übersetzungen dieser Gedichte vor. Mit seiner Lebendigkeit und Freude am Dichten hinterließ das Duo unvergessliche Eindrücke.
Das Publikum durfte ein weiteres eindrucksvolles Duo erleben; Die Schauspielerin Yuliya Schimanskaya las dramatische deutsche Gedichte vor, und Eduard Sprink trat mit seinen Übersetzungen dieser Gedichte auf.
Abschließend ließ Eduard Sprink den Abend mit einem Gesangsvortrag von Gedichten des Dichters Nikolai Gumiljow ausklingen. Die Veranstaltung wurde durch den einheimischen Dichter, Philologen und Musiker Joachim Michel mit Blockflöte und Mundharmonika umrahmt.

Natalie Paschenko

Kassel

Wir bedanken uns bei allen Landsleuten

herzlich für ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Oktober, vor allem am Festakt anlässlich der Gründung der Deutschen Autonomie an der Wolga am 23. September im Hessischen Landtag sowie am Treffen mit der Vorsitzenden des Netzwerks Aussiedler, Albina Nazarenus-Vetter, und der Justizministerin Eva Kühne-Hörmann im Rahmen von „Netzwerk Aussiedler on Tour“.

Unsere nächsten Termine:

- 4.-11. November: Teilnahme an der Herbstausstellung in Kassel mit einem Stand zu den Deutschen aus Russland.
- 5. November: Treffen mit der Delegation der deutschen Diaspora aus Kirgisien im Haus der Kirche.
- 6. November: Sitzung des Arbeitskreises Integration.
- 8. November, 16 Uhr: Informationsveranstaltung über schulische Angebote im Bürgersaal des Kasseler Rathauses.
- 10. November: Fahrt nach Hochheim zum traditionellen Hochheimer Markt.
- 14. November, 14.30 Uhr: Besichtigung des VW-Werks – OTC.
- 16.-17. November: Fahrt nach Berlin zur UdV-Schulung.
- 19. November: Sitzung des Elternclubs.
- 23. November: Fahrt nach Bebra zum Treffen mit der Ortsgruppe Bad Hersfeld;
- 28.-29. November: Weihnachtsbasar im Kasseler Rathaus.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer VH

Teilnehmer des Treffens des Netzwerks Aussiedler in Kassel (von links): Johann Thießen, Bundesvorsitzender der LmDR, die Vorsitzende des Netzwerks Aussiedler, Albina Nazarenus-Vetter, Oberstleutnant d.R. Jörg Hildebrandt, die hessische Justizministerin Eva Kühne-Hörmann, die Vorsitzende der Ortsgruppe Kassel, Svetlana Paschenko, und die Geschäftsführerin des Landesverbandes Hessen, Natalie Paschenko.

1005 im 10. Stock des Viktoria-Hochhauses in Kassel (Eingang neben der Stadtbibliothek), Obere Königsstraße 3, statt.
Weitere Auskünfte erteilen gerne: – Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119; – Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793.

Der Vorstand

Niedersachsen

Landesgruppe

Einladung zur Gründung einer Ortsgruppe in Hildesheim:

Liebe Landsleute, wir laden Sie satzungsgemäß zur Gründungsversammlung einer Ortsgruppe in Hildesheim mit Wahlen des Vorstandes ein. Diese findet am 16. November 2018 um 17 Uhr in Hildesheim, Steingrube 19 A, statt. Gäste sind uns willkommen.
Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 3: Wahl einer Versammlungsleitung
- TOP 4: Wahl einer Mandatskommission
- TOP 5: Bericht der Mandatskommission
- TOP 6: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 7: Wahl des Vorsitzenden
- TOP 8: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
- TOP 9: Wahl der Kassenprüfungskommission
- TOP 10: Verschiedenes

Der Landesvorstand

Gifhorn

Delegation aus Perm zu Besuch in Gifhorn:

Kürzlich besuchte eine Gruppe von Jugendlichen und Erwachsenen aus der Region Perm (Russische Föderation) die Stadt Gifhorn. Seit mehr als 20 Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen dem Land Niedersachsen und der Region Perm. Die LmDR pflegt die Tradition seit mehr als zehn Jahren. Diese Partnerschaft ist ein wichtiger Baustein für Beziehungen zwischen Deutschland und Russland. In regelmäßigen Abständen findet ein Austausch von Delegationen zwischen der Region Perm und Niedersachsen statt. Die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR, Lilli Bischoff, und die Vorstandsmitglieder der Kreis- und Ortsgruppe Gifhorn betreuten die Besucher.

Im alten Ratssitzungssaal der Stadt Gifhorn wurden die Gäste von Bürgermeister Matthias Nerlich herzlich empfangen. Nerlich berichtete unter anderem über die wirtschaftliche Lage und das Kulturleben der Stadt Gifhorn. Nicht wegzudenken vom öffentlichen Leben der Stadt seien die vielen ehrenamtlichen Helfer, betonte er.

Nach dem Empfang im Rathaus ging es zu Fuß zum Gifhorner Glocken-Palast. Die Gäste waren beeindruckt von den Ausstellungen, der Glockengießerei, der Ikonenmalerei und der Dampfmaschinensammlung. Horst Wrobe, Gründer des Glocken-Palastes, stellte fest, dass die Hälfte der Gäste Jugendliche waren, und zeigte das Zimmer mit der Eisenbahn aus seiner Kindheit.

Danach gingen wir weiter zur Europäischen Freiheitsglocke. Es war ein bewegender Moment, der viele Erinnerungen in jedem von uns auslöste. Jedes Jahr am 9. November läutet die Freiheitsglocke und erinnert an den Mauerfall.

Mitglieder der Ortsgruppe Gifhorn mit Gästen aus Perm und der Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff (vorne Mitte), zu Besuch beim Gifhorner Bürgermeister Matthias Nerlich (vorne 5. von links).

Bei einem gemeinsamen Abendessen und netten Gesprächen ließen wir den Tag ausklingen. Die Gäste bedankten sich für den Empfang, für die Führung und waren begeistert von unserer Stadt.

Der Vorstand

Hannover

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- **Adventsfeier** am 15. Dezember um 15 Uhr in der Ev.-Luth. Epiphanias-Kirchengemeinde in Hannover, Hägewiesen 117. Alle Mitglieder und Gäste sind ganz herzlich zu unserer traditionellen Adventsfeier mit Krippenspiel und anschließendem Kulturprogramm bei Tee, Kaffee und Kuchen eingeladen. Das musikalische Rahmenprogramm gestalten der Chor „Klingende Runde“ und Nelli Wilhelm mit ihrem professionellen Akkordeonspiel. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.
- Unsere **Kinderneujahrsfeiern** (Ёлка) finden am 27. Dezember ab 11, 13 und 15 Uhr im Stadtteiltreff Sahlkamp, Elmstr. 15, Hannover, statt. Das Programm bietet Begegnungen mit Helden russischer Märchen, Musik und Tanz für die kleinen Gäste, interessante Präsente und große Geschenke. Natürlich darf der Weihnachtsmann nicht fehlen. Tickets nur im Vorverkauf! Preis: 20 Euro (Kinderticket, beinhaltet ein großes Geschenk nach Wahl) und 8 Euro für Erwachsene. Infos bei: – Anna, Tel.: 0157-72036508; – Lilli: Tel.: 0152-02874273; – Svetlana, Tel.: 0159-02453736.

Der Vorstand

Lüneburg

Rosa Miheev zum 70. Geburtstag:

Unser aktives Mitglied **Rosa Miheev** feiert ihren 70. Geburtstag. Rosa nimmt an fast allen Veranstaltungen unserer Ortsgruppe teil und ist sehr hilfsbereit. Mit ihrer leisen Art und ihrem aufrichtigen Lächeln ist sie uns allen ans Herz gewachsen.

Rosa Miheev

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg, Gertrud Sorich, gratuliert im Namen aller Mitglieder Rosa Miheev herzlichst zu ihrem Jubiläum und wünscht ihr gute Gesundheit und viele schöne Jahre mit ihrer Familie. Wir hoffen, dass sie uns noch viele Jahre erhalten bleibt. Rosas Familie schließt sich dieser Gratulation an und wünscht Rosa alles erdenklich Gute.

Elvira Gugutschkin, im Auftrag des Vorstandes

Wolfsburg

35 Jahre „Chor der Deutschen aus Russland“ in Wolfsburg:

35 Jahre seines Bestehens feierte am 6. Oktober der älteste Chor der LmDR in Niedersachsen, der „Chor der Deutschen aus Russland“ aus Wolfsburg. Die Vorbereitung zu diesem Jubiläum hatte bereits im Sommer begonnen.

Der Chor feierte im großen Rahmen, in einem festlich geschmückten Saal, mit Festessen und Kulturprogramm, an dem die Hobbytanzgruppe unter der Leitung von Jakob Krämer, die Tanzgruppe „Kadril“ unter der Leitung von Shanna Weiser (beide aus Wolfsburg) sowie die Trachtengruppe unter der Leitung von Svitlana Meister aus Gifhorn teilnahmen.

Der Chorvorsitzende Waldemar Lupp konnte rund 80 Personen zu der Feier begrüßen. Als Ehrengäste waren gekommen Alexander Rudi von der Ortsgruppe Wolfsburg, Marianna Neumann von der Landesgruppe Niedersachsen, Gerhard Schunn, BdV- Kreisvorsitzender in Wolfsburg, und der Pfarrer der Michaelsgemeinde, Sergius Schönfeld.

Nach der Begrüßung gab Helmut Kieß mit technischer Unterstützung von Alexander Schlegel einen geschichtlichen Rückblick auf die 35-jährige Geschichte des Chors. Es folgten Grußworte der Ehrengäste, die alle den Gewinn des Chor für die LmDR und die Stadt Wolfsburg unterstrichen und ihm alles Gute für die Zukunft wünschten.

Im Anschluss nahm Waldemar Lupp Ehrungen vor. Den Gründungsmitgliedern Lydia und Helmut Kieß, Richard und Anna Matheis sowie Rafael Pfeifer wurden Präsentteller und Blumensträuße

LANDSMANNSCHAFT IM INTERNET:
http://
http://LmDR.de
http://deutscheausrussland.de
https://www.facebook.com/LMDR.EV/

für die Frauen überreicht. Den langjährigen Mitgliedern (25 Jahre und mehr) Erna Neumüller, Erika Pfeifer, Frieda Nill, Elvira Billewitz und Ella Helm wurde mit einem Blumenstrauß gedankt.
Das Kulturprogramm eröffnete der Chor (mit einer Soloeinlage von Alexander Rudi); dazu tanzte die Hobbytanzgruppe. Einen schönen Auftritt hatte die Trachtengruppe aus Gifhorn.
Die Tanzgruppe „Kadril" begeisterte die Anwesenden mit einem „Kasachischen Tanz" und besonders mit dem feurigen „Zigeunertanz". Die Hobbytanzgruppe mit dem rhythmischen Tanz „Caballero" und „Potpourri aus Conchita" war ebenfalls ein Hingucker.
Hinzu kamen musikalische Beiträge von Richard Matheis (Mandoline) und Emanuel Kaufmann (Akkordeon) sowie Sologesang von Lena Rudi.
Durch das Programm führte mit viel Elan Irma Olheiser. Anschließend wurden alle eingeladen zu einem Festessen, das unsere Frauen liebevoll aufgebaut hatten. Nach der Stärkung konnten die Gäste zur Musik von Emanuel Kaufmann das Tanzbein schwingen.
Es war rundherum ein gelungenes Fest. An dieser Stelle nochmals ein herzlicher Dank an alle Teilnehmer und Helfer, die zu dem schönen Fest beigetragen haben.

Helmut Kieß

Gründungsmitglieder des Wolfsburger „Chores der Deutschen aus Russland": - sitzend: Rafael Pfeifer; - stehend (von links): Lydia und Helmut Kieß, Richard und Anna Matheis. Langjährige Mitglieder (von rechts): Erna Neumüller, Ella Helm, Elvira Billewitz, Frieda Nill und Erika Pfeifer.

Nordrhein-Westfalen

Duisburg

Unsere nächsten Veranstaltungen:

- 8. Dezember, 15 Uhr: Seniorenweihnachtsfeier.
- 16. Dezember, 11 Uhr: Weihnachtsfeier für Kinder.

Beide Veranstaltungen finden im IZ in Duisburg, Flachsmarkt 15, statt.

Emma Brull, Vorsitzende

Rheinland-Pfalz

Worms

Mitgliederversammlung mit Neuwahlen:

Liebe Landsleute, liebe Mitglieder der Ortsgruppe Worms!
Wir laden Sie herzlich ein zur Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Worms mit Neuwahlen des Vorstandes am 24. November 2018 um 16 Uhr im Begegnungszentrum des Kultur-, Bildungs- und Sportvereins Worms, Bahnhofstr. 24, Worms.

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 3: Wahl der Versammlungsleitung
- TOP 4: Wahl der Mandatskommission
- TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- TOP 6: Bericht des Kassenwarts
- TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
- TOP 8: Aussprache zu den Berichten
- TOP 9: Bericht der Mandatskommission
- TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 11: Entlastung des Vorstandes
- TOP 12: Wahl der/des Vorsitzenden
- TOP 13: Wahl der weiteren Vorstandsmitglieder
- TOP 14: Wahl der Kassenprüfungskommission
- TOP 15: Verschiedenes

Änderungen vorbehalten
Über ein zahlreiches Erscheinen würde sich der Vorstand freuen!
Gemäß unserer Satzung gilt diese Veröffentlichung als ordentliche Einberufung der Mitgliederversammlung.

Der Vorstand

Schleswig-Holstein

Lübeck

Mitgliederversammlung:

Liebe Landsleute,
liebe Mitglieder der Orts- und Kreisgruppe Lübeck!
Hiermit werden Sie herzlich zur Mitgliederversammlung der Orts- und Kreisgruppe Lübeck am 15. Dezember 2018 eingeladen. Tagungsort ist das Gemeindehaus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Lübeck-Eichholz, Brandenbaumer Landstr. 249-251. Wir beginnen um 15 Uhr mit einer Adventsfeier. Anschließend, gegen 17 Uhr, findet die „Aussiedlerversammlung", also unsere Mitgliederversammlung, statt.

Tagesordnung:

- TOP 1: Eröffnung und Begrüßung
- TOP 2: Beschlussfassung über die Tagesordnung
- TOP 3: Wahl der Versammlungsleitung
- TOP 4: Wahl der Mandatskommission
- TOP 5: Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- TOP 6: Bericht des Kassenwartes
- TOP 7: Bericht der Kassenprüfungskommission
- TOP 8: Aussprache zu den Berichten
- TOP 9: Bericht der Mandatskommission
- TOP 10: Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 11: Entlastung des Vorstandes
- TOP 12: Verschiedenes

Über ein zahlreiches Erscheinen würde sich der Vorstand freuen!
Eine vorherige Anmeldung beim Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter ist wünschenswert.
Gemäß unserer Satzung gilt diese Veröffentlichung als ordentliche Einberufung der Mitgliederversammlung.

Egon Milbrod, Vorsitzender

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop: http://Shop.LmDR.de

Berichtigung

Zum **90. Geburtstag**

Anna Maria Root

(geb. Leibel)

geb. am 27. September 1928
in Krasno, Odessa.

Liebe Mama, Oma und Uroma,
mit Glaube, Hoffnung und viel Kraft
hast du die 90 geschafft.
Heute zu deinem besonderen Feste
wünschen wir dir das Allerbeste.
Lebe froh noch jeden Tag,
den dir der liebe Gott noch schenken mag.

In Liebe und Dankbarkeit: deine Kinder, Schwiegertochter, Enkelkinder und Urenkel.

Zum **85. Geburtstag** am 19.10.2018 gratulieren wir unserer lieben Mama, Oma und Uroma.

Tamara Allerdings

(geb. Beck).

Dein Leben war nicht immer leicht.
Doch Du hast viel geschafft.
Die Zeit hat Dir das Haar gebleicht,
Du hast nicht mehr viel Kraft.
Gott schütze Dich! Bleib uns erhalten
Noch viele, viele Jahr'.
Du hast das Leben uns geschenkt,
Nun geben wir Dir viel zurück.
Gott, der uns beisteht und uns lenkt,
weiß: Du bist unser größtes Geschenk.

In Liebe und Dankbarkeit: Deine Töchter, Schwiegersöhne und Enkelkinder.

Zum **80. Geburtstag** am 22.11.2018 gratulieren wir ganz herzlich meinemEhemann und unserem Vater

Erich Klause

und wünschen ihm Gesundheit, viel Glück und noch viele schöne Jahre.

Wenn wir es auch nicht immer sagen, wir wissen, was wir an Dir haben.

In Liebe: Deine Frau, Töchter und Schwiegersohn.

Am 25. Oktober feierten

Elena (geb. Steinbrenner) und Alexander Gildermann

ihre Diamantene Hochzeit.

Auf 60 Jahre Eheglück
schaut nun dankbar Ihr zurück.
Das Glück, das einem Gott gegeben,
bekommt man einmal nur im Leben.
Drum nützt die schöne Zeit,
freut Euch über jeden Tag zu zweit.
Gesundheit und Zufriedenheit
wünschen wir Euch alle Zeit.

Deine Schwester, Tochter
und Schwiegertochter mit Familien
und Familie Lebedev.

ANZEIGE

Der fünfte Lyrikband

„Der Ehebrecher"

ISBN: 978-3-8372-2016-2
ist im „August von Goethe Literaturverlag" 2017 erschienen.

Der Gedichtband ist für Leser unter 16 Jahren nicht geeignet.

Preis 14,80 €

Wendelin Schlosser
Studium der Germanistik und Theologie ohne Abschluss. 2015 Abschluss der „Cornelia Goethe Akademie". Schriftstellerdiplom, freier Journalist.

Berichtigung

Von ganzem Herzen gratulieren wir unseren Eltern

Anna (geb. Krapp) und Johannes Wiegel

zur Gnadenhochzeit, die sie am 1. Oktober gefeiert haben.

Liebe Eltern!

70 lange Jahre seid Ihr glücklich
nun vereint,
habt gelacht und habt geweint,
habt die Kinder großgezogen,
auch die Enkel sind entflogen.
Wir danken Euch für jeden Rat,
den Ihr uns gegeben habt.
Wir wünschen Euch, dass Ihr jeden
einzelnen Tag, den Euch das Leben in
Gemeinsamkeit schenkt, genießt.
Und bleibt, wie Ihr seid: immer optimistisch!
Wir sind immer für Euch da.
Wir wünschen Euch alles Liebe und Gute,
Gesundheit und Gottes Segen.
Herzlichen Glückwunsch
von den Verwandten und Freunden.

In Liebe und Dankbarkeit: Eure sieben Kinder, 16 Enkelkinder und 22 Urenkel.

Herzlichen
Glückwunsch
zum **90. Geburtstag!**

Gerta Reich

(geb. Nuss)

geb. am 7.11.1928 in
Kuloba/Krim, wohnhaft
in Crailsheim.

90 Jahre hier auf Erden,
da musst Du gefeiert werden.
Trotz Silber in Deinen Haaren
konntest Du ein junges Herz bewahren,
hast in den 90 Jahren viel erlebt
und immer nach dem Glück
für die Familie gestrebt.
Drum schreiben wir heute alle hier,
um Dir zu sagen:

WIR DANKEN DIR!

Wir wünschen Dir Gesundheit
und Glück auf Erden,
mögen es noch viele gemeinsame
Jahre mit uns werden.

Mit Liebe: Deine Kinder Nelli, Lea und Friedrich mit Familien.

Zum **70. Hochzeitstag** am 7.11.2018 gratulieren wir herzlich

Frieda (geb. Breier) und Walter Huber

Wir sind froh, dass wir Euch haben,
und möchten heute DANKE sagen.
Ihr habt in Eurem Leben
uns so viel gegeben.
Wir wünschen Euch Gesundheit,
Kraft und Gottes Segen.

Eure Kinder, Enkel und Urenkel.

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir von ganzem Herzen

Andreas Reis

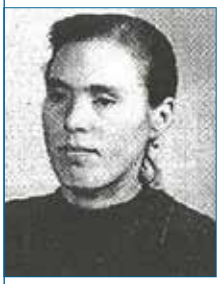
geb. am 3.9.1938 in Mariburg/Odessa.

80 Jahre sind vorbei,
nicht alle waren sorgenfrei.
Vieles hast du durchgemacht,
hast mal geweint und mal gelacht.

Für alles, was du hast gemacht,
sei heut' dir unser Dank gebracht.
Gesundheit sei dir stets gegeben
und genieß dazu dein Leben.

Noch viele schöne Tagen mit deinen Lieben wünschen dir deine Frau Magdalena, Kinder Andreas und Eduard und Enkel.

SUCHANZEIGE



Herta Kurotschkin-Dyck

Kinderbild Otto David-Dyck

Otto DAVID, *1943 in Schöneberg-Kronsweide/Saporoschje sucht bis heute seine Familie. (Erst jetzt hat er durch das Bundesarchiv in Berlin die Namen seiner Eltern und seiner Schwester erfahren.)

Mutter: **Herta DAVID**, Heirat 1938 mit Johann/Jan KUROTSCHKIN; dieser wurde 1939 verschleppt.
Schwester: **Maria KUROTSCHKIN**, geboren 1940.
Vater: **Philipp DYCK**, mit dem die Mutter nach der Verschleppung ihres Ehemannes zusammenlebte.

Von Otto DAVIDs Mutter Herta sind zwei Schwestern namentlich bekannt: Gertrud und Anna DAVID: Anna wird 1944 als verheiratet angegeben.

Die Mutter Herta, die Kinder Maria und Otto (und vielleicht auch Philipp DYCK) wurden 1943/1944 umgesiedelt, zunächst in das Umsiedlerlager Kattowitz und danach vermutlich nach Leslau (Wloclawek) an der Weichsel. In Leslau kam Otto im Sommer 1944 schwerkrank in die Kinderklinik, wurde von dort evakuiert und schließlich im Januar 1945 in die Kinderklinik in Dresden eingeliefert.
Otto ist heute 75 Jahre alt. Hoffentlich gelingt es ihm noch, zu erfahren, welches Schicksal seine Eltern hatten und ob seine Schwester Maria KUROTSCHKIN-DAVID noch lebt.

Zuschriften bitte an die Redaktion unter der Chiffre S11.

Nelly Wacker

* 20. Oktober 1919 in Hohenberg bei Simferopol, Krim
† 26. März 2006 in Köln

Wenn du mich fragst...

Wenn du mich fragst:
Was ist das **HÖCHSTE** auf der Welt?
So gebe ich die Antwort dir:
Die **KÜNSTE**.
Bei ihnen steht der Mensch in Diensten.
Sie schaffen solchen Wert –
ihn misst kein Gold, kein Geld.

Wenn du mich fragst:
Was ist das **STÄRKSTE** auf der Welt?
So gebe ich die Antwort dir:
Die **LIEBE**.
Sie ist die Kraft im Weltgetriebe,
die Urkraft, die seit je
die Welt zusammenhält.

Wenn du mich fragst:
Was ist das **SCHÖNSTE** auf der Welt?
So gebe ich die Antwort dir:
Das **LEBEN**.
Sein Kampf. Sein Mut. Sein edles Streben.
Sein Lenz. Sein Hochsommer.
Sein herbstlich reiches Erntefeld.

PREISE FÜR PRIVATE ANZEIGEN IN „VOLK AUF DEM WEG“

Glückwünsche und Todesanzeigen:
- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 10 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 15 Euro
- Rabatte:
  - minus 20% für Mitglieder
  - minus 25% ab 10 J. Mitgliedschaft
  - minus 30% ab 20 J. Mitgliedschaft

Bekanntschaften:
- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 14 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 21 Euro
- Die Höhe der Anzeige wird auf 0,5 cm aufgerundet.

Suchanzeigen
- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 6 Euro (für Mitglieder sind die ersten 3 cm kostenlos)
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 9 Euro (für Mitglieder sind die ersten 2 cm kostenlos)

Redaktionsschluss ist jeweils der 17. des Vormonats
Wir bitten Sie, bei der Auswahl des Fotos auf die **Qualität** (insbesondere die Schärfe) zu achten.
Falls Sie Fragen zur **Gestaltung** Ihrer Anzeige haben, beraten wir Sie gerne unter der Tel.-Nr. 0711-1665923 (Herr **Fedoseev**).

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V

Kathis Senf.

Katharina Martin-Virolainen

Die Tränen meiner Großmutter: Über das transgenerationale Trauma der Russlanddeutschen

Jedes Mal, wenn der Herbst sich leise in seinem goldenen Gewand anschleicht, überkommen mich immer öfter diese unerklärliche Traurigkeit und eine herzsaugende Wehmut. Dann wird mir ganz nach Weinen zumute. Meistens passiert das in völlig unerwarteten Momenten: Wenn ein Windchen die goldroten Kronen der Bäume in meinem Garten streichelt. Wenn die Wolken ganz fern zu sein scheinen, obwohl ich sie gern berühren würde. Manchmal ist es der Duft nach Heu, der von den Feldern zieht. Oder das glöckchenartige Lachen meiner Kinder, die unbeschwert auf unserem Hof vor dem Küchenfenster spielen und mit leuchtenden Augen Entdeckungen nach Hause bringen. Als wären diese Eindrücke - die Farben, die Düfte, die Klänge - an ganz bestimmte Erinnerungen geknüpft. Erinnerungen, die aber nicht meine sind. Eindrücke, die mich eigentlich fröhlich stimmen sollten, stattdessen aber eine unerklärliche Melancholie in mir auslösen.

Wie oft überkommt mich diese Trauer über die verlorene Heimat, das harte Schicksal, das zerstörte Leben, über die Verluste, die ich selbst aber nie erlebt habe. Und dann lasse ich den Tränen freien Lauf. Obwohl es mir selbst an nichts fehlt. Meine Familie ist gesund. Wir leben in einem schönen Haus. Mein Leben ist erfüllt von schönen Aufgaben. Warum dann diese unnötige Trauer? Wem weine ich diese Tränen nach? Woher die Albträume und die düsteren Gedanken? Oft scheint es mir so, als würde ich eine Last auf meinem Rücken und in meinem Herzen tragen, die gar nicht meine ist.

Das, was mit mir geschieht, nennt sich wohl „transgenerationales Trauma“. Wir wollen hier aber keine wissenschaftliche Diskussion anfangen, deswegen in einfachen Worten ausgedrückt: Übertragung von emotionalem Schmerz, Leid, traumatischen Erfahrungen und damit zusammenhängenden Verhaltensmuster auf nachfolgende Generationen. Man spricht sogar davon, dass transgenerationale Traumata bis in die vierte Generation übertragen werden können. Eine gruselige Vorstellung für mich, wenn ich mir überlege, dass sogar meine Kinder noch davon betroffen sein könnten.

Wie soll man mit diesem „Erbe“ am sinnvollsten umgehen? Wer an dieser Stelle denkt, dass Schweigen über das Erlebte die bessere Variante sei, irrt sich. Schweigen kann noch mehr Schaden anrichten, als über traumatische Erfahrungen zu sprechen.

Doch jahrzehntelang haben unsere Eltern und Großeltern eben diese Methode gewählt. Man kann ihnen keinen Vorwurf machen. Das passt sogar irgendwie zu uns: Sind wir doch die „Nemzy“, (russ. Deutschen), was vom Wort „nemoj“, also „der Stumme“, kommt.

Das waren wir in der Tat - stumm, und tatenlos auch noch dazu. Weil keiner weder Kraft noch Mut hatte, sich gegen jegliche Ungerechtigkeiten, die den Deutschen in der Sowjetunion widerfahren sind, zu wehren. Mutige gab es schon - doch sie bezahlten oft einen hohen Preis für ihren Mut und das Aufbegehren gegen das System.

Jahrzehntelang haben unsere Vorfahren nichts anderes gemacht als geschwiegen. Ihr Schicksal und alle Ungerechtigkeiten,

die ihnen widerfuhren, stillschweigend und gehorsam hingenommen. Und wir haben es auch nicht anders gelernt. Bloß nicht aufmucken, nicht zu laut werden, keine unnötige Aufmerksamkeit erregen, am besten so unauffällig wie möglich bleiben.

Doch die Zeiten ändern sich. Nach und nach lernten wir, zu sprechen, aber es gelingt uns leider nicht immer, das Richtige zu sagen. Einige von uns haben sogar Gefallen daran gefunden, ihren Mund aufzumachen. Manche sind wie kleine Kinder, die gerade zu sprechen gelernt haben: Sie plappern ununterbrochen, ohne sich Gedanken darüber zu machen, was sie da eigentlich von sich geben. Sie überstrapazieren diese neu erlangte Fähigkeit und reden solch wirres Zeug, dass man sich die Frage stellt, ob für diese Leute Schweigen nicht doch die bessere Variante wäre. Von Vorteil nicht nur für ihr Ansehen, sondern auch für das Ansehen unserer ganzen Volksgruppe. Ja, das Sprechen müssen einige noch üben. Aber Übung macht bekanntlich den Meister.

Mit dem Schweigen haben wir auch noch ein Bündel von Emotionen von unseren Vorfahren geerbt. Wie gerne würde ich in man-

chen Situationen anders reagieren, als ich es eigentlich tue. Doch ich bin nun mal, wie ich bin. Ich kann meine Wut und meinen Ärger über gewisse Sprüche über mich und meine Landsleute nicht gelassen hinnehmen. Zu stark ist das Gefühl, dass mir und uns allen wieder einmal himmelschreiende Ungerechtigkeit widerfährt. Manchmal würde ich, ganz im Gegenteil, lieber mutig und laut sein. Auf den Tisch hauen, eine knallharte Ansage machen, doch meine Angst, falsch verstanden und in die falsche Ecke gedrängt zu werden, negativ aufzufallen und dem so hart erkämpften guten Image einen Schaden zuzufügen, ist in solchen Momenten zu groß.

Würde ich durch meinen Unmut nicht noch mehr Ärger anrichten? Dann heißt es wieder: „Ja, schau! Diese Russen!“ Dann beginnt der Teufelskreis, sich von vorne zu drehen, und ich habe das Gefühl, dass ich dadurch in meiner Entwicklung um Jahre zurück geschmissen wurde.

Wenn ich mich bei solchen Momenten ertappe, fällt es mir mittlerweile schwer, auseinander zu halten, was nun die Auswirkungen dieses Erbes sind und was ich mir selbst im Laufe der Jahre an Charaktereigenschaften angeeignet habe. Dann schaue ich meine Landsleute an und erkenne bei ihnen die gleichen Symptome. Manchmal habe ich auch das Gefühl, dass wir diese Gedanken- und Verhaltensmuster nicht nur vererbt bekommen haben, sondern uns auch gegenseitig damit anstecken.

Wenn der Herbst sich leise anschleicht, sitze ich abends am liebsten in meinem Arbeitszimmer, trinke einen warmen Tee mit Honig und schreibe. Dabei unterbreche ich meine Arbeit oft, weil mir plötzlich eine Geschichte aus dem Leben meiner Oma einfällt. Dann lege ich die Arbeit beiseite und beginne, in den Archiven, meinen Notizen, alten Fotos und Büchern zu graben.

Je tiefer ich grabe, desto tiefer werden die Wunden, die in unserer Familie seit Generationen nicht verheilen. Durch meine Familienforschung und das Interesse an der Geschichte und Kultur meines Volkes ziehen sich diese Wunden zwar immer wieder zu, um dann jedoch bei jeder neuen schmerzlichen Erkenntnis über das Leid und das Schicksal meiner Leute wieder aufzureißen.

Und wenn die Wunden wieder mal zu sehr schmerzen, dann sitze ich still in meinem Kämmerlein und weine die Tränen meiner Großmutter.

Unsere Leser sind herzlich eingeladen, sich an der Diskussion über die Themen der Kolumne zu beteiligen und Vorschläge zu machen. Wer seinen Senf ebenfalls dazu geben möchte, kann sich entweder an die Redaktion von VadW oder direkt an die Autorin wenden:

K.Martin@LmDR.de

Über unsere neue „Sprooch“ daheim – das Deutschrussische

Nicht nur bei Deutschen aus Russland, sondern bei beinahe allen Russischsprachigen in Deutschland macht sich ein sprachliches Phänomen bemerkbar. Es handelt sich dabei um die „deutschrussische Sprache“. Seriös ist über diese seltsame Variante des Deutschen oder des Russischen nicht geforscht worden, doch kann man als Deutscher aus Russland oder „Deutschrusse“ sehr gut ein paar nette Beispielsätze aus dem Alltag liefern:

- „Nu ja she goworil, tschto geht nicht.“ *(„Ich sagte doch, dass das nicht geht.“)*
- „Nu gut.“ *(„Na gut.“)*
- „Ty otschenj leise rasgowariwajesch.“ *(„Du sprichst ziemlich leise.“)*
- „Budim essen?“ *(„Sollen wir was essen?“)*
- „Tut abschneidewaj.“ (*„Schneid hier was ab.“)*
- „Ty menja belügewajesch?“ *(„Lügst du mich an?“)*

Wie man sieht, werden die zu Hause vorherrschenden Sprachen (Russisch und Deutsch) zusammengewürfelt, und zwar so, dass deutsche Wörter meist dann zum Zuge kommen, wenn diese dem Sprecher auf Russisch nicht mehr einfallen.

Diese Ausdrucksweisen transportiert man dann von Freund zu Freund, wodurch schließlich eine recht stabile Variante entstehen kann, denn gewisse Kreationen setzen sich durch, wohingegen andere absinken oder völlig fallen gelassen werden.

Das Deutschrussische ist das Produkt eines noch nicht vollständig abgeschlossenen Aufgehens in der deutschsprachigen Gesellschaft. Gleichzeitig zeigt es jedoch, dass das Deutsche auf die Russischsprachigen auch im Privaten einwirkt und sich deutlich bemerkbar macht.

Die jüngste Generation von Spätaussiedlern, die entweder in sehr jungen Jahren nach Deutschland gekommen ist oder bereits hier geboren wurde, gebraucht entweder nur noch das Deutsche oder schmückt ihren Wortschatz mit wenigen russischen Begriffen aus.

Natürlich – man darf Tatsachen nicht leugnen – gibt es in diesem Land auch solche, die ihren hier geborenen Kindern hartnäckig das Russische beizubringen versuchen. Nun kann es sich dabei um Kinder aus Mischehen handeln, andererseits auch um Deutsche aus Russland, die der russischen Kultur näher stehen und nur noch ihrem Nachnamen nach deutsch sind.

Bei den russlanddeutschen Groß- oder Urgroßeltern hat sich noch das Plautdietsche oder der deutsche Dialekt, als pfälzische, hessische, fränkische oder schwäbische Mundart, erhalten. Wer aber zum Beispiel „Russlanddeutsches Dialektbuch“ von Nina Berend gelesen hat, weiß auch, dass sich aufgrund der unterschiedlichen Herkunftsgebiete der Russlanddeutschen die deutschen Dialekte hier und dort vermischt haben.

Ist aber den Russlanddeutschen heute überhaupt noch etwas von der Kultur der Vorfahren geblieben? Nun, viele Einheimische sind beispielsweise schon erstaunt darüber, dass unsere Frauen nicht nur russische oder türkische Gerichte, sondern auch rein wolgadeutsche zubereiten, glaubt man

Edgar Seibel

doch, dass das mit unseren deutschen Vorfahren ein Märchen sei. So viel zu den kleinen Dingen des Lebens.

Forzsetzung auf der nächsten Seite ➔

Zum anderen empfanden sich die Deutschen in der Sowjetunion als die Anderen, ihre nicht-russische Herkunft schweißte sie zusammen. So etwas setzt sich in der Psyche fest. Ich empfehle immer, dem skeptischen Bundesbürger den wolgadeutschen Geburtsschein vorzuzeigen. Das Staunen ist dann ziemlich groß.

Vor wenigen Jahren kursierte im Netz eine Liste zu amüsanten, jedoch unbestreitbar zutreffenden Eigentümlichkeiten der Deutschen aus Russland. Lasst sie uns mal gemeinsam bestaunen und dem Autor dieses Artikels erlauben, seinen Senf dazu zu geben:

Du bist Russlanddeutscher, wenn ...

- *... du in der Verwandtschaft Leute mit den Namen Alexander, Johann, Peter, Andreas, Viktor, Katharina, Irina, Natascha oder Olga hast.*

(Ich selbst habe unsagbar viele Verwandte mit dem Vornamen Alexander. Allem Anschein nach hat man ihn vergeben, weil er sowohl männlich als auch sehr international klingt.)

- *... in deiner Familie Verniedlichungen, wie Lenatschka, Arturtschik, Annuschka oder Vikula geläufig sind.*

(Das hat man sich von den Russen abgeguckt. Russen stehen total auf Koseformen. Allerdings darf man nicht vergessen, dass auch die alten Wolgadeutschen einen Karl Kallje oder Kalle oder eine Lena Lenje nennen konnten.)

- *... deine Mutter vier Speisen auf einmal zubereiten kann und nebenbei noch telefoniert.*

(Ein strenger Unterschied zwischen Mann und Frau zu Hause stand schon bei den alten Russlanddeutschen auf der Tagesordnung. Allerdings ist die Vorliebe für möglichst prall gefüllte Esstische wohl eher slawischen Ursprungs. Ich persönlich bestreite, dass das etwas mit den Kriegsjahren zu tun hat.)

- *... deine Mutter dich mit dem Namen eines deiner Geschwister anspricht und du aufgehört hast, sie zu korrigieren.*

(Hat wahrscheinlich damit zu tun, dass die Russlanddeutschen, zumindest die der Sowjetära, häufig sehr materialistisch veranlagt sind und die Kinder eher als Besitz und eine Verpflichtung ansehen denn als emotionale Wesen mit eigener Persönlichkeit.)

- *... deine (Groß-)Eltern zu ihren Schulzeiten täglich acht oder mehr Kilometer zur Schule laufen mussten.*

(Jedes Mal, wenn wir Kinder uns in der Familie über irgendwelche Schwierigkeiten beklagten, schalteten sich die Großeltern mit exakt diesem Hinweis auf ihren Schulweg ein.)

- *... deine Mutter, deine Tanten und Bekannten Sonderangebote auswändig können, die genauen Preise von Obst und Gemüse im Kopf haben und sich nach einer Preiserhöhung gegenseitig informieren.*

(Materialismus lässt wieder grüßen. Hier schießt die „Sucht nach mehr“ in den Vordergrund, ausgelöst durch den Sprung aus einer Gesellschaft, in der es wenig gab, in eine, in der es viel für den Bürger gibt.)

- *... du in der Schulzeit deinen Mitschülern weismachen wolltest, dein Opa sei in der Mafia.*

(Habe ich zwar nie behaupten wollen, doch gehen einheimische Kinder bei „Russen“ ganz von allein davon aus.)

- *... du deine Eltern in der deutschen Sprache verbessern musst (von Englisch reden wir lieber erst gar nicht).*

(Erwachsenen fällt das Erlernen einer neuen Sprache bekanntlich schwerer als Kindern. Trotzdem meine ich, zu erkennen, dass der Deutsche aus Russland der Generation meiner Eltern keinen großen Wert auf Sprache legt. Oft will er sich kurz fassen. Ein Überbleibsel des Bauerntums der Wolgadeutschen oder des Kommunismus?)

- *... du nur 40% der Gäste auf deiner Hochzeit kennst.*

(Trifft bei uns nicht zu. Scheint erneut eher ein russisches Phänomen zu sein.)

- *... deine Mutter Borschtsch und Zwieback macht.*

(Trifft nicht auf meine Mama zu. Scheint wieder russisch zu sein. Ich weiß nicht mal, wie Borschtsch schmeckt.)

- *... Hochzeiten mit 18 nichts Ungewöhnliches sind*

(In Russland ja, in Deutschland eher ungewöhnlich. Hat hier sicher etwas mit mehr Möglichkeiten, allein über die Runden zu kommen, zu tun.)

- *... du mit jedem verwandt bist und deine Eltern dir sagen können, um wie viele Ecken welcher Opa mit wem verwandt ist.*

(Trifft vollkommen zu! Nervt mich ein wenig, weil ich bei so einer Aufzählung den Überblick verliere. Stammt offenbar noch aus der Zeit, als Wolgadeutsche besonders viel Acht auf ihre Sippe geben mussten. Kommt heute irgendwie „barbarisch“ rüber.)

- *... dein Vater früher ziemlich viel Mist gebaut hat und du für eine halb so schlimme Sache gleich Hausarrest und Internetverbot bekommst.*

(Das ist richtig. Es herrscht in vielen Familien noch ein veraltetes autoritäres/undemokratisches Verhalten beim Vater vor. Auch hat wohl der Afghanistan-Krieg, an dem sich viele junge Sowjets beteiligten, sein Übriges dazu beigetragen, und somit wieder die kommunistische Propaganda, die den Wehrdienst und Kriegseinsatz verherrlicht hat.)

- *... du zumindest mit deiner Oma plattdeutsch sprechen musst.*

(Da meine Familie nicht aus Mennoniten besteht, sprechen meine Großeltern kein Platt, was ignorante Menschen hierzulande oft für einen russischen Akzent halten. Aber die halten wohl vieles für Ausländisch, selbst das Hochdeutsche eines Deutschen, der bloß mal im Ausland gelebt hat.)

Für mich nicht ganz nachvollziejbar ist das regelrechte Verlangen einiger Menschen, sowohl aus russischen wie deutschen Kreisen, den Deutschen aus Russland ihr Bekenntnis zu ihrer Identität absprechen zu wollen. Man braucht das Thema nur mal in den sozialen Netzwerken anzusprechen, und schon wird es kleingeistige Kritik bis hin zu unglaublich hasserfüllten, fast geisteskranken verbalen Angriffen hageln.

Ich bringe nur mal ein paar entschärfte Argumente ignoranter Gegenspieler (auf Facebook), die aus angeblich russlanddeutschen Familien stammen:

- Eine junge Autorin schreibt mir: „Was ist überhaupt Nationalität oder Mentalität? Jeder von uns ist doch verschieden. Jeder einzelne von uns hat doch seine eigene Mentalität. Meine Vorfahren haben auf einem Landfleck gelebt, der mal russisch -, mal deutsch-, mal jiddischsprachig war. Über diese Themen kann man ruhig schreiben, aber mit der Realität hat das nichts zu tun!“
- Eine Unternehmerin: „Ich verstehe gar nicht, was Nationalität oder diese so genannte ethnische Identität bedeuten soll. Meine Großmutter hat einfach ihr Leben gelebt. Ich glaube kaum, dass sie sich über ihre Nationalität Gedanken gemacht hat. Sie war einfach so, wie sie war.“
- Ein Musiker: „Hat alles mit der Sprache zu tun. Wenn du in Deutsch schreibst, bist du auch Deutscher .“

Was für scharfsinnige Aussagen! Ich gebe zu, ich war sprachlos. Versuchen wir mal, Stellung dazu zu nehmen. Also: Wer beispielsweise nach Albanien fährt und dort keinen ethnischen bzw. kulturellen Unterschied feststellt, ist doch blinder als blind.

Ja, ein jeder Mensch hat seine persönlichen Charakterzüge, aber wen bezeichnet man zum Beispiel als „Individualisten“ oder „Exzentriker“? Richtig! Einen Menschen, der sich in besonders vielen Fällen als anders als die Masse, die ihn umgibt, entpuppt. Und die russlanddeutsche Großmutter braucht sich keine Gedanken über ihre ethnische Identität zu machen, sie hat sie so oder so!

Das „Argument“ „Du bist Deutscher, weil du deutsch spricht, deutsch schreibst.“ sollte man als klar denkender Mensch gar nicht zu widerlegen streben, ich versuche es trotzdem: Es ist nicht von Bedeutung, in welcher Sprache du schreibst, es ist bedeutend, welche Kultur du in deine Texte, in deine Worte einbringst. Deshalb merkt man sehr wohl, ob ein Mensch aus meinetwegen Indien oder Dänemark das Märchen geschrieben hat. Das Kulturelle oder Mentale schleicht sich in deine Taten ein.

Edgar Seibel

BÜCHERANGEBOT DER LANDSMANNSCHAFT

HEIMATBÜCHER

- 1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
- 1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
- 1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
- 1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
- 1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
- 1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
- 1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
- 1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
- 1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
- 1963, Russlanddeutsche in Übersee
- 1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
- 1966, Aussiedlung und die Vertreibung
- 1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch 8,- Euro)

- 1969-72, Joseph Schnurr,
  „Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen“,
  Katholischer Teil ..... 23,- Euro
  Evangelischer Teil ..... 19,- Euro
- 1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... 11,- Euro
- 1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen ..... 12,- Euro

---

- 1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
- 1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
- 1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
- 1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
- 1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
- 2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
- 2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
- 2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
- 2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
- 2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
- 2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
- Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung“, A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
- 2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
- 2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch 10,- Euro)

GEDICHTE

- J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette“ ..... 5,- Euro
- W. Mangold, „Rund um das Leben“ ..... 7,- Euro
- Nelly Wacker, „Es eilen die Tage“ ..... 7,- Euro
- A. Brettmann, „Stimmen des Herzens“ ..... 10,- Euro

WEITERE LITERATUR

- V. Aul, „Das Manifest der Zarin“ ..... 5,- Euro
- Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien“ ..... 60,- Euro
- Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer“ ..... 7,- Euro
- N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Der Schlittschuhclown“ ..... 8,- Euro
- N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen“ ..... 5,- Euro
- N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald“ ..... 9,- Euro
- „Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland“ ..... 12,- Euro
- N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ ..... 10,- Euro
- N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld“ ..... 9,90 Euro
- N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen“ ..... 10,- Euro
- „Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert“, drei Bände ..... 29,- Euro
- F. Dortmann, „Olga von der Wolga“, Lieder im Volkston ..... 12,- Euro
- Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten“, Bildband ..... 9,90 Euro
- H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder“ ..... 6,- Euro
- O. Geilfuß, „Für alle Kinder“, Kinderlieder ..... 5,- Euro
- O. Geilfuß, „Klaviersonate“ ..... 6,- Euro
- V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter“ ..... 4,- Euro
- V. Heinz, „In der Sackgasse“ ..... 13,- Euro
- W. Hermann, „Das fremde Land in dir“ ..... 7,- Euro
- E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga“ ..... 10,- Euro
- J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora“, Geschichte der Landsmannschaft ..... 8,- Euro
- R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990“ ..... 7,- Euro
- W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur“ ..... 7,- Euro
- I. Melcher, „Kurze Prosa“ ..... 3,- Euro
- G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk“ ..... 5,- Euro
- Rosalia Prozel, „Weißer Tee“ ..... 5,- Euro
- J. Schnurr, „Aus Küche und Keller“ ..... 2,- Euro
- M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten“ ..... 3,- Euro
- I. Walker, „Fatma“ – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... 10,- Euro
- J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur“ ..... 8,- Euro
- D. Weigum, „Damals auf der Krim“ ..... 6,- Euro
- Sammelband, „Viktor Heinz, Leben und Werk“ ..... 10.- Euro
- Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön“ ..... 10,- Euro
- CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland“ ..... 10,- Euro

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart, Telefon: 0711-16659-22, E-Mail: Versand@LmDR.de

Bestellen Sie online: http://Shop.LmDR.de

Literatur zur Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland

Das Schicksal der Deutschen in der Sowjetunion in der Kriegs- und Nachkriegszeit, geprägt von Verfolgungen, Deportationen und Diskriminierungen, konnte bis Ende der 1980er Jahre nicht in gebührender Weise in der russlanddeutsche Nachkriegsliteratur dargestellt werden. Erst danach wurde ein zögerliches Herantasten an die traumatischen Themen der russlanddeutschen Geschichte in der Sowjetunion möglich; zu der Zeit war die massenweise Auswanderung in das Land der Vorfahren bereits in vollem Gange.
Seit Mitte der 1990er Jahre ist hier eine Erinnerungsliteratur entstanden, die angesichts ihrer Vielfalt und Bandbreite beeindruckt. In den letzten Jahren treten verstärkt die Kinder und Enkel der Zeitzeugengeneration als Autoren auf den Plan. Das bestätigen die vier nachstehenden Publikationen, die sich mit der Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland befassen. Ihre Autoren erzählen in den nächsten VadW-Ausgaben in Berichten und Interviews über ihre eigenen Erfahrungen und die ihrer Familien.

Erna Wormsbecher, „Stalin, Nähmaschine und ich“

Erna Wormsbecher wird 1947 als Deutsche in Sibirien geboren. In ihrer Familie ist sie die Einzige, die nicht „zu Hause“ geboren wurde – an der Wolga. In ihrem berührenden Buch „Stalin, Nähmaschine und ich“ (Berlin 2017) erzählt sie aus der Perspektive eines Kindes über das Leben der verbannten Wolgadeutschen.

Bei der Deportation ist ihre Mutter „im letzten Moment noch ins Haus zurückgegangen, hat die Nähmaschine vom Fuß getrennt, in eine Decke eingewickelt und auf den Wagen gebracht. Diese Entscheidung hat später unserer Familie das Leben gerettet“, ist im Buch nachzulesen.

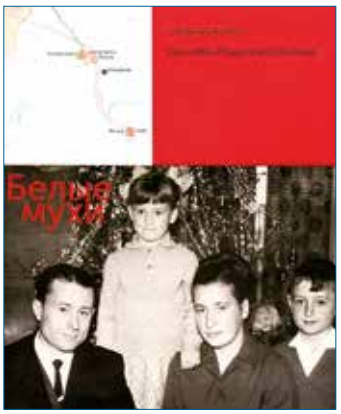
Das Nachkriegskind Erna Wormsbecher selbst und die Nähmaschine, die so alt wie Stalin ist („das machte sie berühmt“), stehen im Mittelpunkt der Erzählung. Auch ihre Geburt in Sibirien hatte mit dem Namen Stalin zu tun, denn sie „galt automatisch als Volksfeind“.

Die Welt ihrer Kindheit ist eine Barackenwelt. Am liebsten mochte die das Bild „Mama an der Nähmaschine“ und ihre Erzählungen von „zu Hause“.

Die deutsche Gemeinde in den Baracken hielt zusammen. „Es verschmolzen Dialekte, sozialer Status, Herkunftsorte – sogar katholischer und lutherischer Glauben wurden nur bei der Heirat beachtet. Wir waren alle Deutsche“, schreibt sie.

Seit 1995 lebt Erna Wormsbecher mit ihrer Familie in Deutschland. Seitdem engagiert sich die studierte Pädagogin mit 30 Jahren Berufserfahrung in zahlreichen Integrationsprojekten.

Buchbestellungen unter
erna_wormsbecher@web.de



Melanie Fischer, „Lebensgeschichten. Von weißen Fliegen und vielen Ivans“

Die Kommunikationsdesignerin Melanie Fischer hat die Geschichte ihrer Familie zum Thema für ihre Abschlussarbeit im Fach Kommunikationsdesign (2016) an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig gemacht.

Herausgekommen ist ein ungewöhnliches Buch mit dem Titel „Lebensgeschichten. Von weißen Fliegen und vielen Ivans“ – eine kulturgeschichtliche Dokumentation des Alltags in der Sowjetunion von 1930 bis 1980 und danach in Deutschland am Beispiel der Familiengeschichte von Oskar und Cäcilie (geb. Lukanowski) Rohrer, der Großeltern von Melanie Fischer.

Der Großvater Oskar Rohrer war langjähriges Mitglied der LmDR und leidenschaftlicher Leser von „Volk auf dem Weg“ und der Heimatbücher.

Die authentische und berührende Publikation basiert inhaltlich auf mehrstündigen Interviews mit den Großeltern, die im Schwarzmeergebiet 1935 und 1940 geboren wurden und nach mehrfachen Wanderungen 1980 schließlich nach Deutschland kommen durften.

„Mit meiner Arbeit möchte ich verbinden und bewahren. Auf der Suche nach Erinnerung, Identität und Perspektiven der Wahrheit wird die Vergangenheit einer Familie aufgearbeitet. Auf diese Weise werden wichtige Erinnerungen bewahrt, was nicht nur für uns persönlich wichtig ist, sondern auch für unsere Nachkommen“, schreibt Melanie Fischer.

Lilija Plate, „Der hellblaue Himmel“

Bei dem 530-seitigen Buch von Lilija Plate, „Der hellblaue Himmel“, handelt es sich um einen Roman, der auf der Lebensgeschichte ihrer Eltern basiert. Wie zahlreiche Russlanddeutsche mussten sie Vertreibung, Zwangsarbeit, Familientrennung und jahrelange Verbannung erfahren.

Lilija Plate selbst ist 1959 in Usbekistan geboren und kam 1972 mit ihren Eltern und Geschwistern nach Deutschland, wo sie eine Ausbildung zur Technischen Zeichnerin absolvierte und bis 2015 im erlernten Beruf arbeitete.

„Nach unermüdlichem Kampf war es meinen Eltern schließlich gelungen, eine Ausreise nach Deutschland zu erwirken. In Witten haben sie eine neue Heimat gefunden“, schreibt die Autorin.

Ihre Protagonistin Lina Neuwirt wächst mit fünf Geschwistern in einer deutschen Siedlung im Uralgebiet auf. Ende der 1930er Jahre ziehen die Neuwirts in die Ukraine und lassen sich in Saporoschje nieder.

Als Lina 17 ist, beginnt der deutsch-sowjetische Krieg, der ihr durch die Deportation nach Kasachstan nicht nur die Heimat raubt, sondern auch die ganze Familie auseinanderreißt.

Auch Robert Steinbach verliert mit der Flucht in den Westen 1944 seine angestammte Heimat im Schwarzmeergebiet. Seine Familie landet im Magdeburger Umsiedlungslager und wird 1946 im Zuge der „Repatriierung“ in die Sowjetunion und nach Turkmenien gebracht.

In Krasnowodsk kreuzen sich die Wege von Lina Neuwirt und Robert Steinbach, seitdem gehen sie als Ehepaar durch das Leben und träumen von

einer neuen Heimat, von einem richtigen Zuhause, in dem sie glücklich und zufrieden leben können. Der Weg dahin ist allerdings lang und voller Hürden und Schicksalsschläge.

Viktor Funk, „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich“

Viktor Funk zeigt in seinem Debütroman „Mein Leben in Deutschland begann mit einem Stück Bienenstich“ am Beispiel des Ich-Erzählers, was in einem Menschen vorgeht, der seine Heimat zurücklassen und nach einer neuen suchen musste.

„Ich war elf und Deutschland roch nach Mandeln und Vanille und hatte den besten Kuchen der Welt“, sagt er.

Funk wurde 1978 in Balchasch, Kasachstan, geboren und kam mit seinen Eltern 1990 nach Deutschland. Er studierte in Hannover Geschichte, Politik und Soziologie und volontierte danach bei der „Frankfurter Rundschau“. Dort ist er heute Politikredakteur mit den Schwerpunkten Russland, Migration und Sicherheitspolitik.

„Ohne einige zufällige Begegnungen und die glücklichen Fügungen in den ersten Jahren in Deutschland hätte vieles anders und nicht unbedingt gut laufen können“, bemerkt er.

Landsleute in Nürnberg und Umgebung dürfen Viktor Funk bei einer **Autorenlesung am 22. November 2018 um 19.30 Uhr im Zeitungs-Café Hermann Kesten (Zugang ab 19 Uhr über die Peter-Vischer-Str. 3, Nürnberg)** kennen lernen, die vom Nürnberger Kulturbeirat zugewanderter Deutscher in Kooperation mit dem Bildungscampus Nürnberg organisiert wird. Moderiert wird der Abend von Katharina Sperber, Autorin aus Frankfurt.

Nina Paulsen

„Und zur Nähe wird die Ferne“

Literarischer Abend in Hamburg

Interessierte Landsleute sind ganz herzlich eingeladen zum Literarischen Abend „Und zur Nähe wird die Ferne“ am 8. Dezember 2018 von 19.30 bis 22.00 Uhr im Kulturhaus Eppendorf (Bistro) Hamburg, Julius-Reincke-Stieg 13a.

Drei russlanddeutsche Autoren stellen die Anthologie „Und zur Nähe wird die Ferne“ (ostbooks Verlag, 2018) vor und gewähren einen Einblick in die Seele eines Russlanddeutschen. Es lesen Eleonora Hummel, Melitta L. Roth und Artur Rosenstern.

Veranstalter der Lesung: MARTINIerLEBEN, Literaturkreis der Deutschen aus Russland und Kulturreferat für Russlanddeutsche. Der Abend wird moderiert vom Kulturreferenten der Deutschen aus Russland, Edwin Warkentin. Im Anschluss an die Lesung beantworten die Autoren Fragen der Gäste. Eintritt: 5,- Euro.

Eleonora Hummel liest ihren Beitrag „Die Anzeige“:

1970 in Zelinograd/Astana in Kasachstan geboren, kam Eleonora Hummel 1982 mit ihren Eltern nach Dresden.

Ihr viel beachtetes Debüt „Die Fische von Berlin“ sowie ihre weiteren Romane „Die Venus im Fenster“ und „In guten Händen, in einem schönen Land“ sind im Steidl Verlag Göttingen erschienen. Sie erhielt mehrere Auszeichnungen, etwa den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis und den Hohenemser Literaturpreis.

Für ihr aktuelles Buchprojekt (noch in Arbeit) über das Deutsche Theater in Kasachstan wurden ihr das Spreewald-Literatur-Stipendium 2016/2017, der Schwäbische Literaturpreis 2017 sowie ein Arbeitsstipendium der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen zuerkannt.

Mehr zur Autorin unter:
www.eleonora-hummel.de

Artur Rosenstern liest „Jenseits der Grenzen“:

1968 in Kasachstan geboren, studierte Artur Rosenstern Musik-, Medienwissenschaft und Mittelalterliche Geschichte in Detmold und Paderborn.

Er hat zahlreiche Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien, zuletzt in ETCETERA, Nr. 71 (LitGes St. Pölten) und in KARUSSELL, Nr. 7. Das Buch „Planet Germania“ (Verlag M. Fuchs, Hildesheim 2015) ist sein erstes belletristisches Werk, das auf breite Resonanz stieß.

Seit 2016 ist er Mitglied der „RHEIN!“-Redaktion (Zeitschrift für Worte, Bilder, Klang), im Verband Deutscher Schriftsteller, im Literaturkreis der Deutschen aus Russland und in der Herforder AutorInnen-Gruppe. Er ist Preisträger des Berliner Federleicht-Schreibwettbewerbs 2013 und des Leverkusener Short-Story-Preises 2015. Lyrik-Debüt mit „schmerz-wort-tropfen“ im ostbooks Verlag (2017).

Mehr zum Autor unter:
www.artur-rosenstern.de

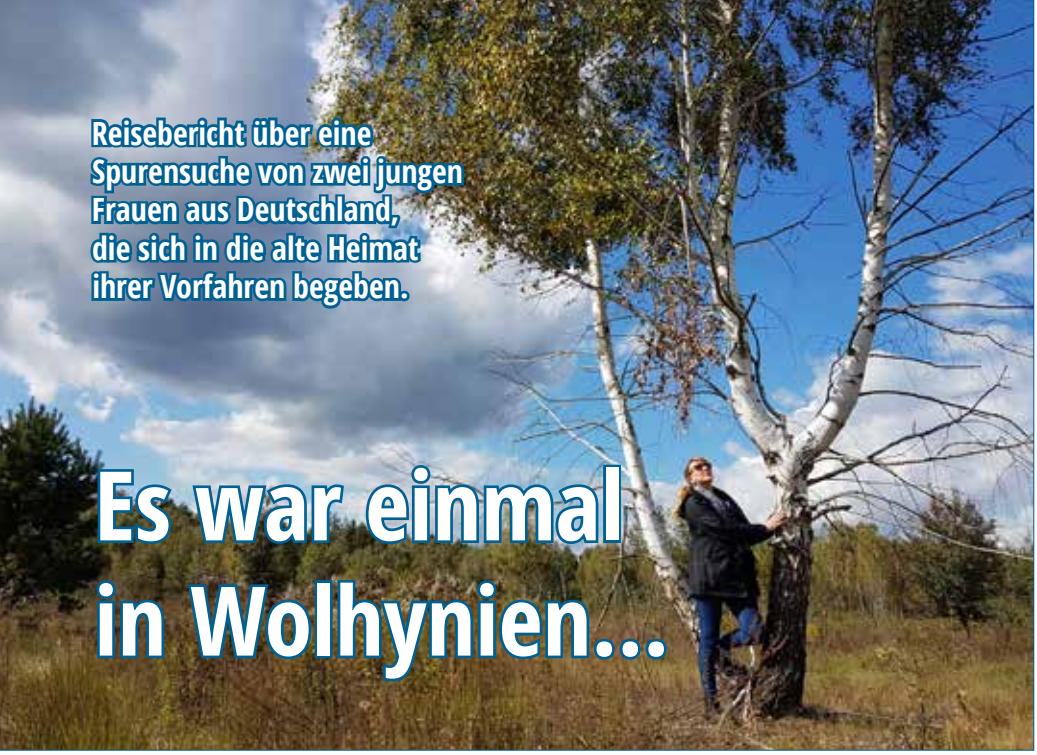
Melitta L. Roth liest „Eine Geschichte in drei Koffern“:

Geboren 1970 in Omsk, kam Melitta L. Roth 1980 mit ihren Eltern in die Bundesrepublik. Sie studierte Visuelle Kommunikation und sattelte später auf Journalismus um.

Das kreative Schreiben drängte sich bei ihr mit der Zeit mehr und mehr in den Vordergrund, wobei sich auch die Vergangenheit nicht mehr verdrängen ließ. Seit einiger Zeit verbindet sie beides, das Eingehen auf die Vergangenheit und das Schreiben in dem Blog „Scherben sammeln“.

Seit 2015 Mitglied des writers‘ room Hamburg, seit 2016 Mitglied im Literaturkreis der Deutschen aus Russland.

Mehr zur Autorin unter:
www.scherbensammeln.wordpress.com)



Reisebericht über eine Spurensuche von zwei jungen Frauen aus Deutschland, die sich in die alte Heimat ihrer Vorfahren begeben.

Es war einmal in Wolhynien...

Kapitel 1: Irina und die Ukraine

„Warst du schon mal in Wolhynien? Ich überlege, hinzufliegen. Willst du mitkommen?“, lese ich die Zeilen einer Frau, die ich bisher nur über Nachrichtenaustausch und ein Telefonat kenne.

„Also, ich wäre dabei – so spontan entschieden!“, tippe ich schnell als Antwort ein.

„Sollen wir einfach buchen?“, fragt die eine Verrückte.

„Ich gehe schon mal den Rucksack packen!“, antwortet die andere.

Und schwuppdiwupp! Innerhalb einer Stunde sind die Tickets gebucht. Die Reise steht. Irina und ich werden tatsächlich in wenigen Wochen in die Ukraine fliegen! Nach Wolhynien, in die Heimat unserer deutschen Vorfahren. Irinas Großeltern und auch meine haben dort einmal gelebt, bis sie im Jahr 1936 nach Kasachstan deportiert wurden. Unsere Familien lebten in den gleichen Regionen in der Ukraine, in Kasachstan, und jetzt leben Irina und ich in Baden-Württemberg, nicht weit voneinander entfernt. Schon wundersam, wie das Leben manchmal unsere Wege überkreuzt.

Kapitel 2: Das Abenteuer beginnt

Am 22. September sitzen meine Begleiterin und ich im Flieger und starten gleich vom Frankfurter Flughafen. Es ist fünf Uhr morgens. Wir haben seit dem gestrigen Tag kaum geschlafen. Zweieinhalb Stunden später landen wir in Kiew. Vom Flughafen aus geht es für uns direkt nach Schitomir.

Nach einer zweistündigen Fahrt dort angekommen, checken wir erst mal im Hotel ein, ruhen uns ein wenig aus und treffen uns eine Stunde später mit Wolodimir Pinkowskij. Er wird unser Reisebegleiter für die nächsten drei Tage sein. Von den ersten Sekunden an schließen wir diesen strahlenden und humorvollen Ukrainer ins Herz. Auch er hat deutsche Wurzeln und leitet in Schitomir die Organisation „Wiedergeburt“. Wir vertiefen uns sofort in ein Gespräch, und es fühlt sich an, als würden wir uns schon tausend Jahre kennen. So sind sie, die Menschen in der Ukraine. Sie geben dir sofort das Gefühl, willkommen und angenommen zu sein.

Kapitel 3: Gorschyk und Gottliebsdorf

Wir fahren im Auto über eine holprige Straße. Vorne sitzen Wolodimir am Steuer und Georgij, ein älterer Herr von 77 Jahren, der uns den ganzen Weg Geschichten aus der Vergangenheit erzählt. Irina sitzt neben mir. Mal schaut sie still und nachdenklich aus dem Fenster, mal hört sie Georgij aufmerksam zu und stellt neugierig Fragen. Ich versuche, mich hineinzufühlen, mir vorzustellen, was sie jetzt wohl denkt oder wie es ihr geht. Doch es gelingt mir nicht. Als würde mir der Schlüssel fehlen.

An uns ziehen blühende Dörfer mit kleinen Häusern und staubigen Straßen vorbei. Jedes Mal, wenn wir die Einfahrt eines neuen Ortes passieren, kommentiert Georgij: „Das war übrigens früher eine deutsche Siedlung!“

Den ganzen Weg begleitet mich der Gedanke, dass diese Dörfer wie Kamenka aussehen, das Dorf in Kasachstan, wo meine Großmutter bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland gelebt hat. Ich hole meine alte Karte von Wolhynien heraus und fahre mit dem Finger die Strecke nach. Alle Dörfer, die auf dieser Strecke liegen, waren früher deutsche Siedlungen. Mich überkommt eine furchtbare Müdigkeit. Ich bin seit zwei Tagen wach. Eine Müdigkeit gemischt mit endloser Trauer und flammender Neugier.

Unsere erste Route führt in den Kreis Korosten. Dort liegt das kleine Dorf Gorschyk, in dem einmal Irinas Vorfahren lebten. Langsam nähern wir uns der Siedlung. Obwohl ich zu diesem Dorf keinerlei Verbindung habe, bin ich aufgeregt. Als würde ich gleich ein magisches Portal betreten. Am Ortsschild steigen wir aus, und es ist ein seltsames Gefühl. Die Vorstellung, dass hier einst auch Irinas Urgroßeltern gestanden haben können, dass auch sie über die staubigen Straßen liefen, das scheint alles noch so unwirklich zu sein.

In der Dorfverwaltung fragen wir eine Frau, ob noch alte Leute hier leben und sich an die alten Zeiten erinnern können. Sie gibt uns ein paar Tipps. Wir fahren dorthin und treffen das Ehepaar Jaroslawa und Alexej Iskorostenskij. Der Herr des Hauses ist stolze 93 Jahre alt und kann sich tatsächlich noch an die Zeit erinnern, als Deutsche in der Gegend gelebt haben!

In Gorschyk verbringen wir mehrere Stunden. Wir laufen durch die Straßen, erwischen sogar noch Gesprächspartner, die uns etwas über die Zeit damals erzählen können. Doch die meisten wissen nichts mehr davon. Diese Gewissheit schmerzt. Als hätte es die Deutschen hier gar nie gegeben. Wir suchen einen Friedhof auf und kämpfen uns durch das hohe Gras und die Dornen zu den alten Grabsteinen. Und werden tatsächlich fündig: Wir finden einige Grabsteine mit deutscher Aufschrift.

„Ob wir noch nach Gottliebsdorf fahren können?“, fragt Irina hoffnungsvoll, als wir wieder im Auto sitzen. Das Wetter hat sich verschlechtert. Wind kommt auf, dunkle Wolken ziehen von weitem zu uns. Georgij sucht in seiner Karte nach dem Ort, dann diskutiert er mit Wolodimir, ob es diesen überhaupt noch gibt. Wir versuchen unser Glück. Irina ist still. Ich würde gerne wissen, was in ihrem Kopf vorgeht. Wie das wohl ist, wenn man den Boden betritt, über den einmal deine Vorfahren gelaufen sind. Aber wahrscheinlich ist jetzt noch nicht der richtige Zeitpunkt für Fragen.

Unsere Suche nach Gottliebsdorf endet mitten im Nirgendwo. Auf der einen Seite ist ein weites Feld. Vorne schaut uns bereits der Wald entgegen. Aber links steht noch ein altes Haus. Während Wolodimir, Georgij und Irina hineingehen, bleibe ich am Auto. Ich schaue mich um, und mein Herz wird wieder von diesem unerklärlichen Schmerz erfüllt. Als würde ich das alles schon kennen. Mir kommt es vor, als ob ich diese Bilder schon mal gesehen habe. Ich zücke meine Kamera und mache ein paar Aufnahmen. Ich will alles festhalten. Jeden noch so kleinen Augenblick.

Ich höre, wie Irina und unsere Begleiter sich mit jemandem unterhalten. Im Hof, direkt am Zaun, steht ein wunderschöner Apfelbaum. Ich bin total fasziniert von seiner Schönheit. Er winkt mir mit seinen Ästen zu. Ach, wenn ich nur mit Bäumen sprechen könnte! Ich würde sie so viel fragen!

Auf dem Rückweg fängt es an zu regnen. Ich werde unruhig. Wenn es morgen regnet, wird mein Ausflug wohl ins Wasser fallen. Als ich Irina danach frage, wie es ihr ergangen ist, kann sie es nicht richtig be-

schreiben. Wie soll man auch für so etwas Worte finden?

„Es fühlte sich alles richtig an, und mir war auch bewusst, dass hier tatsächlich meine Vorfahren gelebt haben. Aber es ist, als würde mir da der Schlüssel fehlen“, meint sie. Diese ewige Schlüsselsuche haben wir beide schon so oft durchlebt. Es ist ein großes Puzzle mit unzähligen Teilen, und du weißt nie, ob es nun vollständig ist oder ob da noch ein Teil fehlt.

Mein Körper ist nach zwei Tagen Schlafentzug an der Grenze seiner Funktionsfähigkeit. Im Hotel angekommen, bin ich jedoch hellwach und schneide noch bis Mitternacht den Kurzfilm über den Ausflug nach Gorschyk und Gottliebsdorf. Dann falle ich endlich in einen komaähnlichen Schlaf.

Kapitel 4: Dubowaja

Als ich morgens die Vorhänge auseinanderziehe, lächelt mir die warme Septembersonne entgegen. Ich bin innerlich total ruhig, was mich wiederum unruhig macht.

Heute begleiten uns nicht nur Wolodimir und Georgij, sondern auch Fjodor, der in der Nähe des Dorfes Dubowaja gelebt hat. Das Auto ist nun voll besetzt, und wir verbringen die Fahrt bei interessanten Gesprächen und Erzählungen. Ich schnappe jedes Wort von Fjodor auf, versuche, alles festzuhalten.

Wenn wir an ehemaligen Siedlungen vorbeifahren, starre ich aus dem Fenster, als hoffte ich, etwas Bestimmtes zu erblicken. Vor dem Dorf Poljanka empfängt uns Nikolaj. Er ist ein Ortskundiger, betreibt sogar ein kleines Heimatmuseum in seinem Haus, und er wird uns an den Ort führen, wo einst das Dorf Dubowaja lag. Das Dorf, in dem meine Großmutter Linda Martin geboren ist.

Wir fahren durch den Wald. Das Auto schaukelt hin und her, als wäre es ein Schiff, das in einen sanften Sturm geraten ist. Noch bin ich sehr belustigt von der ganzen Situation – bis der Weg plötzlich endet. Ich sehe, wie Nikolaj von seinem Motorrad absteigt. Wir tun es ihm gleich und lassen das Auto stehen. Einfach so. Mitten im Wald.

Dann gehen wir zu Fuß weiter. Ich trödle langsam hinterher und schaue mir alles an. Hier sind mit Sicherheit einmal auch meine Urgroßeltern gelaufen. Vielleicht hat hier meine Oma mit ihren Geschwistern gespielt. Pilze und Beeren gesammelt. Die frische Luft geatmet. In den Himmel geblickt.

Als der Wald etwas lichter wird und wir vor einem Feld stehen, dreht Nikolaj sich um, streckt seinen Arm aus und sagt zu mir: „Hier war einst das Dorf Dubowaja.“

Ich blicke ins - Nichts. Es ist nichts mehr da. Nur Bäume, Gras, Sträucher. Und eine unglaubliche Stille. Der hohe Himmel erhebt sich über diese Schönheit der Natur. Ich laufe vor. Aber egal, wohin ich blicke, ich sehe nichts außer Feld und Wald. „Hier! Hier! Hier ist der Ort! Du bist hier!“, hämmert es in meinem Kopf. Ich irre durch das Feld. Berühre Baume, zerkrümele die Erde zwischen meinen Fingern. Meine Begleiter stehen an einer Lichtung. Ich gehe zu ihnen.

„Hier war früher der alte Friedhof“, erklärt mir Nikolaj. „Schau, da war jemand und hat einen Gedenkpfahl abgestellt.“ Ich blicke auf das unförmige hölzerne Ding. Die Kerze ist schon längst auseinandergefallen. Ich hole das Familienfoto meiner Oma heraus, auf dem sie mit ihren Eltern und Geschwistern, ihrer Oma und ihrem Onkel als kleines Mädchen abgebildet ist. Eine Aufnahme aus glücklichen Zeiten. Ich führe es zum Gedenkpfahl – und es passt perfekt rein.

Als das Foto seinen Platz in der hölzernen Gedenkstätte findet, erschlägt es mich plötzlich mit voller Wucht. Der ganze Schmerz über den Verlust der Heimat, der Liebsten, des Lebens entlädt sich in diesem Moment. Meine Begleiter stehen still daneben. Wir können nichts mehr tun. Nicht für meine Familie. Nicht für ihre Familien. Wir können ihr Leben nicht neu schreiben. Ihr hartes Schicksal nicht mildern. Wir sind absolut machtlos. Wir müssen mit diesem Schmerz leben. Dieses vererbte Trauma weiter mit uns herumschleppen. Wir können höchstens die Erinnerung an sie weiterleben lassen.

Ich lasse das Foto dort. Als eine Art Symbol, dass ich meine Familie nach 82 Jahren wieder nach Wolhynien, in ihre Heimat, zurückgebracht habe. Ja, ich bin hier. Da, wo einst die deutsche Siedlung Dubowaja war. Hier sind so viele Bäume: Tannen, Birken, Birnen- und Apfelbäume. Sie sind die einzigen Überlebenden jener Zeit. Mit den Jahren trockneten einige Bäume aus, doch dann kamen aus dem Boden ihre Nachfahren hervor. Sie erinnern uns nun, dass hier und da mal ein Vorgarten gewesen ist. Ein Haus einer deutschen Familie gestanden haben muss. In diesem Garten vielleicht die Kinder gespielt haben. Vielleicht sogar meine Oma oder mein Opa, den ich niemals kennen gelernt habe.

Mitten im Feld sehe ich eine wunderschöne Birke. Mein Lieblingsbaum. Am Rande der Siedlung ist sogar ein Birkenhain. Diese Birke zieht mich magisch an, und ich denke, dass sie mir wahrscheinlich etwas erzählen will. Ich kann sie nicht verstehen, doch spüre ich, dass diese Birke etwas Besonderes ist. Vielleicht erinnert sie sich auch an diese schöne Zeit, als die Deutschen noch glücklich auf dem fruchtbaren Boden Wolhyniens gelebt haben.

Kapitel 5: Heimat

Am nächsten Tag verabschieden wir uns von unseren Freunden und fahren nach Kiew. Als wir durch die ukrainische Hauptstadt spazieren, kommt mir unsere Reise in den letzten Tagen so unwirklich vor. Ich versuche, alles in meinem Kopf zu sortieren.

„Weißt du, als wir in Gorschyk und Gottliebsdorf waren, da hatte ich ja das Gefühl, dass mir ein Schlüssel fehlt“, sagt Irina. „Aber nachdem wir jetzt auch bei dir in Dubowaja waren, glaube ich, den Schlüssel gefunden zu haben. Es spielt keine Rolle, ob noch etwas da ist oder nicht.“ Und sie hat recht. Wir wissen beide, warum wir das machen. All das hat seinen Grund und Hintergrund.

Der Rückflug vergeht für mich schneller als der Hinflug. Als wir uns Frankfurt nähern, schaue ich aus dem Fenster und muss lächeln. Deutschland ist unverwechselbar. Sogar aus der Luft. An uns ziehen flauschige Wolken vorbei. Wahrscheinlich schweben sie nach Wolhynien. Ich übergebe ihnen ein Stückchen meines Herzens und lasse sie davonziehen. Das Flugzeug setzt zur Landung an. Als es den Boden meiner Heimat berührt, atme ich auf. Angekommen.

Katharina Martin-Virolainen

Jakob Brecht – ein Kolchosvorsitzender, der Rosowka durch die schwierigsten Zeiten führte

Fortsetzung von VadW 10/2018, S. 38-39

Schon bald wurden alle Deutschen – einheimische wie deportierte – gleichgestellt: Die deutschen Männer und danach die deutschen Frauen wurden in die Arbeitsarmee mobilisiert. Am 6. Februar 1942 mussten 106 Männer aus Rosowka in die Arbeitsarmee, kurz darauf wurden weitere 34 Männer eingezogen.

Der Kolchosvorsitzende Jakob Brecht hatte nicht nur die Mobilisierten mit Lebensmitteln und warmen Wintersachen zu versorgen, sondern musste sich auch um ihre Familien kümmern, die jetzt ohne Ernährer zurückgeblieben waren. Für so manchen bedeutete das Hungersnot und im schlimmsten Fall den Tod.

Ab Ende 1942 wurden 68 Frauen, die keine Kinder unter drei Jahren hatten, zur Arbeitsarmee mobilisiert. Im Frühjahr und Herbst 1943 zog man auch Jugendliche im Alter von 15 bis 16 Jahren zur Zwangsarbeit ein. So viele Tränen und Bittrufe, die der Kolchosvorsitzende in dieser Zeit zu trocknen und zu erfüllen hatte, waren nicht einmal dem lieben Gott zuzumuten

Als Hauptarbeitskraft in der Kolchose galten zu der Zeit Frauen, auch Frauen mit Kleinkindern versorgte Brecht mit Arbeit. Dort, wo es eine Großmutter gab, arbeiteten die Frauen als Traktoristinnen auf dem Feld. Der Großteil der Ernte ging an den Staat. Da hieß es: Alles für die Front! Auch hatten die Kolchosbauern Staats- und Kriegssteuern zu entrichten, so dass den Familien fast nichts übrig blieb. Mit Abfallprodukten und Kleie wurden die besonders leidenden Familien versorgt. Es reichte nur dann fürs Überleben, wenn man noch stark genug war, für durch Hunger und Arbeit Geschwächte war es zu wenig zum Leben.

Jede Beerdigung war für den Kolchosvorsitzenden wie ein Spießrutenlauf; die traurigen, vorwurfsvollen Blicke der Mütter, die ihre Kinder zu Grabe tragen mussten, waren kaum auszuhalten. Die Schuld und die Verantwortung lasteten wie ein Stein auf seinen Schultern, den er nie abwälzen konnte. Auch wenn ihm bewusst war, dass er unter diesen extremen Verhältnissen nicht alle retten konnte, fragte sich Jakob Brecht immer wieder, ob er alles Mögliche oder auch Unmögliche getan hatte.

Jakob Brecht

Seine besondere Fürsorge galt den verwaisten Kindern. Und davon gab es nicht wenige im Dorf, dazu kamen deutsche Kinder aus anderen Siedlungen, die tagtäglich auf Betteltour waren. Die gutherzige Frieda Groß, die drei eigene Kinder und zwei Kinder ihres Bruders zu versorgen hatte, nahm noch einige verwaiste deutsche Kinder in ihrem Haus auf und kümmerte sich um sie wie um ihre eigenen.

Solche Landsleute unterstützte Jakob Brecht wo und wie er konnte. Ältere Kinder ließ er im Sommer in den Feldbrigaden arbeiten, wo sie sie den Traktoristen oder Kombineführern zur Hand gingen und dafür zu essen bekamen; für den Winter mussten sie in Waisenheime.

Im Winter 1944-1945 wurden deportierte Inguschen-Familien (90 Personen) nach Rosowka gebracht. Sie konnten weder Russisch noch Deutsch. Drei Häuser wurden für die Neuankömmlinge frei gemacht. Die deutschen Familien mussten bei Verwandten unterkommen. Gleichzeitig kamen immer wieder deutsche Landsleute aus russischen Dörfern nach Rosowka, 19 wolgadeutsche, 14 kaukasusdeutsche und fünf schwarzmeerdeutsche Familien, die gehört hatten, dass dort nur Deutsche wohnten, die sie nicht verhungern lassen würden. Darauf konnte Jakob Brecht nur sagen: „Mit Arbeit kann ich euch versorgen, Wohnraum müsst ihr selbst suchen. Wenn wir zusammenhalten, wird es schon gehen."

Wolgadeutsche Kinder.

Besonders verhängnisvoll war das Jahr 1944. Nach der Ankunft der Inguschen-Familien breitete sich im Dorf eine Typhus-Epidemie aus. Viele Kinder und Erwachsene starben auch an Dysenterie (Ruhr). Einigen Ehepaaren starben sämtliche Kinder weg, jeder Tote war für den Kolchosvorsitzenden eine unerträgliche Bürde.

Etwa nach 1947 kamen die ersten Mobilisierten nach Rosowka, einige, weil sie aus Gesundheitsgründen entlassen worden waren, andere waren geflohen und auf der Suche nach Möglichkeiten zur Familienzusammenführung.

Auch das ein Dilemma für den Jakob Brecht: Einerseits suchte er händeringend nach Arbeitskräften, andererseits drohte ihm die Gefahr, zur Verantwortung gezogen zu werden, wenn er geflohene Landsleute nicht meldete, sondern sie in die Kolchose aufnahm. Zumal die Kommandanturaufsicht durch den Erlass von 1948, der die Verbannung „auf ewige Zeiten" zementierte, verstärkt wurde.

Auf den Feldern arbeiteten ausschließlich Frauen, die Männer waren in der Arbeitsarmee.

Über 70 Arbeitsarmisten, die ihre Verwandten bzw. ihre Familien in Rosowka ausfindig gemacht hatten, baten den Kolchosvorsitzenden um eine Bleibe im Dorf. Brecht vollbrachte diplomatische Kunststücke, um die Rayonleitung und noch viel wichtiger den zuständigen Kommandanten dazu zu bringen, den Rückkehrern die Erlaubnis zum Bleiben zu geben. Da auch die Rayonverwaltung wirtschaftliche Erfolge brauchte, wurde immer öfter ein Auge zugedrückt.

14 Jahre war Jakob Brecht Vorsitzender der Kirow-Kolchose, die unter seiner Leitung Millionengewinne machte und zur besten Wirtschaft im Gebiet Pawlodar aufstieg. Brecht selbst wurde für seine außerordentliche Leistung mit dem Leninorden, dem Rotbannerorden und dem Orden „Zeichen der Ehre“ ausgezeichnet.

Aber das Unheil der Willkür und Missgunst ging auch an ihm nicht vorbei: 1952 wurde er als „deutscher Nationalist“ zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Stalins Tod 1953 wurde er amnestiert und freigelassen.

Seine Tochter Nelli Brecht erinnert sich: „Dass mein Vater frei gekommen war, erfuhr ich von meiner Lehrerin, die mich vom Unterricht frei stellte. Unser Hof war voller Menschen. Es schien, als ob sich hier das ganze Dorf versammelt hätte, um meinen Vater zu begrüßen.“

Seitdem kamen immer Dorfbewohner zum ehemaligen Kolchosvorsitzenden, um Rat und Unterstützung zu holen. Der neuen Verwaltung ging das gegen den Strich: Man legte Brecht nahe, Rosowka zu verlassen. Er ließ sich in Pawlodar nieder und arbeitete als Zimmermann in einem Möbelartel. Nach einem Jahr wurde ihm die Leitung des Betriebs übertragen, den er in kurzer Zeit zu einem der besten in der Stadt machte.

1955 wurde Jakob Brecht als Vorsitzender in die damals rückständige Kolchose „30 Jahre Kasachische SSR“ beordert. Hier lässt er als erstes eine Mühle bauen und die Farm auf Vordermann bringen und mit neuer Technik ausstatten. Und er geht auf die Suche nach neuen jungen Fachleuten. So stieß er 1956 auf Jakob Häring, damals Absolvent des Landwirtschaftlichen Technikums in Pawlodar, den er kurz darauf als Zootechniker einstellt.

Nachdem sich Brechts Gesundheit ab 1958 rapide verschlechtert hatte und die Ärzte auf ein Arbeitsverbot drängten, trat 1959 der junge Jakob Häring seine Nachfolge an. Die nachfolgenden Jahrzehnte zeigten, dass Brechts Wahl die richtige war: In einem Vierteljahrhundert (1959 bis 1984) verwandelten Häring und seine Mitstreiter die einst rückständige Kolchose in eine blühende Oase in der kargen Steppenlandschaft und eine Vorzeigewirtschaft.

Jakob Brecht kehrte mit seiner Familie nach Pawlodar zurück, wo er 1986 seine letzte Ruhestätte fand. Seine Ehefrau Gertrud Brecht und die Töchter Nelli und Selma leben seit den 1990er Jahren in Deutschland.

***

Der Erlass vom 13. Dezember 1955 befreite die Deutschen zwar von der Kommandanturaufsicht, verbot ihnen aber nach wie vor die Rückkehr in die ursprünglichen Ansiedlungsorte. Die deportierten Deutschen suchten landesweit nach ihren Angehörigen, und so kamen immer mehr neue Bewohner nach Rosowka. Die Menschen stellten sich auf die Zukunft in der Fremde ein, bauten Häuser und schlugen Wurzeln.

Weitere Kolchosvorsitzende in Rosowka waren Georg Schimpf (1953-1968), Viktor Reitenbach (1968-1976) und zuletzt Viktor Rudi (1976-2004).

Am 26. August 1956 besuchte der damalige sowjetische Generalsekretär Nikita Chruschtschow das Dorf. Nach dem hohen Besuch berichtete die Presse, Chruschtschow habe eine Siedlung in Kasachstan besucht, in der zu 50 Prozent Ukrainer und Russen wohnten. Dabei bestand die Dorfbevölkerung zu 99 Prozent aus Deutschen. Als Arbeiter waren die Deutschen dem Sowjetstaat willkommen, als Volk, das beachtliche Wirtschaftserfolge erzielte, wurde es noch jahrelang totgeschwiegen.

Mutter und Kinder der Familie Stumpf.

Die deutsche Kolchose wurde dank dem Fleiß der Dorfbewohner, und trotz der allgemeinen Stagnation im Lande von Jahr zu Jahr stärker und reicher. Gorbatschows „Perestroika“ und die neuen Reisefreiheiten zeigten auch in Rosowka ihre Früchte.

Im Dezember 1989 wanderten die ersten zwei Großfamilien nach Deutschland aus, 1992 bis 1994 folgten weitere 362 Familien. Insgesamt verließen den Ort in kurzer Zeit 444 Familien, 98 Prozent der deutschen Dorfbewohner. 1997 wurde Rosowka in eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft umgewandelt, die noch bis 2004 von Viktor Rudi geleitet wurde, bis auch er das Dorf verließ. Seitdem ging es mit der Wirtschaft rasch bergab.

2009 besuchte ich mit einer Gruppe einheimischer Deutscher meinen Geburtsort. Sie wollten sehen, wie die Deutschen in Russland einmal gelebt hatten. Leider konnte man von dem ehemaligen deutschen Dorf Rosowka kaum etwas wiedererkennen. Nachdem die Wirtschaft ab 2004 in den Besitz eines neureichen Kasachen gewandert war, wurde sie zu Beginn des Jahres 2009 an einen Franzosen verkauft.

In Deutschland haben sich meine Landsleute gut eingelebt, aber für 444 ausgewanderte Familien war Rosowka über lange Zeit ihre Heimat. Als solche soll sie auch nicht dem Vergessen anheimfallen. Ich habe Erinnerungen, Fotos, Lebensberichte, Zeitungsartikel, historische Daten und noch viel mehr gesammelt und das alles in dem Buch **„ROSOWKA - unsere Heimat in der Fremde“** zusammengefasst. Das Buch ist 2007 zum 100. Geburtstag der ehemaligen deutschen Siedlung im Privatdruck erschienen (Bestellungen unter Tel.: 040-7925502).

Sophie Wagner, Hamburg
Deutsch: Nina Paulsen
Fotos (Archiv der Verfasserin)

Die Odyssee der Familie Hirsch – Stationen auf der Krim, im Nordkaukasus und in Kasachstan

Fortsetzung von VadW 8-9/2018, S. 40-41

Nach der Deportation landete die Familie Hirsch, Maria mit ihren fünf Kindern, im Aul Karagajly in Nordkasachstan. Die deutschen Familien wurden bei Einheimischen untergebracht, später fanden die Hirschs Unterkunft bei einem verbannten Polen. Es war bereits Mitte November und stark frostig. „Wir hatten nur leichte Schuhe aus Leinwand an den Füßen", erinnert sich Leo Hirsch (geb. 1933).

Alle Familienmitglieder, außer Leo und Anton (geb. 1938), mussten zur Arbeit. „Ich und der dreijährige Anton sammelten im Feld Ähren, schroteten das Korn und kochten Brei. Als alle von der Arbeit kamen, schliefen wir bereits", erzählt Leo. In Karagajly wurde er eingeschult. Unterrichtet wurde auf Kasachisch, und er kannte nicht einmal Russisch. So hörte er auf, zur Schule zu gehen.

Mutter Maria Hirsch. Zeichnung von Anton Hirsch, die er als Schüler anfertigte.

Die älteste Schwester Maria (geb. 1925) nahm im benachbarten Dorf Tschagly, einer Sowchose, an einem Traktoristenkurs teil und holte dann ihre Familie – die Mutter und Geschwister – nach. Die Sowchose war russischsprachig, außerdem lebten dort viele Landsleute von der Krim. Die Neuankömmlinge wurden zuerst in einem Viehisolator untergebracht, dort fanden auch andere Krimdeutsche ihre erste Bleibe.

1943 zog sich der zehnjährige Leo eine Lungenentzündung zu. Da die Ernährung unzureichend war, dauerte auch die Genesung lange. „Später nahm mich Alois zu sich auf die Weide, gab mir reichlich Milch, und die Krankheit ließ langsam nach", sagt Leo.

Die Schule konnte er nur im Herbst bis zum Einbruch der Kälte und im Frühling besuchen, im Winter fehlte es an Kleidung und Schuhen. Auch noch 1947, der Krieg war bereits vorbei, musste sich die Mutter schweren Herzens eingestehen, dass es keine Möglichkeit gab, Leo und Anton beide in die Schule zu schicken. So musste Leo arbeiten gehen. Im Sommer fuhr er zwei Jahre lang die Sahne von der Weide zum Buttereibetrieb in Kijaly, im Winter arbeitete er als Viehpfleger.

1944 erklärte die Leitung der Sowchose, dass man bauen dürfe. Die Familien Hirsch und Preis bauten gemeinsam ein Haus mit zwei Wohnungen– eine Erdhütte aus Erdschollen, die mit einem Sondermesser im Feld herausgeschnitten und mit einem Ochsengespann ins Dorf gebracht wurden. Leo lenkte das Ochsengespann, der sechsjährige Anton trieb die Ochsen an.

„Aus Erdschollen wurden die Wände gelegt, unsere Erdhüttenhälfte hatte ein Zimmer und ein Fenster. Entlang des Zimmers wurde ein dicker Balken gelegt, auch das Dach bestand aus Erdschollen. Von innen und außen wurden die Wände mit Ton, vermischt mit Stroh, verputzt und mit Kalk weiß gestrichen", erinnert sich Alois Hirsch. In dieser Erdhütte wohnte die Familie zehn Jahre lang. Erst 1955 konnten sie ein Lehmhäuschen bauen.

Leo Hirsch

Als die Nachricht über das Kriegsende das Dorf erreichte, rannten die Dorfbewohner auf die Straße voller Freude und Hoffnung, dass jetzt das Leben leichter würde. Die Vorfreude war, zumindest für die Deutschen, allerdings verfrüht. 1947 kam eine Hungersnot. „Ich hütete die Kühe und rettete mich mit Milch durch die Hungersnot. Einmal sagte die Mutter: Anton schwillt an vor Hunger. Sie gab mir eine Flasche mit, die ich mit Milch füllte und hinter dem Teich außerhalb des Dorfes verbarg. In der Dämmerung brachte ich die Flasche nach Hause. Das hat dem Anton schließlich geholfen", erzählt Leo.

Anton Hirsch

„Dass die Familie stets zusammengehalten hat, dass alle Kinder die schwierigsten Kriegs- und Nachkriegsjahre überlebt haben, verdanken wir weitgehend unserer Mutter, die ein Vorbild an Standhaftigkeit und Barmherzigkeit war. Als sie das Rentenalter erreichte, hatte sie aufgrund des ‚Verlustes des Ernährers' Anspruch auf Beihilfe. Sie lehnte es ab mit den Worten: ‚Die haben mir mein ganzes Leben kaputtgemacht! Von denen will ich nichts.' Den Schmerz des Unrechts, das den Deutschen angetan wurde, hat sie nie verwunden. Ihr wurde der älteste Sohn genommen und ihren Mann, ihr Hab und Gut hat sie verloren, verschleppt in die öden Steppen am Ende der Welt! Wofür? Ja, wofür? Auf die Fragen hatte sie keine Antwort. Die gibt es bis heute nicht", spricht Anton Hirsch seinen Brüdern aus dem Herzen.

Das Dorf Tschagly war von Kasachen, Russen, Ukrainern, Deutschen, Inguschen, Polen und Vertretern anderer Nationalitäten bevölkert. Es waren Menschen, die verbannt, ausgesiedelt oder deportiert waren, halb verhungert aus der Arbeitsarmee entlassen oder einfach solche, die das Schicksal irgendwie hierher verschlagen hatte. Oft waren es gebildete, kultivierte Menschen. Bewusst oder unbewusst prägten sie das soziale und kulturelle Leben des Dorfes. Im Klub fanden Tanzabende und Kinovorführungen statt, zu Feiertagen trat hier ein Chor auf, auch wurden Theaterstücke nach dem Stanislawski-System aufgeführt.

Die Sowchose bestand aus drei Ortschaften mit der Zentrale Nr. 2 im Dorf Tschagly. Neben dem Getreideanbau hatte die Sowchose eine Milchviehherde und für den Hausgebrauch auch Pferde. Als Lasttiere wurden meistens Ochsen genommen. Es gab auch amerikanische Mähdrescher der Marke „Oliver" und einen Traktor („Caterpillar"), dem der einheimische Traktor „ЧТЗ" („TschTS") sehr ähnelte.

Tschagly lag etwa zehn Kilometer von der Eisenbahnlinie entfernt, die nach Süden bis nach Akmolinsk/Zelinograd/Astana und weiter nach Karaganda führte. In den Jahren 1954 und 1955 erfuhr das Dorf eine sprunghafte Entwicklung. Durch Kijaly und Tschagly wurde von West nach Ost eine Autobahn von

regionaler Bedeutung in Betrieb genommen. 1956 wurde in Tschagly eine landwirtschaftliche Versuchsstation mit wissenschaftlichen Mitarbeitern gegründet. 1970 wurde hier außerdem eine Landwirtschaftliche Berufsschule eröffnet.

„Anfang der 1950er Jahre hatte sich mitten im Winter ein angetrunkener Künstler aus dem Nachbardorf Nr. 3 nach Tschagly verirrt. Unsere Mutter hat den beinahe erfrorenen Mann entdeckt und nach Hause gebracht, wo er nach heißem Malzkaffee wieder zu sich kam. Für diese barmherzige Haltung zeichnete er der Mutter das Bild ‚Schweizer Motiv' mit einer Wassermühle. Das Gemälde war lange Jahre das Schmuckstück unserer Wohnung", erinnert sich Anton Hirsch.

Trotz schwierigster Verhältnisse ist jedes der Hirsch-Kinder seinen Weg gegangen. Leo Hirsch arbeitete 1948 bis 1952 als Kutscher im zentralen Pferdestall. Er war ein offener und geselliger junger Mann, spielte in der Dorffußballmannschaft mit und sang im Chor, der es bis zum regionalen Festival brachte.

Nach einem Lehrgang arbeitete Leo die nächsten zehn Jahre als Dreher in der Auto-Traktoren-Werkstatt; auch seine Schwestern Rosa und Maria waren dort tätig.

1957 erhielt er für seine gute Arbeit eine einwöchige Reise zur berühmten WDNCh (Ausstellung der Errungenschaften der Volkswirtschaft) nach Moskau, wo ihm eine Medaille verliehen wurde. Dazu gehörten auch 600 Rubel, die er an Ort und Stelle erhalten sollte. Das Geld hatte ein anderer abkassiert, aber die überwältigenden Eindrücke von Moskau (die Moskauer U-Bahn, die Ballettaufführung „Schwanensee" und der Film „Krieg und Frieden" im Kinosaal „Rossija") waren geblieben.

1966 absolvierte er die Fachschule in der Siedlung Borki und unterrichtete zuerst an einer Berufsschule in Kijaly und später an einer Bildungseinrichtung für Mechanisierung im Gebiet Krasnodar. 1992 siedelte er nach Deutschland aus.

Mit viel Ehrgeiz verfolgte auch Anton Hirsch seinen Weg. Nach der Schulausbildung in Tschagly und Kijaly ging er nach Omsk, Russland, wo er an der Landwirtschaftlichen Hochschule studierte und später unterrichtete. Seine Aspirantur im Fach „Angewandte Geometrie" schloss er an der Moskauer Luftfahrt-Hochschule ab und verteidigte dort seine Doktorarbeit. Anschließend arbeitete er in Omsk und Zelinograd. Nach der Aussiedlung nach Deutschland in den 1990er Jahren unterrichtete er konstruktive Geometrie an der Uni Kassel.

Alois als ältester der Brüder musste schon in den Kriegsjahren die Familie unterstützen, als Hirte oder bei Feldarbeiten. 1950 wurde er zu einem Lehrgang für

Maria Hirsch mit ihren Kindern 1951 (oben) und 1956 (mit dem „Schweizer Motiv" im Hintergrund).

Alois Hirsch

Gärtner geschickt, danach arbeitete er in der Sowchose in Tschagly. 1955 bekam er einen Kurs für Traktoren-Feldbau-Brigadiere genehmigt.

1957 wurde auch in Tschagly eine Traktoren-Feldbau-Brigade gegründet. Alois arbeitete als landwirtschaftlicher Waldmeliorator; zum Schutz gegen die Austrocknung des Bodens wurden Waldstreifen angelegt. Später war er als Abteilungsleiter der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Tschagly tätig. 1963 wurde er zum Studium am Ferninstitut für Führungskader Nordkasachstans bei der Landwirtschaftlichen Hochschule Zelinograd beordert. In den Jahren 1964 bis 1969 schloss er berufsbegleitend die Landwirtschaftliche Hochschule Zelinograd ab, sein landwirtschaftliches Praktikum absolvierte er auf der Versuchsstation.

In den folgenden Jahren arbeitete sich Alois Hirsch vom Sowchosleiter über den Posten des Chefagronoms des Landkreises Dschambul bis zum Chefagronomen der Hauptverwaltung für Landwirtschaft des Landwirtschaftsministeriums der Kasachischen SSR hoch. Danach war er stellvertretender Minister für Saatgutproduktion in Kasachstan, ausgezeichnet mit Orden und Medaillen.

Auch er lebt seit den 1990er Jahren in Deutschland. 2004 wurde Alois Hirsch zu den Feierlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Neulanderschließung nach Astana eingeladen. Auch das gehörte zu seiner eigenen Geschichte und zur Geschichte seiner Generation.

Zusammenfassung: Nina Paulsen
(nach „Erinnerungen der Brüder Alois, Leo und Anton Hirsch – verfasst von Anton Hirsch"),
Fotos: Familienarchiv

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Ihre Ansprechpartner:

MBE BAD HOMBURG
Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20 (0159) 04007227 (Mobil)
(06172) 88690-29 V.Nissen@LmDR.de

MBE BERLIN
Bürgerhaus Südspitze, Marchwitzastr. 24-26, 12861 Berlin
(030) 72621534-2 (030) 72621534-9
E.Tschursina@LmDR.de

MBE DRESDEN
LmDR e. V., Pfotenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden
(0351) 3114127 (0351) 45264514 B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU
Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau
(06152) 978968-2 (06152) 978968-0
L.Starkloff@LmDR.de A.Fritzler@LmDR.de

MBE HANNOVER
Königswortherstr. 2, 30167 Hannover
(0511) 3748466 S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE
LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe
(0721) 89338385 A.Kastalion@LmDR.de
A.Scheifel@LmDR.de

MBE MÜNCHEN
Schwanthaler Str. 80, 80336 München
(089) 44141905 (089) 44141906 I.Haase@LmDR.de
(089) 44141907 (089) 20006762 E.Ivanov@LmDR.de
(089) 59068688 (089) 20002156 E.Adler@LmDR.de

MBE NEUSTADT
LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 9375273 (06321) 480171
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG
Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg
(0941) 59983880 (0941) 59983883
N.Rutz@LmDR.de Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
(0711) 16659-19 L.Yakovleva@LmDR.de
(0711) 16659-21 V.Rodnyansky@LmDR.de
(0711) 16659-86

Mehr Infos unter: http://mbe.LmDR.de

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 € in den alten** und **27 € in den neuen Bundesländern**. Spätaussiedler zahlen **15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.** Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg" ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Einreisedatum:

Anschrift:

E-Mail:

Telefon:

Datum, Ort, Unterschrift

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber:

Kreditinstitut:

IBAN:

BIC:

Datum, Ort, Unterschrift

Datenschutzerklärung

Ich willige ein, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. (LmDR e. V.) als verantwortliche Organisation die in der Beitrittserklärung erhobenen personenbezogenen Daten, wie Name, Vorname, Geburtsdatum, Adresse, E-Mail-Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung, zum Zwecke der Mitgliederverwaltung, des Beitragseinzuges und der Übermittlung von Vereinsinformationen benutzt.

Eine Übermittlung von Teilen dieser Daten an die jeweiligen Gliederungen findet nur im Rahmen der in der Satzung festgelegten Zwecke statt. Diese Datenübermittlungen sind notwendig zum Zweck der Mitgliederverwaltung, der Organisation von Veranstaltungen und der Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln.

Die Lieferung der Vereinszeitschrift „Volk auf dem Weg" erfolgt durch die Deutsche Post; zu diesem Zweck übermitteln wir der Druckerei Ihre Daten, wie Name, Vorname und Adresse.

Bei Beendigung der Mitgliedschaft werden die personenbezogenen Daten gelöscht, soweit sie nicht entsprechend den steuerrechtlichen Vorgaben aufbewahrt werden müssen.

Neben dem Recht auf Auskunft bezüglich der zu seiner Person bei der verantwortlichen Organisation (LmDR e. V.) gespeicherten Daten hat jedes Mitglied im Rahmen der Vorgaben der Datenschutzgrundverordnung das Recht, der Speicherung von Daten, die nicht im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben für bestimmte Zeiträume vorgehalten werden müssen, für die Zukunft zu widersprechen. Ferner hat das Mitglied im Falle von fehlerhaften Daten ein Korrekturrecht.

Datum, Ort, Unterschrift

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern.
Wenn auch der ewige Frieden eine Erlösung war,
ist die Endgültigkeit des Abschieds schwer zu
begreifen und erfüllt die Herzen mit Trauer.

Maria Marquardt

geb. Rotecker

* 1.7.1927 Kandel/Odessa
† 3.10.2018 Kaufungen

Das Motto unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma war: Niemals aufgeben. So kämpfte sie lange tapfer gegen ihre zahlreichen Krankeiten und gewann auch - bis zum 3. Oktober 2018.

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie: lieb, sehr ruhig, bescheiden, ehrlich, diszipliniert, sehr intelligent und mit einem starken Willen. Liebe Mama, Oma und Uroma, Du bleibst immer für uns ein Vorbild. Du bleibst immer in unseren Herzen.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer:
Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Was treue Hände ein ganzes Leben tun,
begreift man erst am Ende,
wenn sie für immer ruh'n.

BERICHTIGUNG

Gedanken – Augenblicke,
sie werden uns immer an euch erinnern,
uns glücklich und traurig machen
und euch nie vergessen lassen.

In liebevoller Erinnerung an unsere Eltern:

Zum 40-Jahres-Gedächtnis

Paulina Usselmann

geb. Selensky

* 13.10.1929 † 17.10.1978

Zum 8-Jahres-Gedächtnis

Thomas Usselmann

* 6.2.1931 † 12.6.2010

In liebevoller Erinnerung an unsere Großeltern:

Zum 20-Jahres-Gedächtnis

Margareta Usselmann

geb. Engelhardt

* 13.3.1908 † 4.3.1998

Zum 81-Jahres-Gedächtnis

Adam Usselmann

* 22.7.1906 † 19.11.1937

In Liebe: Margarethe, Maria und Pauline mit Familien.

Trauer um Reinhard Schott

Reinhard Schott

Die Konferenz für Aussiedlerseelsorge in der Evangelischen Kirche (KASS) in Deutschland trauert um ihren Vorsitzenden, Reinhard Schott.

Seit 1988 arbeitete Reinhard Schott für die Aussiedlerseelsorge der Evangelischen Kirche der Pfalz, seit 2001 als Integrationsbeauftragter und setzte sich in dieser Funktion für Aussiedler, Asylsuchende und Flüchtlinge ein.

Am 29. September 2018 ist er nach schwerer Krankheit gestorben.

Reinhard Schott teilte familiär das Schicksal vieler Deutscher aus der ehemaligen Sowjetunion. Sein eigener Vater war bis nach Stalins Tod im GuLag in Workuta inhaftiert und arbeitete dort als Zwangsarbeiter.

Reinhard Schott selber wurde am 17. März 1956 in Kasachstan geboren. Er wusste demnach nur zu gut über die Schicksale derer Bescheid, die er in seiner Kirche und in der Gesellschaft vertrat.

Aufgrund der Ost-Verträge konnte die Familie im Dezember 1972 in die Bundesrepublik übersiedeln. Allerdings wurde wie bei vielen Spätaussiedlern sein sowjetischer Schulabschluss in der Bundesrepublik nicht vollständig anerkannt. Erst über Umwege kam er zu einer theologischen Ausbildung und zur Beauftragung für Aussiedlerseelsorge der Landeskirche.

Dreißig Jahre lang hat Reinhard Schott einzelne Aussiedler und Aussiedlerinnen beraten und begleitet, Netzwerke in Kirche und Politik geknüpft, Strukturen und Konferenzen geprägt. Dabei tat er es immer mit Blick auf die Menschen, die von so weit her kamen wie er selbst, um in Deutschland eine Heimat und bei der Kirche seelsorgerlichen Schutz und Unterstützung durch Gottes Wort zu finden.

Reinhard Schott war nicht nur ein einfühlsamer Seelsorger, sondern auch ein hartnäckiger Vertreter gegenüber Behörden und Gerichten. Nicht zuletzt seinem beharrlichen und persönlichen Engagement in der Politik ist es zu verdanken, dass Härtefälle zugunsten von Spätaussiedlern entschieden wurden und es seit 2013 durch die zehnte Bearbeitung des Bundesvertriebenengesetzes den noch in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion lebenden Deutschen ermöglicht wurde, nach Deutschland auszureisen.

Für die Konferenz der Aussiedlerseelsorge war er tragende Kraft, für uns Kollegen ein kluger, wertvoller Berater und Begleiter, voll von gelebter Menschlichkeit und getragen im Wissen, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist. Deshalb verließ ihn sein Humor auch in schweren Stunden seiner Arbeit nicht.

Reinhard Schott stand in der Nachfolge seines Herrn und Heilandes Jesus Christus, auf dessen Geist er sich gründete, aus dessen Kraft er betete und von dem er sich als Kollege und Bruder im Herrn in die Konferenz der Aussiedlerseelsorge in der EKD gesandt wusste.

Wir sind dankbar für die gemeinsam verbrachte Zeit und alles Zusammenwirken. Mit Reinhard Schott verlieren wir einen großartigen Vorsitzenden und einen liebevollen Mitstreiter in der diakonischen Verkündigung des Herrn.

Die Mitglieder des KASS-Vorstandes: Dr. Sabine Arnold, Dr. Oliver Behre, Edgar Born, Dr. Oliver Dürr, Frauke Lieberum.

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: www.LmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Katharina Martin-Virolainen
Gestaltung: Hans Kampen, Ilja Fedoseev

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Projektarbeit in Bayern: „Integration ohne Stress: Familien bereichern und stärken das Gemeinwesen“

Seit Anfang Oktober 2018 läuft im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen das Projekt “Integration ohne Stress: Familien bereichern und stärken das Gemeinwesen“ (Leiterinnen Valentina Rosina und Elena Mozzherina), in dessen Mittelpunkt die soziale und gesellschaftliche Integration von Zugewanderten aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen steht.

Elena Mozzherina (links) und Valentina Rosina.

In jüngster Zeit sind viele Familien mit Migrationsgeschichte und Fluchterfahrung in den Landkreis gelangt. Viele von ihnen haben schwerste, auch und vor allem psychische Belastungen erfahren. Hier besteht daher ein hoher Bedarf an Unterstützung und Begleitung.

Diese Familien werden durch Projektangebote und Maßnahmen unterstützt und für eine aktive Teilnahme am Gemeinwesen gewonnen. Gemeinsame Themen und Herausforderungen im Alltag sowie die Schaffung von Angeboten speziell für Familien bilden daher die Basis für das Projekt und begünstigen die Einbindung in das Gemeinwesen.

Hierzu gehören der Umgang mit Traditionen, Begegnungen im Rahmen eines sonntäglichen Familienstammtisches, Exkursionen zur Erkundung der neuen Heimat, Fortbildungen und Angebote wie Erste-Hilfe-Kurse, Erzähl-Cafés und Kulturveranstaltungen.

Dass die Migranten und Geflüchteten ihrerseits Potenziale, Interessen und Erfahrungen einbringen, ist selbstverständlich.

Eine nachhaltige Wirkung des Projekts kann z.B. sein, dass sich die Einstellung und das Verhalten von Einheimischen gegenüber Zuwanderern nachweislich verbessert. Des Weiteren liegt eine Veränderung vor, wenn Zuwanderer sich aufgrund eines Projektes deutlich häufiger ehrenamtlich engagieren oder intensiver am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

Orts- und Kreisgruppe Weißenburg

Gefördert durch:

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Stellenausschreibung: Projektkoordinator/in

Die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V. sucht für die Bundesgeschäftsstelle in Stuttgart zum 1. Januar 2019

eine/n Projektkoordinator/in in Vollzeit.

Zu den Aufgaben gehören u.a.:

- Koordination der in Projekten anfallenden Aufgaben, insbesondere der Dokumentation von Aktivitäten und deren Nachhaltigkeit
- Verwaltung der Projektfinanzen sowie Assistenz bei der Begleitung und Abwicklung von Förderanträgen, die im Rahmen von Maßnahmen und Projekten gestellt werden
- Mitwirkung bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen
- Selbständige Bearbeitung von projektrelevanten Daten und Dokumenten

Wir erwarten:

- Abgeschlossene Ausbildung im Bereich Verwaltung/Büroorganisation
- Kenntnisse im Projekt- und Veranstaltungsmanagement
- Kenntnisse im Bereich Buchhaltung sowie in der Verwaltung von Fördermitteln
- Sehr gute Kenntnisse in Microsoft Office (Word, Excel, Powerpoint, Outlook etc.)
- Russisch- und Englischkenntnisse sind von Vorteil
- Interkulturelle Kompetenz
- Organisationstalent
- Engagierte, teamfähige und offene Persönlichkeit, die selbständig und verantwortungsbewusst arbeitet und flexibel ist
- Bereitschaft, Termine auch abends und am Wochenende wahrzunehmen

Wir bieten:

- Einen zentral gelegenen Arbeitsplatz mit Einbindung in ein freundliches und offenes Team
- Bezahlung in Anlehnung an den Tarifvertrag des Öffentlichen Dienstes

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf und Zeugnisse) bis zum 30.11.2018 an

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
oder per E-Mail an kontakt@lmdr.de